

Zusammenfassung

Der Landschaft kommt eine wichtige Vermittlerrolle zwischen Natur und Kultur zu und es ist zu einem grossen Teil der Mensch, welcher die Zukunft der Landschaft bestimmt. In der heutigen sich schnell verändernden Welt ist die Forschung zum Thema Landschafts-entwicklung von grosser Relevanz und kann für die Praxis Empfehlungen zur nachhaltigen Entwicklung und Nutzung von Landschaften liefern (Backhaus et al. 2007). Ein Ansatz für eine nachhaltige Landschaftsentwicklung in der Schweiz sind zahlreiche neue Parkprojekte. Kleinräumige Schutzgebiete gibt es in der Schweiz schon seit langem – an grossräumigen Schutzgebieten hingegen mangelt es. Eine neue gesetzliche Grundlage soll nun vermehrt grosse Schutzgebiete fördern. Dazu wurde das Natur- und Heimatschutzgesetz revidiert und eine dazugehörige Pärkeverordnung erarbeitet. Diese definieren drei Kategorien von Pärken von nationaler Bedeutung: Nationalpärke, Regionale Naturpärke und Naturerlebnispärke.

In Mittelbünden wurde im Juni 2006 der Regionale Naturpark „Parc Ela“ eröffnet. Er hat zum Ziel, Naturschutz und wirtschaftliche Entwicklung unter einen Hut zu bringen. Seit 2001 wird am Projekt des Parc Ela gearbeitet und bis zum 31. Januar 2008 darf der Parc Ela nun beim Bafu seine Kandidatur als Park von nationaler Bedeutung einreichen, um offiziell das Label eines Regionalen Naturparks zu erhalten. Eine Frage, die sich nun stellt ist, was die Leute, die im Parc Ela wohnen, von diesem Projekt denken. Das Dorf Bergün ist von Interesse, weil es im Konzept des Parc Ela ein Informationsfokus ist. Die zentrale Frage dieser Forschungsarbeit lautet demnach folgendermassen: *Wie stehen verschiedene Akteure der Dorfbevölkerung von Bergün zum Regionalen Naturpark Parc Ela?*

Auf *inhaltlicher Ebene* werden anhand qualitativer Leitfadeninterviews konkrete Erkenntnisse über die Ansichten der einheimischen Bevölkerung in Bezug auf die Entstehung, die aktuelle Situation und die Zukunft des Parc Ela gewonnen. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die neun qualitativen Interviews in Bergün darauf hinweisen, dass die interviewten Personen an Bergün vor allem die Schönheit der unberührten Natur schätzen. Probleme hingegen sind, dass das Dorf verschuldet ist und dass Bergün von Abwanderung betroffen ist. Alles in allem gab es aber in der letzten Zeit relativ wenig Veränderungen in Bergün. Der Parc Ela wird von den Interviewten vor allem als Instrument der Zusammenarbeit und als Marketinginstrument gesehen, einige der Interviewten kennen jedoch den Parc Ela nicht bis ins Detail. Die Entstehung des Parc Ela war ein politischer Prozess und dies ist es noch immer, da der Parc Ela erst eine Kandidatur für einen Regionalen Naturpark stellt.

Die Mehrheit der interviewten Personen steht dem Parc Ela grundsätzlich positiv gegenüber. Bei allen gibt es jedoch Zweifel in Bezug auf dessen Umsetzung. Es zeichnen sich sieben wichtige Vorteile des Parc Ela ab: Die Zusammenarbeit der Gemeinden und Talschaften, die Steigerung der Bekanntheit der Region, die Tatsache, dass es mit dem Parc Ela keine neuen Gesetze und Auflagen gibt, das erweiterte Angebot an Publikationen, Wegen und Führungen, die steigende Nachfrage nach Orten mit sanftem Tourismus, die Attraktivitätssteigerung der Region durch die Rhätische Bahn und die Hoffnung, mit dem Parc Ela der kostbaren Ressour-

ce Natur gerecht werden zu können. Die meistgenannten Nachteile und Schwierigkeiten des Parc Ela sind die zwiespältige Rolle von Savognin und der Bau des geplanten Castle Radons, das Projekt zum Bau von Staustufen für die Nutzung der Wasserkraft im Albulatal, die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Talschaften, die Partizipation der lokalen Bevölkerung am Parc Ela, die Fassbarkeit des Parkprojekts, der bereits existierende Labelwahn, wo der Parc Ela als neues Label hinzukommt und dass durch den Parc Ela kaum Arbeitsplätze geschaffen werden.

Einige Leute wünschen sich für die Zukunft des Parc Ela eine vermehrte Eigeninitiative der lokalen Bevölkerung, eine vermehrte Zusammenarbeit unter den Gemeinden, die Vergabe des Labels durch den Bund, eine gute Vermarktung, der Natur gerecht zu werden, von globalen Entwicklungen in Richtung sanften Tourismus zu profitieren. Viele wünschen sich, dass das Projekt weitergehen möge. Insgesamt wird klar, dass vieles ist noch unklar und offen ist, dass der Parc Ela jedoch nicht mehr nur jung und schön ist, sondern dass die Leute sich bereits vielfältige, tiefgreifende Gedanken über dessen Zukunft machen. Dies kann durchaus auch als positives Zeichen gedeutet werden.

Auf *methodischer Ebene* schliesst diese Arbeit an ein dynamisches Modell zur Erfassung von Landschaften an (Backhaus et al 2007). Es wird bestätigt, dass bei der Wahrnehmung des Parc Ela durch die Lokalbevölkerung alle Dimensionen zur von Backhaus et al. (2007) entworfenen Erfassung einer Landschaft eine Rolle spielen. Die körperliche und sinnliche, die ästhetische, die identifikatorische, die politische, die ökonomische und die ökologische Dimension werden also explizit oder implizit angesprochen. Die Gewichtung der Dimensionen ist unterschiedlich stark und aufgrund der Interviews wird auch eine neue Dimension der Landschaft, die „zeitgeistige“ Dimension, identifiziert. In Bezug auf die Dimensionen zur Erfassung einer Landschaft wird in dieser Arbeit deutlich, dass alle Dimensionen sehr wichtig sind. Jeder konstruiert sich eine eigene „für wahr genommene“ Landschaft und es entsteht eine Vielfalt an Perspektiven. Diese können zu Konflikten führen, können aber auch bereichernd sein und helfen, Konflikte zu verstehen.

In zwei Interviews mit Experten, die nicht in Bergün wohnen, sondern aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit den Parc Ela kennen, werden die inhaltlichen und die methodischen Erkenntnisse in einen Rahmen gesetzt und wird bestätigt, dass das aufgrund der Interviews mit der Lokalbevölkerung gewonnene Bild für Bergün realistisch scheint. Ausserdem wird klar, dass im Parc Ela immer wieder die zentrale Frage nach der Vereinbarkeit von Natur und Kultur auftaucht. Es werden unterschiedliche Zukunftskonzepte der Entwicklung einer Landschaft, welche sich mehr oder weniger gut mit dem Konzept „Regionaler Naturpark“ vereinbaren lassen, diskutiert. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass in der heutigen Gesellschaft in Bezug auf die Landschaft immer mehr neue Regionen gebildet werden. Der Parc Ela veranschaulicht diese Entwicklung.

Vorwort

Ökonomisch gesehen lohnt sich die Bewirtschaftung der Berghänge in den Alpen heute nicht mehr. Soll also nicht mehr in solche so genannten Randregionen investiert werden? Oder sind im Gegenteil Investitionen in solche Randregionen besonders wichtig, um deren Kultur und Tradition zu bewahren? Um deren regionale Wertschöpfung zu stärken? Um der steigenden Nachfrage der Stadtmenschen nach Ausgleichsräumen in der Natur gerecht zu werden? Um die grosse Biodiversität in bewirtschafteten Landschaften zu bewahren?

Solche und weitere Fragen wurden in einer DOK-Sendung des Schweizer Fernsehen thematisiert, welche am 25. Oktober 2007 unter dem Titel „*Mehr Wildnis – weniger Bauern. Wie weiter im Alpenraum?*“ ausgestrahlt wurde. Im Zentrum dieser Sendung stand die Tatsache, dass sich immer mehr Gebiete des Alpenraums zunehmend entleeren und dass aus bewohnten Gebieten Wildnis wird. DOK zeigte die Hintergründe dieser Entwicklung und fragte betroffene Alpenbewohnende und Spezialisten, welche Landschaft eine Zukunft verspricht. Im Kanton Uri erobert der Wald zunehmend die Weiden, im Onsernonetal im Tessin gibt es kaum mehr bewirtschaftetes Land und im Nationalpark Val Grande in Norditalien wurde die Natur ganz sich selbst überlassen. Anders im Mittelbünden. Dort hat man sich entschlossen, die Region in den Regionalen Naturpark „Parc Ela“ zu verwandeln, um die nachhaltige Entwicklung der Region zu stärken.

In der ganzen Schweiz gibt es im Moment 21 Projekte für Regionale Naturparks. Im Rahmen dieser Arbeit wird der Parc Ela portraitiert. Von speziellem Interesse ist dabei die lokale Bevölkerung in Bergün und deren Ansichten zum Projekt eines Regionalen Naturparks in ihrer Region.

Das Konzept Regionaler Naturpark zog mein Interesse als Geographin an, weil es ein sehr integratives und umfassendes Konzept ist. Den Parc Ela wählte ich aus, weil dies ein Projekt eines Regionalen Naturparks ist, welches schon weit fortgeschritten ist und weil ich persönlich ein grosses Interesse mitbrachte, Natur, Kultur und Menschen der Region Mittelbünden besser kennen zu lernen. Mit dieser Arbeit möchte ich einen kleinen Beitrag zu der Diskussion obiger Fragen über die zukünftige Landschaftsentwicklung in Randregionen leisten.

Besten Dank meinen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern in Bergün, welche sich die Zeit nahmen, meine Fragen offen und engagiert zu beantworten. Besten Dank den Experten, die ich ausserhalb von Bergün interviewte und die mir viel Interessantes über den Parc Ela erzählen konnten. Besten Dank an Norman Backhaus und an Ulrike Müller-Böker für die Unterstützung und Begleitung der Arbeit. Besten Dank an alle, die sich für meine Arbeit interessierten, und mit mir spannende und bereichernde Diskussionen darüber führten.

Basel, im Januar 2008

Angela Heule

Inhalt

1	Einleitung.....	6
1.1	Fragestellung.....	6
1.2	Aufbau der Arbeit.....	7
2	Sozialwissenschaftliche Grundlagen.....	7
2.1	Die Dualität von Struktur und Handeln.....	8
2.2	Das Drei-Welten-Modell.....	9
2.3	Der Konstruktivismus.....	9
2.4	Der Raum in der Sozialgeographie.....	10
2.5	Regionalisierung und Rauman eignung.....	11
2.6	Die Landschaft.....	13
2.6.1	<i>Geschichte und Definition.....</i>	<i>13</i>
2.6.2	<i>Stand der Forschung.....</i>	<i>14</i>
3	Pärke in der Schweiz.....	18
3.1	Schutzgebiete.....	18
3.2	Bestehende Pärke und Parkprojekte.....	20
3.2	Die neue Pärkeverordnung.....	21
3.3	Anforderungen an die Pärke.....	22
3.3.1	<i>Der Nationalpark.....</i>	<i>24</i>
3.3.2	<i>Der Regionale Naturpark.....</i>	<i>26</i>
3.3.3	<i>Der Naturerlebnispark.....</i>	<i>27</i>
3.4	Zu erwartende Auswirkungen neuer Pärke.....	28
3.5	Ein Blick über die Grenze.....	29
4	Der Parc Ela.....	31
4.1	Die Region.....	31
4.2	Die Entstehung des Parc Ela.....	33
4.3	Die Charta des Parc Ela.....	34
4.4	Das Parkkonzept.....	35
5	Methode.....	40
5.1	Qualitative Methoden.....	40
5.2	Leitfadeninterviews.....	41
5.3	Sampling.....	41
5.4	Auswertung.....	42
6	Ergebnisse.....	44
6.1	Ansichten und Einsichten aus Bergün.....	44
6.1.1	<i>Positives in und um Bergün.....</i>	<i>44</i>
6.1.2	<i>Probleme in und um Bergün.....</i>	<i>47</i>
6.1.3	<i>Veränderungen in und um Bergün.....</i>	<i>48</i>
6.1.4	<i>Begriffsverständnis Parc Ela.....</i>	<i>50</i>
6.1.5	<i>Die Entstehung des Parc Ela.....</i>	<i>51</i>
6.1.6	<i>Vorteile und Erfolge des Parc Ela.....</i>	<i>54</i>
6.1.7	<i>Nachteile und Probleme des Parc Ela.....</i>	<i>58</i>
6.1.8	<i>Schönste Orte und grösste Probleme im Parc Ela.....</i>	<i>64</i>

6.1.9	<i>Erwartungen und Wünsche für die Zukunft des Parc Ela</i>	67
6.1.10	<i>Offene Fragen zum Parc Ela</i>	70
6.1.11	<i>Schlussfolgerungen</i>	71
6.2	Methodische Ebene.....	72
6.2.1	<i>Die sechs Dimensionen der Landschaft</i>	73
6.2.2	<i>Neue Dimensionen</i>	75
6.2.3	<i>Schlussfolgerungen</i>	75
7	Fazit.....	78
7.1	Fazit für die Wissenschaft.....	78
7.1.1	<i>Methodenkritik</i>	78
7.1.2	<i>Forschungsbedarf</i>	79
7.2	Fazit für die Praxis.....	81
7.3	Persönliches Fazit.....	83
8	Literaturverzeichnis.....	85
9	Anhang.....	88
9.1	Codierung der Interviewpartnerinnen und -partnern.....	88
9.2	Leitfaden.....	88
9.3	Kategorien, Dimensionen und Codes.....	89

Figurenverzeichnis

Fig. 1:	Die vier Pole der Landschaft (Backhaus et al. 2007: 41).....	15
Fig. 2:	Die sechs Landschaftsdimensionen im Orientierungsschema (Backhaus et al. 2007: 102).....	16
Fig. 3:	Grossflächige Schutzgebietskategorien nach IUCN (nach Hammer 2001: 280).....	19
Fig. 4:	Pärke und Parkprojekte in der Schweiz (Eigene Darstellung, nach Bundesamt für Umwelt 2007a)..	20
Fig. 5:	Parklabels in den verschiedenen Amtssprachen (Bundesamt für Umwelt 2007e).....	23
Fig. 6:	Nationalpark (Bundesamt für Umwelt 2007b).....	25
Fig. 7:	Regionaler Naturpark (Bundesamt für Umwelt 2007b).....	26
Fig. 8:	Naturerlebnispark (Bundesamt für Umwelt 2007b).....	28
Fig. 9:	Der Parc Ela (Parc Ela 2007).....	32
Fig. 10:	In drei Phasen von der Idee zur Realisierung (Eigene Darstellung, nach Parc Ela 2004a: 4).....	33
Fig. 11:	Das Parkkonzept des Parc Ela (Parc Ela 2004a: 8).....	36
Fig. 12:	Der öffentliche Verkehr im Parc Ela (Parc Ela 2007).....	38
Fig. 13:	Das Logo des Parc Ela (Parc Ela 2004a).....	39
Fig. 14:	Schönste Orte und grösste Probleme im Parc Ela aufgrund von neun Interviews in Bergün.....	65

1 Einleitung

1.1 Fragestellung

Die Sozialgeographie befasst sich unter anderem mit dem Thema Landschaft. Dieses Thema ist in der sozialwissenschaftlichen Forschung von besonderer Wichtigkeit: Der Landschaft kommt nämlich eine wichtige Vermittlerrolle zwischen Natur und Kultur zu und es ist zu einem grossen Teil der Mensch, welcher die Zukunft der Landschaft bestimmt. In der heutigen sich schnell verändernden Welt ist die Forschung zum Thema Landschaftsentwicklung von grosser Relevanz und kann für die Praxis Empfehlungen zur nachhaltigen Entwicklung und Nutzung von Landschaften liefern (Backhaus et al. 2007).

Ein Ansatz für eine nachhaltige Landschaftsentwicklung in der Schweiz sind zahlreiche neue Parkprojekte. In Mittelbünden wurde im Juni 2006 der Regionale Naturpark „Parc Ela“ eröffnet. Er hat zum Ziel, Naturschutz und wirtschaftliche Entwicklung unter einen Hut zu bringen. Diese Forschungsarbeit befasst sich mit dem Parc Ela und interessiert sich für die einheimische Bevölkerung und deren Wahrnehmung und Einstellung in Bezug auf diesen Regionalen Naturpark. Sie soll durch Interviews in Erfahrung bringen, welche Aspekte für verschiedene Individuen bei der Wahrnehmung des Naturparks eine Rolle spielen und wie sich die Individuen in Bezug auf den Park positionieren. Die zentrale Frage dieser Arbeit lautet demnach folgendermassen:

Wie stehen verschiedene Akteure der Dorfbevölkerung von Bergün zum Regionalen Naturpark Parc Ela?

Die Fragestellung wurde auf Anstoss in Absprache mit der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz entworfen. Durch einen Aushang dieser Stiftung an der Uni war ich auf die folgende Problemstellung aufmerksam geworden und schliesse mit dieser Arbeit daran an.

„Ideen für die Ausscheidung von Schutzgebieten (Nationalpärke, Naturpärke, etc.) stossen bei der einheimischen Bevölkerung oft auf Widerstand und lösen Abwehrreaktionen aus. Eine aktive Problemlösung wird verhindert, insbesondere wenn die Anstösse von Aussen kommen. Ursachen, Prozesse und Lösungsmöglichkeiten sind anhand von konkreten, betroffenen Regionen zu untersuchen.“ (Stiftung Landschaftsschutz Schweiz 2007)

Die Fragestellung zielt auf zwei unterschiedliche Erkenntnisebenen ab. Die erste und im Vordergrund stehende ist die *inhaltliche Ebene*. Anhand von Interviews sollen nämlich konkrete Erkenntnisse über die Ansichten der einheimischen Bevölkerung in Bezug auf die Entstehung, die aktuelle Situation und auf die Zukunft des Parc Ela gewonnen werden. Auf *methodischer Ebene* schliesst diese Arbeit an den Forschungsschwerpunkt „Prozesse der Wahrnehmung“ aus dem Nationalen Forschungsprogramm „Landschaften und Lebensräume der Alpen“ (NFP 48) an. Die thematische Synthese dazu beinhaltet ein dynamisches Modell, mit

dem Landschaften hinsichtlich verschiedener Zugänge (physisch - kulturell - individuell - sozial) und Dimensionen (körperlich/sinnlich - ästhetisch - politisch - ökonomisch – ökologisch - identifikatorisch) gefasst werden können (Backhaus et al. 2007). Dieses Modell wird bei der Erfassung der Ansichten zum Parc Ela aus der Dorfbevölkerung von Bergün angewendet und evaluiert. In Bezug auf die beiden Erkenntnisebenen ergeben sich folgende Thesen als Ausgangspunkt für die Forschung:

1 In der Dorfbevölkerung von Bergün gibt es Skepsis und Zweifel in Bezug auf das Naturparkprojekt Parc Ela.

2 Alle Dimensionen zur von Backhaus et al. (2007) entworfenen Erfassung einer Landschaft spielen eine Rolle bei der Wahrnehmung des Parc Ela durch die einheimische Bevölkerung. Die Gewichtung der Dimensionen ist jedoch unterschiedlich stark.

Die Einheimischen sind für diese Arbeit von besonderem Interesse, weil sie das Geschehen „von Innen“ aus miterleben und beobachten können und in ihrem eigenen Lebensraum mit diesem neuen Projekt konfrontiert werden. Der Parc Ela wurde ausgewählt, weil dies eines der bereits stark fortgeschrittenen Naturparkprojekte in der Schweiz ist, welches bereits offiziell eröffnet worden ist. Aufgrund des limitierten Umfangs dieser Arbeit wurde beschlossen, die Feldarbeit auf ein Dorf zu beschränken. Das Dorf Bergün wurde ausgewählt, weil es im Informationskonzept des Parc Ela zu einem Informationsfokus werden soll und somit ein relevantes Dorf für den Park ist (Parc Ela 2007). Savognin und Alvaneu wurden bereits zuvor ausgeschlossen, weil dort bereits von Susanne Kianicka (2004) zu einem ähnlichen Thema geforscht wurde.

1.2 Aufbau der Arbeit

In den Kapiteln zwei, drei und vier folgt zunächst ein theoretischer Teil, in dessen Rahmen auf die sozialwissenschaftlichen Grundlagen der sozialgeographischen Forschungsarbeit, auf die verschiedenen Arten von Schutzgebieten und Pärken, die es in der Schweiz gibt, sowie auf die Region und die Geschichte des Parc Ela eingegangen wird. Im fünften Kapitel wird das methodische Vorgehen bei der Feldarbeit erläutert und im sechsten Kapitel werden die Ergebnisse dargelegt und diskutiert. Im siebten Kapitel schliesslich werden in einem Fazit die wichtigsten Punkte der Arbeit nochmals aufgenommen und Erkenntnisse daraus gezogen. Das Literaturverzeichnis sowie der Anhang befinden sich in den Kapiteln acht und neun am Ende der Arbeit. Zusammenfassungen der einzelnen Kapitel befinden jeweils sich schwarz eingrahmt am Ende der Kapitel.

2 Sozialwissenschaftliche Grundlagen

Welche sozialwissenschaftlichen Grundlagen spielen eine Rolle bei der Bearbeitung des vorliegenden Themas? Wie kann der Parc Ela in den Kontext der Sozialgeographie gestellt werden? Was gilt es bei der Feldarbeit zu berücksichtigen? Solche und ähnliche Fragen sollen in diesem einleitenden Kapitel bearbeitet werden. Zuerst werden Giddens Strukturierungstheorie und Poppers Drei-Welten-Modell vorgestellt, um danach den Begriff des Konstruktivismus darzulegen. Weiter wird auf den Raum in der Sozialgeographie eingegangen und es werden die Phänomene der Regionalisierung und der Raumeignung erläutert. Schliesslich werden einige theoretische Konzepte zum Thema Landschaft präsentiert.

2.1 Die Dualität von Struktur und Handeln

Der britische Soziologe Anthony Giddens lieferte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen bemerkenswerten und bis heute aktuellen Ansatz zur Analyse von Strukturen in der Gesellschaft. Dieser liegt vielen Forschungsarbeiten zugrunde und wurde darin auch weiter entwickelt. Bei seiner Theorie der Gesellschaft stellte er den Menschen, seine Fähigkeit zu Wissen und seine Macht, auf Dinge einzuwirken, ins Zentrum (Münch 2004: 475f). Unter Gesellschaft versteht Giddens einen dynamischen Strukturierungsprozess, bei welchem individuelles Handeln sowie strukturelle Gegebenheiten eine Rolle spielen. Er geht davon aus, dass zwischen Struktur und Handlung eine gegenseitige Beeinflussung und Abhängigkeit stattfindet und nennt dies die *Dualität von Struktur und Handeln*. Am Beispiel der Sprache lässt sich dies gut veranschaulichen: Eine gemeinsam geteilte Sprache ermöglicht die Verständigung zwischen den Handelnden, schränkt sie aber gleichzeitig auf die strukturell vorgegebenen Ausdrucksmöglichkeiten ein (Müller 2007: 8f).

Indem sich der Mensch Wissen aneignet, vermittelt er zwischen der konkreten Handlungsebene und der abstrakten strukturellen Ebene. Die Leistung der Individuen besteht darin, aus einer Mehrdeutigkeit von Handlungen und Äusserungen die angemessene Bedeutung in Bezug auf den Kontext erkennen zu können. Dafür wechseln die Handelnden zwischen dem Beobachten der äusseren Welt (Induktion) und dem Vorwissen und dem Vorstellen der inneren Welt (Deduktion). Dieses Wechseln wird auch als *Abduktion* bezeichnet (Müller 2007: 13f).

Um die Handelnden zu verstehen muss die sozialwissenschaftliche Forschung also abduktiv vorgehen. Sie muss zwischen Beobachtung (Induktion) und Vorstellung (Deduktion) pendeln, um zum Beispiel ein Leitfadenterview führen und verstehen zu können. Es wird klar, „... dass das Produzieren wie das Verstehen von Diskursinhalten nicht ohne den Einbezug relationaler und struktureller Bedingungen des umfassenden Kontextes gelingen kann.“ (Müller 2007: 14).

2.2 Das Drei-Welten-Modell

Noch vor Giddens legte der österreichisch-britische Philosoph Karl Popper einen Grundstein zur Analyse der Gesellschaft. Er entwarf das *Drei-Welten-Modell* mit einer sozialen, einer mentalen und einer materiellen Welt. Unter *sozialer Welt* versteht Popper das, was Giddens als soziale Strukturen bezeichnet. Es ist eine virtuelle und unsichtbare Welt, die ihren Ausdruck durch soziale Institutionen wie zum Beispiel durch die Sprache findet. Die *mentale Welt* lässt sich mit Giddens individuellem Handeln des Menschen vergleichen. Sie umfasst den individuellen mentalen Wirklichkeitsbereich, daher die spezifischen Ausprägungen von subjektiv verinnerlichtem Wissen. Auch diese Welt ist unsichtbar. Durch Sozialisation verinnerlicht sich die soziale Welt in der mentalen Welt und umgekehrt werden die Strukturen der mentalen Welt produziert und reproduziert. Sichtbar ist schliesslich einzig die *materielle Welt*, die den physisch-materiellen Gegebenheiten der äusseren Welt entspricht. Zwischen der materiellen Welt und der sozialen Welt besteht keine direkte Beziehung. Wenn aber Handelnde die materielle Welt wahrnehmen oder über sie sprechen, nehmen sie sie durch Aneignung in die mentale Welt auf, und ordnen sie so in der sozialen Welt ein (Müller 2007: 15ff).

Giddens Strukturierungstheorie mit zwei Welten des Handlungsbezuges kann also aufgrund Poppers bereits vorher entstandener Theorie durch eine dritte, physisch-materielle Welt ergänzt werden. Auch Werlen (2004: 313) bezieht sich bei der Analyse von „Handlung“ auf diese drei Welten, indem er diese als menschliche Tätigkeit begreift, bei dessen Konstitution sowohl sozial-kulturelle, subjektive wie auch physisch-materielle Komponenten bedeutsam sind:

„Handlungen weisen nicht nur eine individuelle bzw. subjektive Komponente auf, sondern zusätzlich auch ein sozial-kulturelle und schliesslich auch eine physisch-materielle. Materielles bleibt ohne subjektive Bewusstseins- und Tätigkeitsvollzüge bedeutungslos und Bewusstseins- und Tätigkeitsvollzüge sind ohne materielle Basis – die Körperlichkeit der Handelnden – unmöglich.“ (Werlen 2004: 321)

Die Beziehung zwischen der mentalen und der materiellen Welt kann als Wahrnehmen bezeichnet werden (Müller 2007: 17) und wird im folgenden Teil genauer betrachtet. In Bezug auf die Interviews im Parc Ela ist diese von besonderem Interesse, weil Individuen mit unterschiedlichen Hintergründen, Denk- und Wahrnehmungsweisen befragt werden.

2.3 Der Konstruktivismus

Wahrnehmen kann unterschiedliche Bedeutungen haben. Zum einen gibt es den *Realismus*, der davon überzeugt ist, dass das Wahrgenommene realitätsgetreu im Bewusstsein abgebildet wird, dass das Wahrgenommene wirklich „wahr“ ist. Der *Konstruktivismus* jedoch besagt, dass das Wahrgenommene nur „für wahr genommen“ wird, dass es also konstruiert ist und tatsächlich gar nicht wahr zu sein braucht (Müller 2007: 17). Aus konstruktivistischer Sicht erstellt der Mensch durch seine Wahrnehmung ein Abbild der „Realität“. Dieses Abbild ist

nicht objektiv sondern wird in den Köpfen *konstruiert*. Dabei spielt der soziale und kulturelle Kontext eine grosse Rolle und Dinge erhalten eine symbolische Bedeutung (Müller 2007: 17ff). Der Konstruktivismus dient als Basis für die heutigen Sozialwissenschaften und für diese Arbeit.

Wahrnehmung kann von Mensch zu Mensch verschieden sein und es existiert eine Vielfalt von Wirklichkeiten und Welten in der Gesellschaft. Um diese *Perspektivenvielfalt* zu verstehen, müssen die Standpunkte der einzelnen Akteure betrachtet werden. Virtuell können wir uns in die Lage einer anderen Person versetzen, um deren Perspektive zu erfahren. Dies geschieht sowohl im Alltag als auch in der Forschung. Eine Gesamtsicht der Wirklichkeit kann nur erreicht werden, wenn die verschiedenen Perspektiven in einen diskursiven Aushandlungsprozess gebracht werden (Müller 2007: 24ff). Dieser Theorie folgend sollen in dieser Arbeit durch Interviews die Perspektiven verschiedener Akteure im Bezug auf den Parc Ela erfasst werden. Der diskursive Aushandlungsprozess wäre dann ein weiterer Schritt in der Diskussion über die zukünftige Entwicklung des Parks.

Ein *Diskurs* kann sowohl als Medium der Reproduktion von sozialen Ungleichheiten als auch als Prozess der fairen Aushandlung unterschiedlicher Perspektiven gesehen werden. Diskurse sind also einerseits empirische Phänomene, die die realen Machtverhältnisse abbilden, andererseits aber auch, zum Beispiel im Zusammenhang mit der nachhaltigen Entwicklung, ein anzustrebender Idealzustand. Die Sozialwissenschaften sollten es sich zur Aufgabe machen, zu beobachten, ob bei einem Diskurs Gleichheit der Teilnehmenden gewährleistet ist oder ob Machtstrukturen im Hintergrund agieren (Müller 2007: 26f). Für diese Arbeit bedeutet dies, dass versucht werden soll, in dem untersuchten Diskurs über das Für und das Wider des Parc Ela möglichst viele verschiedene Perspektiven einzufangen und Gleichheit zu schaffen.

2.4 Der Raum in der Sozialgeographie

In der Gesellschaftsanalyse erfuhr die Kategorie Raum über lange Zeit nur wenig Berücksichtigung. Auf der Suche nach einem Grund für diese „Raumblindheit“ kann die Frage nach dem Raumverständnis eine Rolle spielen. Raum kann nämlich auf zwei unterschiedliche Arten verstanden werden. Zum einen gibt es das *absolutistische Raumverständnis*, in dem der Raum ein neutraler, mathematisch zu beschreibender, dreidimensionaler Behälter ist. Es wird angenommen, dass er vor jeder Erfahrung existiert und es kommt ihm kaum soziale Bedeutung zu. Zum anderen gibt es das *relationale Raumverständnis*, in dem Raum als eine theoretische Abstraktionsleistung, die immer relativ zum Bezugssystem zu sehen ist, verstanden wird. Raum impliziert also immer eine menschliche Konstruktion (Ruhne 2003: 57ff).

Die historischen Hintergründe können zum Verstehen dieser beiden Raumverständnisse beitragen. In seiner ursprünglichen Bedeutung wurde Raum durch Rodung oder Räumung von Waldflächen durch den Menschen geschaffen. Raum ist also in diesem Sinne nicht schon vorhanden, sondern entsteht erst in einem sozialen Prozess durch eine gemeinsame menschliche

Tätigkeit. Auch viele Masseinheiten waren bis ins 20. Jahrhundert auf den im Raum arbeitenden Menschen bezogen (z.B. Elle). Mit dem Aufkommen der modernen Naturwissenschaften im 18. Jahrhundert wurde jedoch diese subjektive, dem relationalen Raumverständnis entsprechende Sicht durch objektive und absolutistische Auffassungen abgelöst. Im Alltagsbewusstsein sowie in vielen (sozial)wissenschaftlichen Arbeiten dominiert weiterhin dieses absolutistische Raumverständnis (Ruhne 2003: 62f).

In der aktuellen sozialgeographischen Forschung steht jedoch das relationale Raumverständnis wieder im Vordergrund, weil die Beziehung zwischen Menschen und ihrer Umwelt ein zentrales Thema ist (Backhaus, Müller 2006: 14). Bereits der Sozialgeograph Werlen (2004: 309f) schenkte dem Einfluss des Menschen auf den Raum grosse Aufmerksamkeit und sah in der Sozialgeographie weniger eine handlungsorientierte Raumwissenschaft als eine *raumorientierte Handlungswissenschaft*:

„Im Sinne der handlungstheoretischen Sozialgeographie sollen die Handlungen der Menschen im Zentrum stehen, das Räumliche wird als Dimension des Handelns gesehen, nicht umgekehrt. Eine sozialwissenschaftliche Geographie kann den „Raum“ nicht als vorgegeben akzeptieren. Vielmehr hat man nach der Konstitution von „Raum“ zu fragen, nach den unterschiedlichen Formen der gesellschaftlichen Konstruktion von „Raum“. (Werlen 2004: 309)

Demnach soll auch in dieser Arbeit der Raum nicht als absolut und objektiv sondern als soziales Konstrukt verstanden werden. Das relationale Raumverständnis steht im Vordergrund. Der Raum soll also nicht einfach ein Behälter von materiellen Dingen, der die menschliche Aktivität bestimmt, betrachtet werden, sondern es soll bedacht werden, dass jeder Raum sozial konstruiert ist. Dies bedingt auch, dass die gleichen materiellen Komponenten ganz unterschiedlich gewertet und genutzt werden können:

„Die gleichen Alpen werden von verschiedenen Akteuren und Gruppen ganz unterschiedlich genutzt und wahrgenommen. Für Sennen sind sie ein Wirtschaftsraum, mit dem sie im Sommer einen Teil ihres Lebensunterhaltes bestreiten, für Snowboarderinnen stellen sie im Winter einen Ort des Spasses und Vergnügens dar, für indische Touristen sind sie ein Abbild des „Paradieses“, für Transporteure sind sie ein Verkehrshindernis, das Kosten verursacht etc.“ (Backhaus, Müller 2006: 15).

Solche Raumvorstellungen und Raumerfahrungen sind veränderbar, da sowohl die individuelle Wahrnehmung als auch der gesellschaftliche Diskurs vielfältig und dynamisch sind (Backhaus, Müller 2006: 19).

2.5 Regionalisierung und Rauman eignung

Wie bereits im vorhergehenden Kapitel beschrieben, analysiert die Sozialgeographie die Beziehungen zwischen dem Mensch und der Umwelt. Sie untersucht mit ihrem konstruktivistischen Zugang also nicht den Raum an sich, sondern dessen Bedeutungen und Beziehungen zu der Gesellschaft. Räumliches und Gesellschaftliches hängt eng zusammen und kann über die Konzepte Regionalisierung und Rauman eignung gefasst werden.

Bei einer *Regionalisierung* „... werden bestimmte physisch-materielle, in der Regel räumlich zusammenhängende Dinge mit einer Bedeutung versehen und mit mehr oder weniger Erfolg in die soziale Kommunikation eingebracht.“ (Backhaus, Müller 2006: 19) Das Resultat davon sind Regionen, die nicht als physisch-materielle Wirklichkeiten zu fassen, sondern als Konstrukte und Bestandteile der sozialen Kommunikation zu betrachten sind. Sie haben eine mehr oder weniger offensichtliche Entsprechung in der physischen Welt und existieren eigentlich nur in den Köpfen (Backhaus, Müller 2006: 19f). Eine Funktion von Regionalisierung ist es, Ähnliches zusammenzufassen, von Andersartigem abzugrenzen und durch solche Abstraktionen die Welt überschau- und bewältigbar zu machen. Deswegen kann Regionalisierung auch als eine „Komplexitätsreduktionsstrategie“ gesehen werden. Als Reaktion auf die Auswirkungen der Globalisierung wird vielerorts regionale Identität beschworen. Dies birgt jedoch auch die Gefahr, dass Differenzen oder Gemeinsamkeiten gesehen werden, wo keine zu sein brauchen (Backhaus, Müller 2006: 23).

Der Begriff Regionalisierung ist im Hinblick auf die Untersuchung im Parc Ela von besonderem Interesse, denn dieser ist durch einen Regionalisierungsprozess entstanden: Der Parc Ela ist ein Konstrukt, welches durch den Menschen geschaffen wurde und nicht von alleine in der physisch-materiellen Welt zu erkennen ist. Bei der Abgrenzung wurden jedoch die bestehenden Strukturen der physisch-materiellen Welt miteinbezogen, denn ein grosser Teil der Grenze verläuft entlang der Bergketten. Entlang der Strassen ist der Eingang zum Park mit Tafeln und in Tiefencastel beim Strassenkreisel mit einem Monument versehen. Der Parc Ela wurde also vom Menschen mit Rücksicht auf die Gegebenheiten der Natur geschaffen. Er ist eine Abstraktion, eine Region, die in den Köpfen existiert und die verschwindet, sobald niemand mehr an ihn denkt. Inwiefern der Parc Ela eine „Komplexitätsreduktionsstrategie“ ist und die regionale Identität fördert, wird sich im Laufe dieser Arbeit weisen. Regionalisierungen können also neue Regionen schaffen. Dabei beziehen sie sich jedoch auf bestehende Strukturen und übernehmen bereits bestehende Bedeutungen aus vorhergehenden Regionalisierungen, welche in vielen Fällen stabilisiert werden. Folglich wirkt Regionalisierung wie andere Handlungen sowohl strukturierend als auch strukturiert (Giddens 1995: 69 in Backhaus, Müller 2006: 21).

Im Gegensatz zum Begriff Regionalisierung, welcher das Produkt Region und ihre Entstehung betont, legt der Begriff *Raumaneignung* seinen Schwerpunkt auf die Deutung und Inbesitznahme von Raumausschnitten. Raumaneignung kann als „... die Zuweisung von Bedeutungen an Raumausschnitte bzw. die Aneignung vorgängig strukturierter Raumbedeutungen und Raumbilder...“ (Ipsen 1997 in Backhaus, Müller 2006: 25) verstanden werden. Auch hier gilt, dass Bedeutungen von Objekten nicht objektiv, sondern sozial konstruiert sind. Eine bestimmte Raumaneignung kann durch vorgängige Regionalisierungen beeinflusst sein, sie kann aber auch neue Regionalisierungen zur Folge haben. Raumaneignungen können rein mental vor sich gehen, sie können aber auch physische Konsequenzen haben. Zum Beispiel folgt das physische Wandern im Parc Ela in der Regel auf eine mentale Aneignung dieses Raums als

Wandergebiet, indem vor dem Wandern eine Karte studiert wird. So individuell Regionalisierungen als auch Raumaneynungen sein mögen, ihnen liegen durch Gesetze oder Konventionen soziale Strukturen zu Grunde, durch die sie geregelt werden. Bei unterschiedlichen Ansprüchen können dadurch Konflikte entstehen (Backhaus, Müller 2006: 24ff).

2.6 Die Landschaft

2.6.1 Geschichte und Definition

Der Begriff Landschaft hat seine Wurzeln im 19. Jahrhundert im Kontext der Landschaftsmalerei. Die Betrachtenden lernten durch die Bilder, ihre eigene Umwelt wie die Gemälde mit geschärftem Blick zu betrachten. Im heutigen Alltag ist der Begriff Landschaft in verschiedenen Kombinationen wie beispielsweise „politische Landschaft“, „Bildungslandschaft“, „Industriellandschaft“, „Landschaftsarchitektur“ oder „schöne Landschaft“ präsent.

Über lange Zeit herrschte in der Humangeographie die geodeterministische Sichtweise vor, die davon ausgeht, dass die Verteilung der Menschen auf der Erdoberfläche von den Naturbedingungen abhängen. Vor allem in der Nachkriegszeit jedoch wurde man sich der diskriminierenden Konsequenzen dieser Sichtweise zunehmend bewusst. Nach und nach kehrte die Sicht um und man fragte sich, was für Spuren der Mensch in der physischen Umwelt hinterlässt anstatt umgekehrt. Somit wendete man sich immer mehr der Landschaft als Forschungsobjekt zu, die nun als etwas Formbares angeschaut wurde, die Spuren menschlicher Tätigkeit in sich trägt (Backhaus et al. 2005: 19ff).

Der Österreicher Hans Bobek (1903-1990) setzte sich intensiv mit dem Thema Landschaft auseinander und erforschte, welches die prägenden Kräfte einer Kulturlandschaft sind. Er kam schliesslich zum Schluss, dass die sozialwissenschaftliche Landschaftsforschung die folgenden drei Punkte berücksichtigen sollte:

1. Analyse menschlicher Lebensformen
2. Erklärungen der landschaftlichen Erscheinungsformen
3. Öffnung zur sozialgeographischen Gesellschaftsforschung

Mit diesem Entwurf begründete Bobek die Forschungstradition der sozialwissenschaftlichen Landschaftsforschung, die bis in die Gegenwart reicht. Diese kann das gesamte Spektrum der sozialgeographischen Themen Bevölkerungs-, Siedlungs-, Verkehrs-, Wirtschaftsgeographie und Politische Geographie beinhalten (Werlen 2004: 113ff). Ähnlich wie Bobek betrachtet auch die „Münchner Schule“ die Landschaft als Prozessfeld verschiedener Funktionen (Backhaus et al. 2005: 22).

Es gab und gibt immer wieder Versuche, „Landschaft“ genau zu definieren, diese Versuche scheiterten jedoch meist. Backhaus et al. (2005: 22) schlagen vor, sich dem vielschichtigen Begriff am besten in Bezug auf das, was man darin sehen oder erforschen möchte zu nähern. Im Folgenden wird auf einige aktuelle Forschungsarbeiten zum Thema Landschaft eingegangen, an die sich diese Arbeit zum Parc Ela anschliesst.

2.6.2 Stand der Forschung

Auf thematischer und auf methodischer Ebene schliesst diese Arbeit an das Nationale Forschungsprogramm „*Landschaften und Lebensräume der Alpen*“ (NFP 48). Dieses hat den Auftrag, Ziel- und Handlungswissen für eine gesellschaftlich erwünschte, wirtschaftlich tragbare und politisch umsetzbare Landschaftsentwicklung zu erarbeiten. Es sollen Kausalitäten der Landschaftsentwicklung erkannt, Anforderungen und Normen für eine nachhaltige Landschaftsentwicklung erarbeitet und Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt werden (Schweizerischer Nationalfonds 2007).

Das Projekt „*Zielvorstellungen und –konflikte bezüglich der Entwicklung alpiner Landschaften und Lebensräume*“ war eines von mehreren Teilprojekten des NFP 48 und wurde an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) durchgeführt. Vor kurzem hat Susanne Kianicka ihre im Rahmen dieses Projekts verfasste Dissertation mit dem Titel „*Perceiving the Swiss Alpine Landscape – A Qualitative Study of Landscape Meanings and People-Place Relations among Residents and Tourists*“ abgeschlossen. Im Rahmen dieser Arbeit führte sie Interviews mit Leuten in Savognin und in Alvaneu durch und befasste sich mit den vier Hauptthemen „sense of place“, Werte, Authentizität und kulturelles Erbe. Ein wichtiges Resultat ihrer Arbeit sind die Unterschiede zwischen den Ansprüchen von Einheimischen und Touristen an die alpine Landschaft: Einheimische betrachten die Landschaft als etwas, das ihnen als soziale Gruppe gehört – Touristen empfinden die Alpenlandschaft als ein nationales Kollektivgut. Grösstenteils ist jedoch die Landschaftswahrnehmung der beiden Gruppen von gemeinsamen Werten mit denselben kulturellen Wurzeln geprägt (Kianicka 2007: 3f).

„*Prozesse der Wahrnehmung*“ war ein weiterer Forschungsschwerpunkt des NFP 48. Auch dieser wurde unter anderem an der Universität Zürich bearbeitet. Die thematische Synthese dazu beinhaltet ein dynamisches Modell, mit dem Landschaften hinsichtlich verschiedener Zugänge (physisch - kulturell - individuell - sozial) und Dimensionen (körperlich/sinnlich - ästhetisch - politisch - ökonomisch - ökologisch - identifikatorisch) gefasst werden können (Backhaus et al. 2007). Im Folgenden wird dieses Modell genauer erläutert. Es soll schliesslich für die Erfassung der Ansichten zum Parc Ela aus der Dorfbevölkerung von Bergün angewendet und evaluiert werden.

Die verschiedenen Zugänge zur Landschaft können schematisch anhand *vier einander entgegengesetzter Pole* dargestellt werden (Fig.1). Unter den Polen bestehen wechselseitige Beziehungen. Jeder Pol hat Energie und somit werden Spannungen zwischen den Polen erzeugt. Die Landschaft ist sozusagen eine Mediation, die zwischen den unterschiedlichen Polen vermittelt.

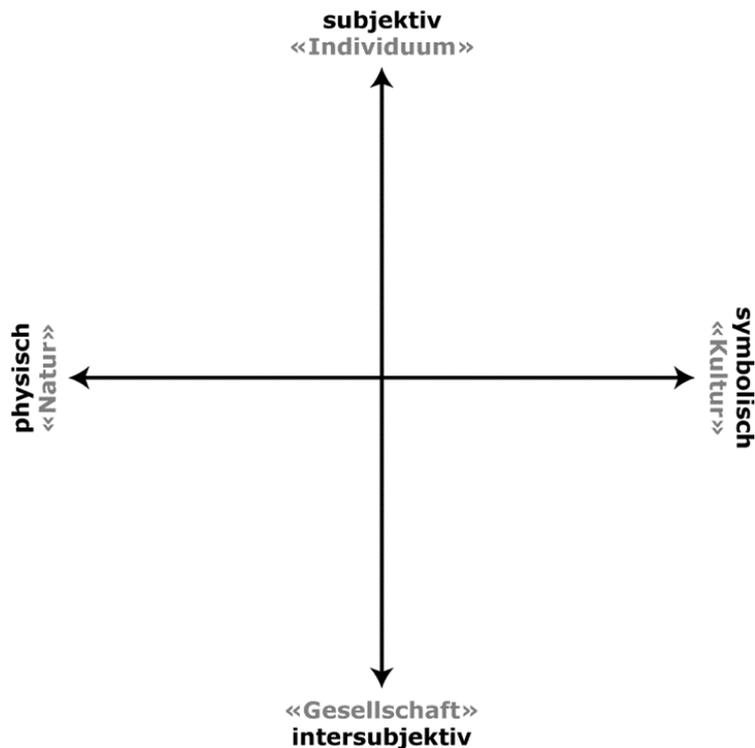


Fig.1: Die vier Pole der Landschaft (Backhaus et al. 2007: 41)

Der Pol *Individuum* beinhaltet die Subjektivität jeder einzelnen Person. Es sind dies Gefühle, Empfindungen und Wahrnehmungen, die der Mensch dank seiner Intentionalität, die Welt kennen lernen zu wollen, macht. Dazu benutzt er alle seine Sinne und ist ein Teil des sozialen Ganzen mit eigenem Handlungsspielraum. Beim Pol *Kultur* geht es um die Wahrnehmung der Welt durch bestimmte Muster. Vieles hat also eine symbolische Bedeutung und wird kulturell (re)konstruiert. Die Landschaft zum Beispiel kann als Träger von Identität und nationaler Zugehörigkeit gesehen werden. Der Pol *Gesellschaft* sieht die Landschaft als gesellschaftliches Produkt. Individuen werden aufgrund sozialer Zugehörigkeit, Bildung oder ähnlichen Kriterien beurteilt. Wirtschaftliche sowie politische Aspekte der Landschaft sind diesem Pol nahe: Aus wirtschaftlicher Sicht ist Landschaft eine Ressource mit einem Gebrauchs- und einem Marktwert. Oft entscheidet die Politik über landschaftliche Veränderungen. Hier ist gefragt, Aushandlungsprozesse zwischen verschiedenen Anspruchsgruppen zu verstehen. Ohne den Pol *Natur* ist keine Landschaftstheorie denkbar. Man könnte diesen Pol als ontologisch bezeichnen, trotzdem erscheint aber dem Menschen die Natur immer so, wie er sie als solche konzipiert und wie er auf sie einwirkt (Backhaus et al. 2007: 41ff).

In diesem Orientierungsschema lassen sich die verschiedenen *Dimensionen der Landschaft* einordnen, denn sie alle betreffen die vier Pole mehr oder weniger (Fig. 2). Backhaus et. al. unterscheiden und beschreiben ausführlich sechs unterschiedliche Dimensionen der Landschaft (2007: 45-104). Bei der *körperlichen und sinnlichen Dimension* geht es darum, dass eine Landschaft mit allen Sinnen wahrgenommen und über den Körper erfasst wird.

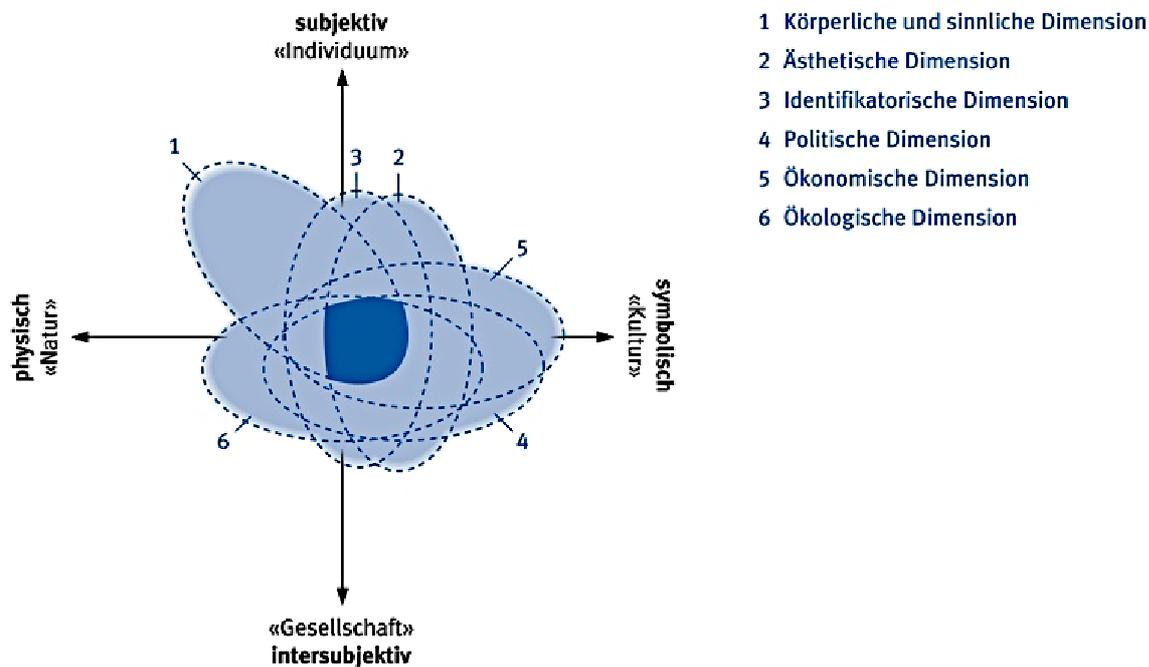


Fig. 2: Die sechs Landschaftsdimensionen im Orientierungsschema (Backhaus et al. 2007: 102)

Die Dimension ist im Orientierungsschema am nächsten bei den Polen Individuum und Natur anzuordnen. Die *ästhetische Dimension* befasst sich mit den Vorlieben und dem Schönheitsempfinden von Individuen und der Gesellschaft. Es geht also um die individuelle und die soziale Wertschätzung der Landschaft. Diese Dimension ist am nächsten beim Pol Kultur einzuordnen, da bei der Wahrnehmung von Kunst in Form von Bildern, Fotografie und Film diese Dimension der Landschaft oft eine grosse Rolle spielt. Bei der *identifikatorischen Dimension* stehen Gefühle, Erinnerungen und Beziehungen im Bezug auf Landschaft im Zentrum. Es geht um Zugehörigkeit, Heimat und Symbole und darum, welches Abbild der Landschaft man sich konstruiert. Werte spielen ausserdem eine wichtige Rolle in Bezug auf die Identifikation mit bestimmten Konzepten wie zum Beispiel nachhaltige Entwicklung. Auch Regionalisierungen und Raumanweisungen können in diesem Kontext gesehen werden: Identifikation mit einer Region kann Menschen zusammen bringen, es kann aber auch Abgrenzung und Wettbewerb zur Folge haben. Die *politische Dimension* ist zwischen den Polen Gesellschaft und Natur anzusiedeln und beschäftigt sich damit, wie eine Landschaft aussehen soll. Macht spielt in diesem Zusammenhang eine Rolle und es ist gefragt, einen Weg zwischen Schutz und Entwicklung zu finden. Konsens und Partizipation sind weitere wichtige Begriffe in Bezug auf diese Dimension. Die *ökonomische Dimension* sieht die Landschaft als wirtschaftliche Ressource, die in Konsens mit den gesetzlichen Bestimmungen „in Wert“ gesetzt werden soll. Bewusste oder unbewusste interessen geleitete Wahrnehmung kann hier eine Rolle spielen. Diese Dimension ist eine der dominantesten in der Diskussion um Wahrnehmung und Entwicklung von Landschaften. Bleibt schliesslich noch die *ökologische Dimension*, die die

Landschaft als Spiegel des gesellschaftlichen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen und dem gebauten Erbe sieht. Wichtig für eine nachhaltige Entwicklung sind hier integrale Konzepte, eine holistische Sicht, die Wissenschaft und lokales Wissen. Ausserdem sollen Synergien genutzt und partizipative Aushandlungsprozesse ermöglicht werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Landschaft eine Doppelfunktion zwischen Natur und Kultur hat und dass die physischen Elemente der Landschaft erst durch den Menschen eine Bedeutung erhalten. Das Thema Landschaft ist also mehrschichtig, vieldeutig und dynamisch und muss sowohl in der Politik als auch in der Praxis interdisziplinär angegangen werden. Landschaftsentwicklung ist ein ständiger Prozess, der sich auf vielfältige Weise im Kopf und im Raum abspielt. Ein Landschaftsmonitoring könnte soziokulturelle Qualitäten von Landschaft mittels sozialwissenschaftlichen Methoden erheben, kommt jedoch weltweit noch nirgends zum Einsatz (Backhaus et al. 2007: 102ff).

Es gibt zwei weitere Arbeiten zum Thema Landschaft, an welche diese Arbeit anschliesst. Zum einen ist dies die Doktorarbeit von Patricia Felber Rufer (2006), welche eine qualitative Studie in vier Schweizer Gemeinden zum Thema Landschaftsveränderung in der Wahrnehmung und Bewertung der Bevölkerung durchgeführt hat. Zum anderen ist dies die Diplomarbeit von Ursina Toscan (2007) zum Thema Akzeptanz von Regionalen Naturparks bei der lokalen Bevölkerung in der Schweiz. Sie führte eine qualitative Untersuchung anhand der Beispiele Regionaler Naturpark Diemtigtal und Regionaler Naturpark Thal durch.

Die Strukturationstheorie und das Drei-Welten-Modell zeigen die verschiedenen Welten auf, die unser Leben beeinflussen. Wir leben in einer Struktur, die unser Handeln beeinflusst, die wir aber auch durch unser Handeln beeinflussen können. Die physisch-materielle Welt schliesslich bildet die Grundlage dazu. Weiter wird klar, dass wir in einer durch verschiedene Wahrnehmungen unterschiedlich konstruierten Welt leben, wo der Raum auf relationale Weise ganz vieles miteinander verbindet. Auch die Landschaft lässt sich auf ganz unterschiedliche Weise konstruieren und wahrnehmen - sie hat mehrere Dimensionen. Dies ist für diese Arbeit ein sehr zentraler Gedanke. Durch Raumanerkennung und Regionalisierung kann der Raum individuell oder auf gesellschaftlicher Ebene strukturiert werden.

3 Pärke in der Schweiz

Im diesem Kapitel nähern wir uns dem Parc Ela. Es geht zu Beginn generell um Schutzgebiete und um die bestehenden Pärke und Parkprojekte in der Schweiz. Danach wird die genaue Bedeutung von Nationalpark, Regionaler Naturpark und Naturerlebnispark erläutert. Zum Schluss kommen die zu erwartenden Auswirkungen neuer Pärke sowie Pärke ausserhalb der Schweiz zur Sprache.

3.1 Schutzgebiete

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts kam man in Europa wegen der fortschreitenden Industrialisierung und der sich daraus ergebenden Umweltschäden darauf, besondere Naturwerte zu bewahren und vor Veränderungen zu schützen. Besonders in den Alpen sollten Gebiete ausserdem vor den Auswirkungen einer übermässigen touristischen Erschliessung bewahrt werden. Artenschutzaspekte sowie der Schutz von Naturphänomenen standen dabei vorerst im Vordergrund. Später wurden auch kulturlandschaftliche Aspekte berücksichtigt und es entstand eine Vielzahl von Schutzkategorien, die von unbewohnten Naturlandschaften bis hin zu besiedeltem Gebiet mit dem Ziel einer Regionalentwicklung reichen (Broggi et al. 2003: 16).

In der Schweiz hat der Schutz von Einzelobjekten und kleineren Naturschutzgebieten (Biotopen) eine lange Tradition. Insbesondere dem Moorschutz wurde ein hoher Stellenwert eingeräumt. Defizite herrschen aber noch immer bei grossflächigen Schutzgebieten (Broggi et al. 2003:19). Vorteile von grossflächigen Schutzgebieten sind jedoch, dass sie weniger störungsanfällig sind und eine grössere Arten- und Biotopvielfalt ausweisen (Broggi et al. 2003: 81). Die gesetzliche Grundlage dafür wurde erst im November 2007 definitiv durch den Bundesrat in Kraft gesetzt. Damit wurde die Teilrevision des Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG) abgeschlossen. Diese beinhaltet nun eine neue Pärkeverordnung mit drei Parkkategorien Nationalpark, Regionaler Naturpark und Naturerlebnispark (Bundesamt für Umwelt 2007g). In den Kapiteln 3.2 und 3.3 wird näher darauf eingegangen.

Der Gebirgsraum ist für Schutzgebiete speziell geeignet, weil solche Räume in der Regel schwach besiedelt und extensiv genutzt sind, oft aber eine hohe natürliche, landschaftliche und kulturelle Vielfalt aufweisen. In der Diskussion um Grossschutzgebiete steht zurzeit vor dem Hintergrund der zunehmenden Marginalisierung ländlicher Räume deren Beitrag zur Regionalentwicklung im Vordergrund. Die vielfältigen regionalwirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökologischen Auswirkungen auf die Regionalentwicklung sind von grossem Interesse (Hammer, Hasslacher 2003: 749).

Gemäss der *International Union for the Conservation of Nature and Natural Resources (IUCN)* gibt es drei Kriterien für Grossschutzgebiete: Sie müssen eine Mindestgrösse von 10 km² haben, werden zwecks Schutz und Erhalt der biologischen Diversität sowie der natürlichen und kulturellen Ressourcen erstellt und haben einen gesetzlichen oder ähnlichen Status

(Hammer 2003: 750). Die IUCN klassifizierte 1994 grossflächige Schutzgebiete in sechs Kategorien mit unterschiedlichen Hauptzielen (Fig. 3).

Kategorie	Name	Hauptziele
I	Strenges Naturrestaurant/ Wildnisgebiet	Forschung, Wildnisschutz
II	Nationalpark	Ökosystemschutz, Erholung
III	Naturmonument	Erhalt natürlicher Besonderheiten
IV	Biotop- und Artenschutzgebiet	Erhalt spezifischer Arten
V	Geschützte Landschaften	Landschaftserhalt, Erholung
VI	Ressourcenschutzgebiet	Nachhaltige Nutzung naturnaher Ökosysteme

Fig. 3: Grossflächige Schutzgebietskategorien nach IUCN (nach Hammer 2001: 280)

Daneben zeichnet die UNESCO eigene grosse Schutzgebiete aus: Biosphärenreservate mit den Zielen Schutz, Erhalt und Entwicklung von Natur- und Kulturlandschaften und Weltkulturgut mit dem Ziel des Schutzes von Naturgebieten von weltweiter Bedeutung (Hammer 2001: 280). Die Kategorien der IUCN sind für die Länder nicht verbindlich und alle Nationalstaaten sind frei, eigene Typen von Schutzgebieten zu bezeichnen und zu realisieren. Die IUCN strebt jedoch eine Vereinheitlichung der Bezeichnungen an, damit Schutzgebiete international besser verglichen werden können (Pro Natura 2007).

Für die Schweiz sind die Kategorien I, II, IV und V von Bedeutung. Der bestehende Nationalpark in Graubünden gehört der IUCN-Kategorie I an, denn er dient dem Erhalt von ungestörten Naturprozessen und der Forschung. Bei neuen Nationalparks strebt die Schweiz die Kategorie II an, wo streng geschützte Zonen (Kernzonen) von anderen Zonen umgeben sind, in denen angepasste land- und forstwirtschaftliche Nutzung und ein sanfter Tourismus erwünscht sind (Umgebungszonen). Zu der Kategorie IV gehören in der Schweiz viele, meist kleinflächige Naturschutzgebiete. Zu der Kategorie V schliesslich gehören in der Schweiz Moorlandschaften und Landschaftsschutzgebiete sowie in der Zukunft die Regionalen Naturparks und die Naturerlebnisparks. Grossschutzgebiete dieser Kategorie sind schöne Kulturlandschaften, die durch traditionelle Bewirtschaftung entstanden sind und die Erholung für die Bevölkerung bieten. Schutzmassnahmen sorgen dafür, dass die Landschaft ihren Charakter behält (Pro Natura 2007).

Der Gebirgsraum ist für Schutzgebiete speziell geeignet, weil solche Räume in der Regel schwach besiedelt und extensiv genutzt sind, oft aber eine hohe natürliche, landschaftliche und kulturelle Vielfalt aufweisen. In der Diskussion um Grossschutzgebiete steht zurzeit vor dem Hintergrund der zunehmenden Marginalisierung ländlicher Räume deren Beitrag zur Regionalentwicklung im Vordergrund. Die vielfältigen regionalwirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökologischen Auswirkungen auf die Regionalentwicklung sind von grossem Interesse (Hammer 2003: 749).

3.2 Bestehende Pärke und Parkprojekte

Seit über 90 Jahren ist der Schweizerische Nationalpark im Engadin und im Münstertal der einzige offizielle Park in der Schweiz. Das Interesse an Pärken ist jedoch gross und in rund 30 Regionen in der ganzen Schweiz werden zurzeit Projekte für einen Nationalpark, einen Regionalen Naturpark oder für einen Naturerlebnispark erarbeitet. Bei einigen Projekten ist die Realisierung erster Massnahmen zur Errichtung eines Pärke bereits angelaufen.

Auch der Parc Ela ist streng genommen vorläufig ein Parkprojekt. Er wurde zwar am 3. Juni 2006 offiziell eröffnet, seine Grundlage ist jedoch noch nicht definitiv im Gesetz verankert. Die Figur 4 liefert eine Übersicht der bestehenden Pärke und Parkprojekte in der Schweiz. Sie wurde von Angaben des Bundesamt für Umwelt (2007a) erstellt.

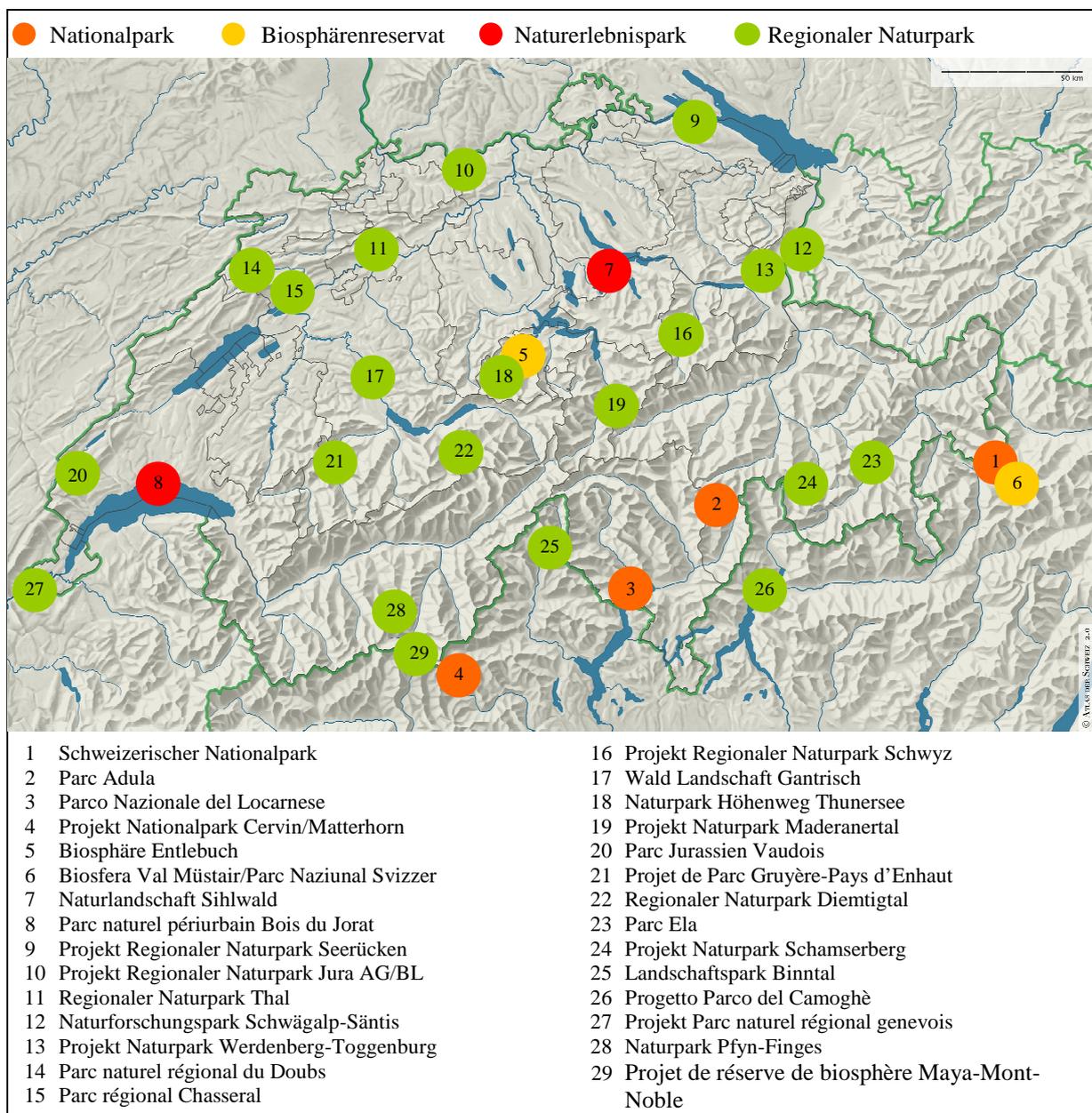


Fig. 4: Pärke und Parkprojekte in der Schweiz (Eigene Darstellung, nach Bundesamt für Umwelt 2007a)

3.2 Die neue Pärkeverordnung

Seit geraumer Zeit wird aus Kreisen des Natur- und Landschaftsschutzes sowie der Regionalentwicklung gefordert, die bisherige Natur- und Landschaftsschutzpolitik um die Errichtung und Förderung grösserer Schutzgebiete zu ergänzen und die dafür nötige Rechtsgrundlage zu schaffen. Diese Schutzgebiete sollen wertvolle Lebensräume und schöne Landschaften pflegen und in die Regionalentwicklung und die regionalen Wirtschaftskreisläufe einbetten. Nach Artikel 78 der Bundesverfassung sind grundsätzlich die Kantone für den Natur- und Landschaftsschutz zuständig. Es ist jedoch eine Verbundsaufgabe zwischen Bund und Kantonen, und der Bundesrat hat sich bereit erklärt, in enger Zusammenarbeit mit den Kantonen solche integrative, sektorübergreifende Bestrebungen zu unterstützen und damit das bisherige Instrumentarium des Natur- und Landschaftsschutzes zu ergänzen (NHG 2005: 1).

Um die Anforderungen an die künftigen Pärke im Gesetz zu verankern, muss das *Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG)* teilrevidiert werden. Dadurch sollen drei neue Kategorien von Pärken geschaffen werden: Nationalpark, Regionaler Naturpark und Naturerlebnispark. Seit dem Jahre 1998 gab es parlamentarische Vorstösse zu diesem Thema. Im Jahre 2002 schliesslich gab es eine Vernehmlassung zur Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes. Nach einigem Hin und Her überwies das Parlament im Herbst 2004 eine Motion, die den Bundesrat aufforderte, die Teilrevision des NHG anzupacken und so die Grundlage für Pärke von nationaler Bedeutung zu schaffen. Die Anforderungen an die Pärke sollten in einer *Pärkeverordnung* festgelegt werden. In der Herbstsession 2006 stimmte das Parlament der Änderung des NHG zu, um die Errichtung, den Betrieb und die Qualitätssicherung von *Pärken von nationaler Bedeutung* durch den Bund zu fördern (Bundesamt für Umwelt 2007). Anfang Februar 2007 wurde die Pärkeverordnung in die Anhörung geschickt, in deren Rahmen insgesamt 93 Stellungnahmen eingingen. 90 Prozent der Anhörungsteilnehmenden befürworteten die Pärkeverordnung grundsätzlich. Die wichtigsten kontroversen Punkte betrafen die Anforderungen für Kernzonen von National- und Naturerlebnispärken, den Grundsatz, dass sich Gemeinden mit ihrem gesamten Gebiet an einem Regionalen Naturpark beteiligen müssen, sowie die Regelungen für das Produktlabel (Bundesamt für Umwelt 2007h).

Mit einer Medienmitteilung gab der Bundesrat schliesslich am 7. November 2007 bekannt, dass die Teilrevision des NHGs und die dazugehörige Pärkeverordnung ab dem 1. Dezember 2007 in Kraft treten. Mittelfristig stehen nun 10 Millionen Franken jährlich für die Förderung von Pärken zur Verfügung. Bis 31. Januar 2008 können Regionen der Schweiz, die Pärke von nationaler Bedeutung errichten und betreiben wollen, erstmals Gesuche um Finanzhilfen und um das Parklabel beim Bundesamt für Umwelt BAFU einreichen. Das BAFU prüft, in welchem Umfang sich der Bund an den vorgeschlagenen Projekten finanziell beteiligen wird und verleiht das Parklabel, falls alle Anforderungen für neue Pärke erfüllt sind. Der Abschluss erster Programmvereinbarungen und der damit verbundenen

Finanzhilfen für die Jahre 2008-2011 ist für Herbst 2008 vorgesehen (Bundesamt für Umwelt 2007h). Von verschiedenen in Naturparkprojekte involvierten Personen wurde diese Gesetzesrevision lange erwartet, denn das Inkrafttreten der neuen Pärkeverordnung und die damit verbundene Möglichkeit zur finanziellen Unterstützung durch den Bund ist für die Zukunft der Regionalen Naturparks von existentieller Wichtigkeit.

Das NHG stammt ursprünglich aus dem Jahre 1966 und umfasst 19 Seiten, sechs Abschnitte und 26 Artikel. Die sechs Abschnitte tragen die Titel „Naturschutz, Heimatschutz und Denkmalpflege bei Erfüllung von Bundesaufgaben“, „Unterstützung von Naturschutz, Heimatschutz und Denkmalpflege durch den Bund und eigene Massnahmen des Bundes“, „Schutz der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt“, „Strafbestimmungen“, „Organisation und Information“ sowie „Schlussbestimmungen“. Beim dritten Abschnitt zum Thema „Schutz der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt“ wurde 1995 der Abschnitt 3a „Moore und Moorlandschaften von besonderer Schönheit und von nationaler Bedeutung“ eingefügt. Er beinhaltet die Artikel 23a bis 23d (NHG 2007: 14f). An dieser Stelle wurde nun der neue Abschnitt 3b „Pärke von nationaler Bedeutung“ eingefügt (NHG 2006). Er beinhaltet die folgenden neun Artikel:

- Art. 23e: Begriff und Kategorien
- Art. 23f: Nationalpark
- Art. 23g: Regionaler Naturpark
- Art. 23h: Naturerlebnispark
- Art. 23i: Unterstützung regionaler Initiativen
- Art. 23j: Park- und Produktelabel
- Art. 23k: Finanzhilfen
- Art. 23l: Vorschriften des Bundes
- Art. 23m: Bestehender Nationalpark im Kanton Graubünden

Die wichtigsten Grundzüge der neuen Artikel sind, dass die Pärke hohe Natur- und Landschaftswerte aufweisen müssen und dass sie auf regionaler Initiative beruhen (NHG 2006).

3.3 Anforderungen an die Pärke

Pärke von nationaler Bedeutung sollen helfen, aussergewöhnliche natürliche Lebensräume oder Landschaften von besonderer Schönheit zu schützen und aufzuwerten. Gleichzeitig sollen die Pärke die wirtschaftliche Entwicklung einer Region begünstigen und der Bevölkerung Naturerlebnisse vermitteln. Vorgesehen sind drei Kategorien von Pärken für verschiedene Bedürfnisse und Nutzungen: Nationalpärke, Regionale Naturpärke sowie Naturerlebnispärke (Bundesamt für Umwelt 2007c). In Bezug auf die drei unterschiedlichen Kategorien von Pärken gibt es sowohl Anforderungen, die für alle Pärke gelten, als auch spezifische Anforderungen für jede Parkkategorie. Die allgemeinen Anforderungen beziehen sich vor allem auf hohe Natur- und Landschaftswerte (Bundesamt für Umwelt 2007d):

- „Das Parkgebiet zeichnet sich aus durch einen *Reichtum an Natur- und Landschaftsmerkmalen* wie beispielsweise Fliessgewässer und Vegetationstypen; je nach Parkkategorie oder -zone gehören auch Kulturlandschaften und Kulturgüterobjekte dazu. Das Parkgebiet verfügt über Flächen, die zu den verschiedenen nationalen und regionalen Biotop- und Landschaftsinventaren oder zu Gebieten mit einem anderen kantonalen Schutzstatus gehören bzw. über Objekte, die im nationalen Kulturinventar enthalten sind. Ein Park von nationaler Bedeutung umfasst demnach ein Gebiet, das im schweizweiten Vergleich über ein Natur-, Landschafts- und je nach Parkkategorie Kulturerbe von ausserordentlichem Wert verfügt.
- Die Ortschaften in den Umgebungszonen der Nationalpärke und in den Regionalen Naturpärken haben ihren traditionellen landschaftlichen bzw. historischen *Charakter* im Wesentlichen bewahrt. Die für die regionale Architektur und Kulturleistung repräsentativen Gebäude und historischen Verkehrswege bilden nach wie vor eine Einheit, die nicht bedeutend durch das Ortsbild beeinträchtigende Bauten gestört wird. Der besondere Charakter einer Ortschaft hängt auch von den sie umgebenden Obstgärten, Wiesen, Weiden, Weinbergen und Ackerflächen ab.
- Das Landschafts- und Ortsbild eines Parks von nationaler Bedeutung wurde bisher nicht durch schwerwiegende *Eingriffe* für technische Infrastrukturanlagen beeinträchtigt, und seine Ökosysteme haben keine bedeutenden Beeinträchtigungen erlitten.“

Der Bund anerkennt nur Pärke, die auf regionalen Initiativen und demokratischer Mitsprache der Bevölkerung beruhen und von der lokalen Bevölkerung getragen werden. Die Kantone sollen die regionalen Initiativen unterstützen und begleiten.

Parkprojekte, welche die Anforderungen des Bundes erfüllen und mit zweckmässigen Massnahmen langfristig gesichert sind, erhalten also das Parklabel "Park von nationaler Bedeutung", welches auf Antrag des Kantons einer Parkträgerschaft ausgestellt wird. Die Parkträgerschaft darf das Parklabel verwenden, um den Park bekannt zu machen, wenn dies nicht mit Werbung für einzelne Waren oder Dienstleistungen verbunden ist. Das Label "Park von nationaler Bedeutung" ist Eigentum der Eidgenossenschaft, beim Institut für Geistiges Eigentum hinterlegt und damit gesetzlich geschützt. Aus der Figur 5 sind die offiziellen Bezeichnungen für die Pärke von nationaler Bedeutung in den verschiedenen Amtssprachen zu entnehmen (Bundesamt für Umwelt 2007e):

Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch
Nationalpark	Parc national	Parco nazionale	Parc naziunal
Regionaler Naturpark	Parc naturel régional	Parco naturale regionale	Parc natiral regional
Naturerlebnispark	Parc naturel périurbain	Parco naturale periurbano	Parc natiral da recreaziun

Fig. 5: Parklabels in den verschiedenen Amtssprachen

Ein *Produktlabel* verleiht die Parkträgerschaft Personen oder Betrieben, wenn diese den Konsumenten drei wesentliche Qualitäten garantieren. Zum einen müssen Produkte, Her-

stellungsart und Dienstleistungen besonders umweltverträglich sein und im Einklang mit Natur und Landschaft stehen. Dazu müssen Waren oder Dienstleistungen aus dem Parkgebiet stammen oder dort erbracht werden und überwiegend lokale Rohstoffe verwendet werden. Ausserdem müssen der Mensch und sein Handwerk im Zentrum des Produkts beziehungsweise der Dienstleistung stehen. Natürlichkeit, Ursprung und Authentizität sowie handwerkliche Herstellung sind also die wichtigsten Punkte zur Erlangung des Produktlabels in einem Park (Bundesamt für Umwelt 2007e).

Die *Errichtung* eines Parks von nationaler Bedeutung erfolgt in mehreren Etappen. Zuerst wird eine Machbarkeitsstudie durchgeführt, welche die Region über die Machbarkeit der Errichtung eines Parks informiert. Das Ziel ist von Beginn weg, dass sich die Gemeinden für ein solches Parkprojekt engagieren. Aufgrund dieser ersten Studie wird ein Parkkonzept entworfen, welches zusätzlich das Parkkonzept und erste konkrete Massnahmen zur Umsetzung enthält. Das Projekt ist demokratisch legitimiert und es dient bei Gesuchen für globale Finanzhilfen. Darauf folgen bereits die Umsetzung der ersten konkreten Massnahmen und die Erarbeitung der Charta des Parks, um sich für das Parklabel zu bewerben. Nachdem der Bund den Park anerkannt und mit dem Parklabel ausgezeichnet hat, beginnt eine zehnjährige Betriebsphase. Während dieser Zeit werden die nötigen Massnahmen umgesetzt, um die in der Charta festgehaltenen Ziele zu erreichen. Es werden laufend Berichterstattungen über den Betrieb erstellt. Vor Ablauf der zehnjährigen Betriebsphase erfolgt eine vertiefte Evaluation über sämtliche Tätigkeiten. Diese dient als Grundlage für die Überarbeitung der Charta, welche für die erneute Verleihung des Parklabels vorliegen muss (Bundesamt für Umwelt 2007f). Die spezifischen Anforderungen für jede Parkkategorie werden in den Kapiteln 3.3.1 bis 3.3.3 dargelegt.

3.3.1 Der Nationalpark

Ein Nationalpark ist ein grösseres Gebiet, das der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt unberührte Lebensräume bietet und der freien Entwicklung von Natur und Landschaft dient. In diesem Rahmen dient er auch der Erholung und Umweltbildung der Bevölkerung sowie der wissenschaftlichen Forschung. Ein Nationalpark besteht aus einer Kern- und einer Umgebungszone mit je spezifischen Eigenschaften (Fig. 6).

Die *Kernzone* besteht aus einer minimalen Fläche von 100 km² in den Voralpen und Alpen, 75 km² im Jura und 50 km² im Mittelland. Sie dient der freien Entwicklung der Natur, es besteht eine geregelte Zugänglichkeit für die Allgemeinheit und produktive Tätigkeiten und menschliche Aktivitäten (Bauen von Infrastrukturen, Landwirtschaft usw.) sind stark eingeschränkt. Die Jagd ist, ausser bei nachgewiesenem Gesundheitsrisiko für die Fauna, nicht zulässig. Ausnahmen sind aus wichtigen Gründen zulässig, sofern die freie Entwicklung der Natur nicht beeinträchtigt wird (Bundesamt für Umwelt 2007b).



Fig. 6: Nationalpark (Bundesamt für Umwelt 2007b)

In der *Umgebungszone* sollen die Prinzipien der Nachhaltigkeit umgesetzt werden. Sie umfasst die Kernzone möglichst vollständig, weist eine Fläche auf, die in einem angemessenen Verhältnis zur Fläche der Kernzone steht und ist Lebens- und Wirtschaftsraum der ansässigen Bevölkerung. Die Umgebungszone wird entsprechend den Zielen der Charta gestaltet, wie in den Regionalen Naturparks. Deshalb sind keine weiteren konkreten Regelungen und Vorgaben notwendig. Aufwertungsmassnahmen sind integraler Bestandteil der Planung und der Charta des Parks (Bundesamt für Umwelt 2007b). Zu den bereichsspezifischen Zielen gehören die folgenden Punkte (Bundesamt für Umwelt 2007b):

- „Erhaltung, Pflege und Wiederherstellung des natürlichen, landschaftlichen und kulturellen Erbes.
- Erhalten eines harmonischen ländlichen Raums mit landschaftstypischer Besiedlung und Unterstützen einer nachhaltigen sozioökonomischen Entwicklung.
- Förderung von nachhaltigen Aktivitäten in den Bereichen Tourismus, Mobilität, Energie, usw.
- Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden des Parks bei raumplanerischen Aktivitäten im Gebiet.
- Stärkung einer multifunktionalen Landwirtschaft durch Qualitätsprodukte.
- In Wert setzen des Waldes unter Berücksichtigung seiner unterschiedlichen Funktionen.
- Förderung der Umweltbildung, der Entdeckung des natürlichen und kulturellen Erbes sowie der Sensibilisierung bezüglich Nachhaltigkeit.
- Zusammenarbeit von kantonalen und nationalen Forschungsprojekten.“

Der einzige in der Schweiz bereits bestehende Nationalpark ist der Schweizerische Nationalpark im Engadin und im Münstertal. Um die Pachtzinsen und andere Kosten zu decken, wurde 1909 der Schweizerische Bund für Naturschutz SBN (heute Pro Natura) gegründet (Broggi et. al. 2003: 94f). Der Schweizerische Nationalpark wurde 1914 offiziell durch einen Bundesbeschluss gegründet. Damals wurde noch nicht zwischen Kern- und Umgebungszone unterschieden und der Park besteht bis heute aus einer einzigen Zone. Von 1995-2000 wurden die Erweiterung der Kernzone sowie eine Umgebungszone für den Schweizerischen Nationalpark geplant. Diese Erweiterung wurde jedoch von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt (Müller, Kollmair 2004).

Neben den ökologischen Zielen hat der Schweizerische Nationalpark auch eine positive wirtschaftliche Wirkung: Die direkte touristische Wertschöpfung beträgt jährlich durchschnittlich 10 Millionen Franken, durch Beschäftigung und Einkommen kommen indirekt weitere 7 Millionen Franken dazu (Küpfer 2001: 695). Projekte für weitere Nationalparks bestehen in den Kantonen Graubünden, Tessin und Wallis. Graubünden und Tessin arbeiten zusammen am Projekt Nationalpark „Parc Adula“ rund ums Rheinwaldhorn. Im Tessin

wird ausserdem am Nationalparkprojekt „Parco nazionale nel Locarnese e Valle Maggia“ gearbeitet. Im Wallis läuft das Projekt „Nationalpark Cervin/Matterhorn“ (Bundesamt für Umwelt 2007g).

3.3.2 Der Regionale Naturpark

Ein regionaler Naturpark ist ein grösseres, teilweise besiedeltes ländliches Gebiet, das sich durch hohe Natur- und Landschaftswerte besonders auszeichnet und dessen Bauten und Anlagen sich in das Landschafts- und Ortsbild einfügen (Bundesamt für Umwelt 2007b). Vom Bundesamt für Umwelt wird ein regionaler Naturpark visualisiert, wie es die Figur 7 zeigt. Die traditionelle Kulturlandschaft ist in der ganzen Region des Parks sehr wichtig. Punktuell werden innerhalb dieses Gebietes spezifische thematische Schwerpunkte gesetzt, welche auf jeweiligen bestehenden Besonderheiten aufbauen. Anhand des Parc Ela wird dies später veranschaulicht werden.



Fig. 7: Regionaler Naturpark (Bundesamt für Umwelt 2007b)

Die Kriterien für einen regionalen Naturpark sind die folgenden (Bundesamt für Umwelt 2007b): Ein Regionaler Naturpark bedarf einer *minimalen Fläche von 100 km²*, damit das Zusammenspiel der entsprechenden thematischen Schwerpunkte und der sozioökonomischen Aktivitäten gewährleistet ist. Das *gesamte Gemeindegebiet* ist grundsätzlich im Perimeter enthalten. Damit wird eine ganzheitliche nachhaltige Entwicklung sichergestellt. Die Bevölkerung und ihre sozioökonomischen Aktivitäten sind im Parkgebiet integriert. Dies schafft erst die Voraussetzung für die Verleihung des Produktelabels. Ausserdem liegen Regionale Naturpärke in der Regel ausserhalb des Agglomerationsraums.

Für die Erstellung eines Regionalen Naturparks sollen bereits bekannte, inventarisierte Naturräume und Denkmäler (Biotope, Landschaften, Ortsbilder etc.) sollen geschützt, aufgewertet und in Wert gesetzt werden. Deshalb sind in Regionalen Naturpärken weder neue Reglementierungen noch eine Zonierung erforderlich. Das Parkkonzept stützt sich auf thematische Schwerpunkte, welche durch die bestehenden Besonderheiten der Region (Natur- und Kulturwerte, touristische Aktivitäten, Kunsthandwerk, Dörfer usw.) geprägt sind. Ein regionaler Naturpark eignet sich besonders für nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung. Die bereichsspezifischen Ziele sind denjenigen des Nationalparks sehr ähnlich, ausser dass die Forschung hier nicht explizit erwähnt ist (Bundesamt für Umwelt 2007b):

- „Erhaltung, Pflege und Aufwertung des natürlichen, landschaftlichen und kulturellen Erbes.
- Erhaltung eines harmonischen ländlichen Raums mit landschaftstypischer Besiedlung und Unterstützung einer nachhaltigen sozioökonomischen Entwicklung.

- Förderung von nachhaltigen Aktivitäten in den Bereichen Tourismus, Mobilität, Energie usw.
- Zusammenarbeit der Gemeinden des Parks bei raumplanerischen Aktivitäten im Gebiet.
- Stärkung einer multifunktionalen Landwirtschaft durch Qualitätsprodukte.
- In Wert setzen des Waldes unter Berücksichtigung seiner unterschiedlichen Funktionen.
- Förderung der Umweltbildung, des Entdeckens des natürlichen und kulturellen Erbes sowie der Sensibilisierung bezüglich Nachhaltigkeit.“

Ein Spezialfall eines Regionalen Naturparks ist das *Biosphärenreservat*. Neue Biosphärenreservate müssen vorerst die Anforderungen an einen Regionalen Naturpark erfüllen und dem für diese Anerkennung vorgesehenen Ablaufprozess folgen. Für die zusätzliche Anerkennung durch die Unesco, welche auf Antrag des Bundesrates erfolgen kann, müssen die folgenden Unesco-Kriterien erfüllt sein.

Der Park ist in drei Zonen unterteilt: Eine *Kernzone* umfasst mindestens 3% der Gesamtfläche des Biosphärenreservats. Bei Aufteilung der Kernzone in mehrere Gebiete verdoppelt sich der Anteil auf 6% an der Gesamtfläche und eine ökologische Vernetzung der Teilkernzonen ist anzustreben. Der Schutz der Naturwerte ist klar geregelt. Die *Pflegezone* umfasst mindestens 30% der Gesamtfläche des Biosphärenreservats und umschliesst idealerweise die Kernzone vollständig. In der Pflegezone sowie in der daran anschliessenden *Entwicklungszone* sind die Anforderungen an Landschafts- und Ortsbild sowie für die Einfügung von Bauten und Anlagen sind dieselben wie diejenigen für Regionale Naturpärke.

Ein neues Biosphärenreservat in der Schweiz kann nur dort errichtet werden, wo eine typische Gesamtheit von Ökosystemen und Landnutzungsmustern vorhanden ist, welche in einem bisherigen Biosphärenreservat in der Schweiz nicht bereits repräsentiert sind. Die Durchführung von angewandter und auf die Umsetzung in der Praxis ausgerichteter Forschung ist unabdingbar. Die Forschungsvorhaben sind, wenn möglich, interdisziplinär auszurichten und basieren auf einer Strategie, die auf die Zielsetzungen des Biosphärenreservats abgestimmt ist (Bundesamt für Umwelt 2007b). Ein Projekt in der Schweiz ist die Biosfera Val Mustair, die sich teilweise mit dem Schweizerischen Nationalpark überschneidet (Biosfera 2007).

3.3.3 Der Naturerlebnispark

Ein Naturerlebnispark ist ein Gebiet, das in einer dicht besiedelten Region liegt (im Umkreis von 20 km des Kerns einer Agglomeration, in topographisch ähnlicher Höhenlage sowie mit ÖV gut erreichbar). Es soll über naturnahe Gebiete verfügen, sich für die didaktische Vermittlung von Naturerlebnissen anbieten und die Lebensqualität der städtischen Bevölkerung verbessern. Ein Naturerlebnispark (Fig. 8) weist eine Fläche von mindestens 6 km² auf und ist in zwei Zonen gegliedert.

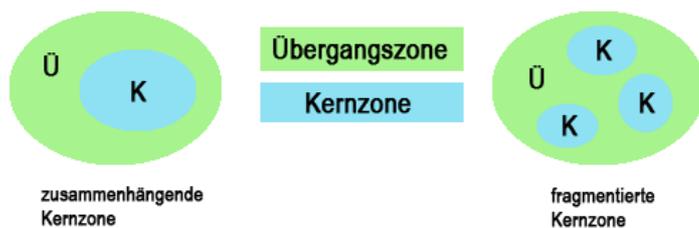


Fig. 8: Naturerlebnispark (Bundesamt für Umwelt 2007b)

Die *Kernzone* umfasst eine Minimalfläche von 4 km². Sie dient dem Schutz von Natur und Landschaft und die Zugänglichkeit für die Allgemeinheit ist geregelt. Es sind keine Bewirtschaftung und andere menschliche Aktivitäten vorgesehen. Auch die Jagd und die Fischerei sind, ausser bei nachgewiesenem Gesundheitsrisiko der Fauna, nicht zulässig. Das Mitführen von Tieren (ausser von Hunden an der Leine) ist nicht erlaubt. Ausnahmen sind aus wichtigen Gründen zulässig, sofern die freie Entwicklung der Natur nicht beeinträchtigt wird. Die *Übergangszone* dient der Erhaltung, Pflege und Aufwertung der Natur- und Landschaftswerte und der Bevölkerung für Naturerlebnisse und zur Umweltbildung. Sie hat eine Pufferfunktion zwischen Kernzone und intensiv genutzter Umgebung ausserhalb des Parks. Land- und waldwirtschaftliche Nutzung sowie neue Bauten und Anlagen sind ausgeschlossen, wenn diese unberührte Lebensräume beeinträchtigen (Bundesamt für Umwelt 2007b). Im Gegensatz zum Nationalpark ist der Naturerlebnispark wesentlich kleiner und befindet sich in Stadtnähe. Im Kanton Zürich möchte die Naturlandschaft Sihlwald zusammen mit dem Wildpark Langenberg beim Bund ein Gesuch einreichen, als Naturerlebnispark anerkannt zu werden. Ab 2009 soll dieses Projekt der Stadt Zürich der Stiftung „Naturpark Zürich“ übergeben werden (Neue Zürcher Zeitung 2007).

3.4 Zu erwartende Auswirkungen neuer Pärke

Es gibt bereits zahlreiche Erkenntnisse zu den finanziellen, personellen und regionalen Auswirkungen der neuen Pärkeverordnung im NHG. Aus *finanzieller* Sicht ergeben Berechnungen zum bestehenden Schweizerischen Nationalpark, dass die Errichtung eines Nationalparks den Bund verteilt auf fünf Jahre rund 5 Millionen Franken und der Betrieb jährlich 3 Millionen Franken kostet. Aus bereits angelaufenen Projekten von Regionalen Naturpärken ergibt sich, dass die Errichtung, ebenfalls verteilt auf fünf Jahre, 2.4 Millionen Franken und der Betrieb etwa 0.6 Millionen Franken pro Jahr kostet. Ein Naturerlebnispark kosten den Bund etwa 1.7 Millionen Franken für die Errichtung (verteilt auf fünf Jahre) und etwa 0.3 Millionen Franken jährlich für den Betrieb. Wenn davon ausgegangen wird, dass in den kommenden 10 Jahren 1-2 neue Nationalpärke, 6-10 Regionale Naturpärke und 3-5 Naturpärke entstehen, steigt der Finanzbedarf sukzessive an auf 10 Millionen Franken pro Jahr, um sich dann auf dieser Höhe einzupendeln. Die Kantone schliesslich sind für die Kosten verantwortlich, die über die Bundesbeiträge hinausgehen. Es ist eine Mitfinanzie-

rung von Gemeinden und Privaten gefordert, da diese von Vorteilen des Pärke profitieren können (NHG 2005: 11f).

Auch auf *personeller* Ebene sind einige Veränderungen zu verzeichnen. Beim BUWAL werden für eine Dauer von fünf Jahren zwei neue Stellen benötigt, damit der Bund verschiedenste Koordinationsaufgaben bezüglich der neuen Pärke übernehmen kann: Beratung der Kantone und regionale Initiativen bei der Errichtung von Pärken, Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Parkkommission, Vorbereitung der Anerkennung der Pärke und Verleihung von Parklabels, Behandeln von Subventionsgesuche und Durchführen von Qualitätskontrollen. Kantone und Gemeinden bestimmen ihren personellen Aufwand selber. Sie können sich auf funktionierende regionale Strukturen aus Raumplanung und Regionalpolitik abstützen, sind aber nicht zur Errichtung von Pärken verpflichtet (NHG 2005: 12).

Eine *regionale* Auswirkung auf die Wirtschaft ist die Stärkung ländlicher Räume. Die Schaffung von Arbeitsplätzen im Parkbetrieb und die Umsätze mit Parkprodukten können für wirtschaftlich schwache und von der Abwanderung bedrohte Gebiete relativ bedeutend sein. Ausserdem wirken Pärke als Ausgleichsräume, bieten Gelegenheit zur Naherholung und erhöhen somit die Standortattraktivität für Wohnbevölkerung und Arbeitskräfte. Ebenfalls nicht zu unterschätzen sind die regionalen Auswirkungen auf die verschiedenen Gesellschaftsgruppen. Die landwirtschaftliche Bevölkerung erhält eine neue Plattform für den Vertrieb qualitativ hoch stehender Lebensmittel. Für das Gewerbe sowie für touristische Unternehmen ergeben sich dank Gebietswerbung und Parkprestige neue Absatzchancen. Gute wirtschaftliche Aussichten und ein verstärktes Regionalbewusstsein können der Abwanderung und der Überalterung entgegenwirken (NHG 2005: 13).

3.5 Ein Blick über die Grenze

Die Nachbarländer der Schweiz und die meisten europäischen Staaten verfügen bereits über Instrumente zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung aussergewöhnlicher Gebiete. In *Frankreich* gibt es zum einen rund 40 Regionale Naturpärke, die sich in einem landschaftlich und kulturell hochwertigen Gebiet befinden und deren Ziel die nachhaltige Regionalentwicklung ist. Zum anderen gibt es französische Nationalpärke, wo der Schutz und die Erhaltung der Natur im Vordergrund stehen. Auch in *Italien* bestehen Regionalpärke und Nationalpärke. Beide haben das Ziel, den Raum angemessen zu nutzen für Erholung, zu kulturellen, gesellschaftlichen, didaktischen und wissenschaftlichen Zwecken. Die beiden Parkkategorien unterscheiden sich nur darin, dass in den Regionalpärken den lokalen Gegebenheiten bei der Nutzung mehr Gewicht beigemessen wird. In *Deutschland* gibt es Naturpärke mit wertvollen Natur- und Landschaftselementen. Sie dienen der Bevölkerung in den Ballungsräumen als Naherholungsgebiet. Deutsche Nationalpärke haben einen starken Bezug zur Natur und spielen eine wichtige Rolle im Naturschutz. Auch *Österreich*

kennt zwei Arten von Parks. Österreichische Naturparks sind Landschaftsschutzgebiete, die durch sanfte menschliche Tätigkeiten gepflegt werden. Die Vergabe des Titels „Österreichischer Naturpark“ gilt als Anerkennung sowohl einer Landschaft mit besonders hohem Erholungswert als auch der Bevölkerung, die sich für die Erhaltung dieses Wertes einsetzt. Die Nationalparks in Österreich bestehen ähnlich wie in der Schweiz aus einer Kernzone, in der die Natur streng geschützt ist und einer Umgebungszone, in der nachhaltige wirtschaftliche und soziale Aktivitäten stattfinden (NHG 2005: 1f).

In den meisten Ländern können also grob zwei Kategorien von Parks unterschieden werden: Zum einen sind dies Parks, welche hohe Landschaftswerte aufweisen und der regionalen Entwicklung einer Region sowie als Erholungsräume dienen sollen. Diese werden meist Naturpark oder ähnlich genannt. Zum anderen sind es Nationalparks, wo der Schutz der Natur im Vordergrund steht.

Kleinräumige Schutzgebiete gibt es in der Schweiz schon seit langem – an grossräumigen Schutzgebieten hingegen mangelt es. Eine neue gesetzliche Grundlage soll nun vermehrt grosse Schutzgebiete fördern. Dazu wurde das Natur- und Heimatschutzgesetz revidiert und eine dazugehörige Parksverordnung erarbeitet. Diese definieren drei Kategorien von Parks von nationaler Bedeutung: Nationalparks, Regionale Naturparks und Naturerlebnisparks.

In Nationalparks steht also die freie Entwicklung der Natur im Zentrum. Regionale Naturparks sollen in ländlichen Regionen entstehen, wo die nachhaltig betriebene Wirtschaft gestärkt und die natürlichen, landschaftlichen und kulturellen Qualitäten in Wert gesetzt werden sollen. Ziel ist ein harmonisches Gleichgewicht zwischen Entwicklung und Nachhaltigkeit. Naturerlebnisparks befinden sich in Agglomerationsgebieten und sollen die Besucher auf kleinem Raum und vor ihrer Haustüre für die Natur sensibilisieren.

4 Der Parc Ela

Im folgenden Teil wird der Parc Ela vorgestellt. Zuerst geht es im Allgemeinen um die Region des Parc Ela, dann um dessen Entstehung und schliesslich um die Charta des Parc Ela und um das Parkkonzept.

4.1 Die Region

Der Parc Ela (Fig. 9) befindet sich im Kanton Graubünden zwischen Davos, dem Oberengadin, der Region Viamala und dem Bergell. Er beinhaltet die Täler Albula und Surses (zu Deutsch Oberhalbstein) und deren Umgebung entlang den nördlichen Zufahrten zum Albulala- und zum Julierpass. Er umfasst die folgenden 21 Gemeinden: Alvaneu, Alvaschein, Bergün/Bravogn, Bivio, Brienz/Brinzauls, Cunter, Filisur, Lantsch/Lenz, Marmorera, Mon, Mulegns, Riom-Parsonz, Salouf, Savognin, Schmitten, Stierva, Sur, Surava, Tiefencastel, Tinizong-Rona und Wiesen.

Der Parc Ela liegt in den Alpen zwischen 800 und 3400 Metern über Meer und hat rund 6000 Einwohner. Er umfasst eine Fläche von 600 km², erreicht so die ungefähre Grösse des Kantons Glarus und ist insgesamt 3.5-mal grösser als der Schweizerische Nationalpark. 4 km² von der Parkfläche sind besiedelt und 150 km², also etwa ein Viertel der Gesamtfläche, sind besondere und geschützte Lebensräume wie Auen, Trockenwiesen, Moore, Waldreservate oder Landschaftsschutzgebiete. Diese sind eidgenössische Jagdbanngebiete und dienen als Wildasyle. Mit 200 km² ist rund ein Drittel der Fläche naturnahe, weitgehend unberührte und nicht genutzte Landschaft. Der Park umfasst drei Moorlandschaften von nationaler Bedeutung und drei verschiedene Kulturen und Sprachen: Rätoromanisch, Deutsch und Italienisch. Weitere wichtige Merkmale sind die Albulabahn, die sich als Unesco Weltkulturerbe beworben hat, 10 Ortsbilder von nationaler Bedeutung, die beiden national bekannten Burgenanlagen Riom und Ruine Belfort, eine der ältesten und schönsten Apsiden-Kirche der Schweiz in Mistail sowie bekannte prähistorische Zeugen aus verschiedenen Zeitepochen (Donatsch 2007, Parc Ela 2004b). Auch einer meiner Interviewpartner betont, wie vielseitig Gemeinden im Parc Ela sind:

„Bergün reformiert-romanisch, Filisur reformiert-deutschsprechend, beide mit Engadinerhäusern. Dann auf der anderen Seite Wiesen, eine Walsersiedlung, Schmitten katholisch-deutschsprechend, Alvaneu katholisch-romanisch, alles auf engstem Raum, verschiedene Baustiele, verschiedene Herkünfte der Leute, Religionen, es ist eigentlich noch verrückt. Und das alles in diesem kleinen Land.“ (H1)

Das Dorf Bergün ist im Rahmen dieser Arbeit von besonderem Interesse, weil es im Informationskonzept des Parc Ela zu einem Informationsfokus werden soll und somit ein wichtiges Dorf für den Park ist (Parc Ela 2007). Savognin und Alvaneu wurden bereits zuvor ausgeschlossen, weil dort bereits von Susanne Kianicka (2004) zu einem ähnlichen Thema geforscht wurde.

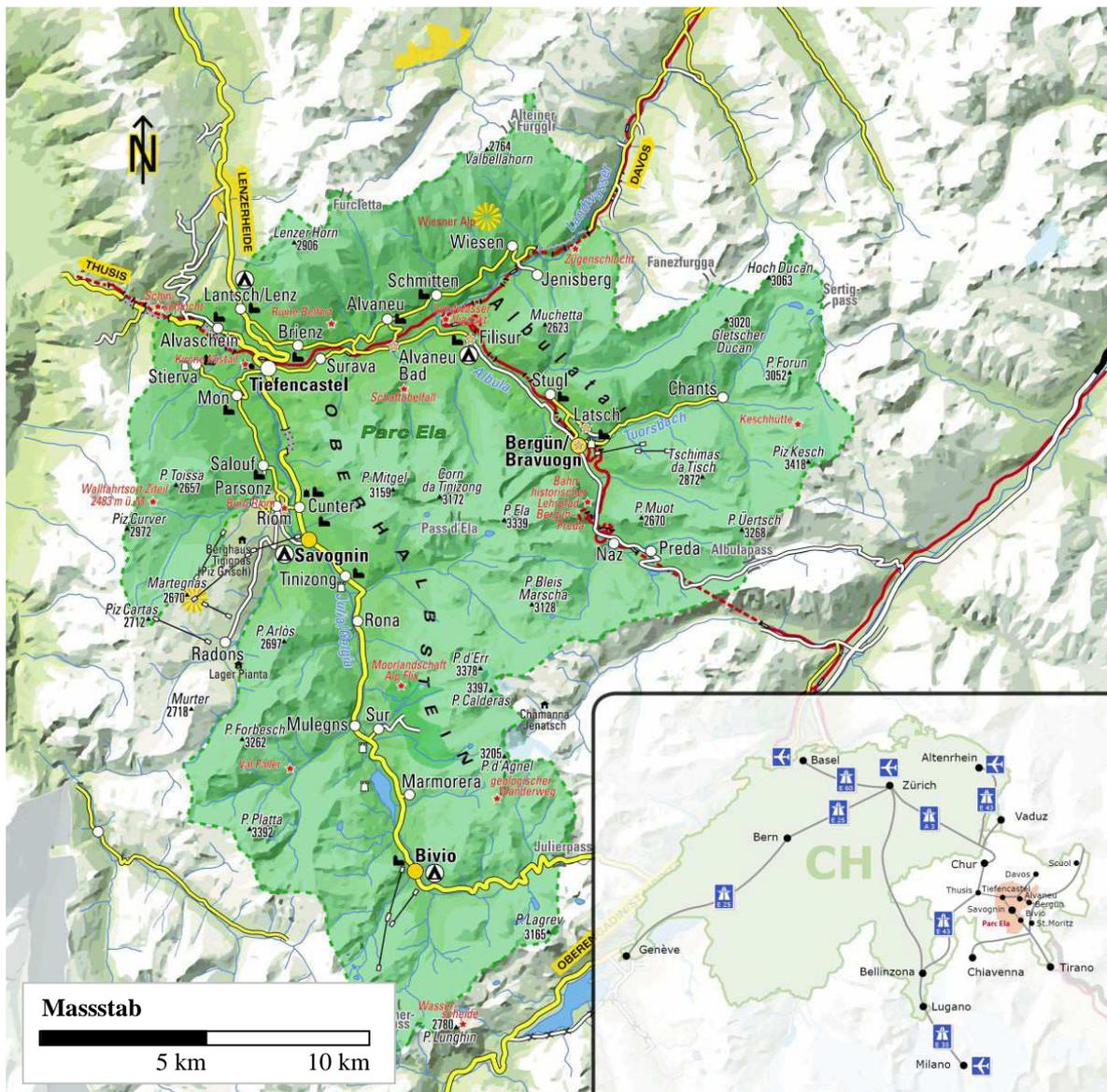


Fig. 9: Der Parc Ela (Parc Ela 2007)

Bergün besteht aus vier Fraktionen, nämlich Stuls, Latsch, Bergün und Preda und liegt am Fusse des Piz Ela, der dem Parc Ela den Namen geben durfte. Bergün liegt zudem am Albulapass, welcher laut dem Gemeindepräsident Fridolin Vögeli (Bergün Informationen 2007) „(...) im Sommer der schönste Alpenübergang ins Engadin ist und im Winter die weltbekannte Schlittelbahn Preda-Bergün ermöglicht.“ Die Gemeinde hat 511 Einwohner und liegt auf einer Höhe von 1367 m. ü. M., der tiefste Punkt der Gemeinde ist 1100 m. ü. M., der höchste Punkt der Gemeinde ist der Piz Kesch auf 3417.7 m. ü. M. Die Gesamtfläche des Gemeindegebietes beträgt 14'576 Hektaren mit 2971 Hektaren Waldanteil. Es gibt 65 Betriebe auf dem Gemeindegebiet, wovon 14 in der Land- und Forstwirtschaft, 12 in der Industrie und in produktiven Gewerbebetrieben und 39 im Dienstleistungssektor sind. Pro Jahr kommt die Gemeinde auf 114402 Logiernächte (Bergün Informationen 2007, Gemeinde Bergün 2007).

4.2 Die Entstehung des Parc Ela

Ela bedeutet im romanischen Flügel, und Flügel bekommt, wer Visionen und Ideen entwickelt (Trägerverein Parc Ela 2007): Die Idee, in Mittelbünden einen Naturpark zu realisieren, entstammt dem Entwicklungskonzept des Regionalverbandes Mittelbünden. Ein Projektteam dieses Regionalverbandes hat aufgrund einer Machbarkeitsstudie von 2001/02 das Konzept für den Naturpark erstellt. Das Konzept wurde während drei Jahren in Workshops mit Vertretern der 21 betroffenen Gemeinden konkretisiert. Es beteiligten sich Gewerbe- und Tourismusorganisationen, Landwirtinnen und Landwirte, Förster, Jäger, Naturschütze und weitere Interessierte aus der Bevölkerung an diesen Workshops. Das Konzept ist so von unten her gewachsen, breit abgestützt und tragfähig geworden. Bis das NHG definitiv revidiert war, orientierte sich das Projektteam bei der Erarbeitung des Konzepts an den provisorischen Anforderungen. Ausserdem wurden die Zwischenergebnisse verschiedentlich mit Vertretern des Bundes besprochen (Parc Ela 2004a: 3f). Die Figur 10 zeigt die drei Phasen der Entstehung des Parc Ela.

	2001-2002	2002-2004	2005-2008
Mitwirkung der Bevölkerung in Arbeitsgruppen	Workshop 1-3: Ziele, Bedenken, Grundsätze und Spielregeln	Workshop 4-8: Entwicklung der Produkte und Konzepte	Weiterentwicklung der Produkte
Regionalverband und Projektteam	Machbarkeit	Konzept	Umsetzung
Gemeinden	Information, Beschluss	Information, Beschluss	Information

Fig. 10: In drei Phasen von der Idee zur Realisierung (Eigene Darstellung, nach Parc Ela 2004a: 4)

Im Sommer 2005 bildete sich der Trägerverein des Parc Ela, der koordiniert, plant und umsetzt und sich dabei auf die Partizipation der Bevölkerung stützt. Der aus Savognin stammende und zurzeit in Bern lebende Botschafter und Delegierte des Bundesrats für Handelsverträge, Luzius Wasescha, ist der Präsident des Vereins. Weitere Mitglieder des Vorstands sind Andri Camichel, Direktionsmitglied Graubündner Kantonalbank aus Tiefencastel, Gianna Luzio, Geografin und stellvertretende Grossrätin aus Savognin, Patrick Müller, Revierförster aus Surava, Giovanni Netzer, Theatermacher und Theologe aus Savognin, Bruno Salis, Landwirt aus Bivio und Doris Schweighauser, Hausfrau aus Filisur. Der Projektleiter des Parc Ela ist Dieter Müller, Umweltnaturwissenschaftler ETH. Die Geschäftsstelle des Parc Ela wird von Albert Kruker, Marketingverantwortlicher Savognin Tourismus im Surses, in Savognin geführt (Parc Ela 2007). Ein Jahr nach der Gründung des Trägervereins eröffnete der damalige Bundesrat Joseph Deiss am 3. Juni 2006 in Tiefencastel den Parc Ela. Der Parc Ela wurde also eröffnet, bevor die gesetzliche Grundlage für die Errichtung von Regionalen Naturparks abgesegnet war (kru 2006). Bis am 31. Januar 2008 wird nun der Parc Ela beim BAFU seine Kandidatur als Park von nationaler Bedeutung einreichen. Wird diese angenommen, kann der Parc Ela ab Herbst 2008 mit finanziellen Beiträgen vom Bund rechnen. (Bundesamt für Umwelt 2007h).

Der aktuelle Planungsstand und die aktuellen Nutzungen des Parc Ela sind in vier *Grundlagenkarten* 1:50000 dargestellt. Die Grundlagenkarte A befasst sich mit dem Thema Landnutzung (landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich, weitere Nutzungen wie militärische Schiessplätze und Siedlungsflächen und Erschliessung/Infrastruktur). Bei der Grundlagenkarte B geht es um Natur, Landschaft und Wildlebensräume. Das Thema der Grundlagenkarte C ist die Erholungsnutzung, wo die Bereiche Wege, Wintersport, Bauten und Anlagen und Konfliktgebiete (Orientierungslauf, Tourismus, Landwirtschaft) abgedeckt sind. Die Grundlagenkarte D schliesslich ist eine Synthesekarte (Parc Ela 1 2004: 6f).

Mittelbünden - und somit auch das Gebiet des Parc Ela - gehört zu den wirtschaftlich schwächsten Regionen Graubündens, mit einer negativen Tendenz. Allein zwischen 1991 und 2001 sank die Zahl der Beschäftigten um 18 Prozent. Dem Park stehen bis 2008 gut 1.2 Millionen Franken zur Verfügung: 400000 Franken stammen aus dem Lotteriefonds des Kantons Zürich, 200000 Franken von Pro Natura und die 21 Gemeinden des Parc Ela haben bis 2008 einen jährlichen Beitrag von 100000 Franken gesprochen, was 17 Franken pro Einwohner entspricht (Neue Zürcher Zeitung 2006). Falls der Parc Ela als Regionaler Naturpark anerkannt würde, würde er vom Bund einen Beitrag von einer halben Million jährlich erhalten: „Zu wenig, um zu überleben, zu viel, um zu sterben“ (Cortesi 2007). Das Ziel des Parc Ela ist es, eine Balance zwischen Schutz und wirtschaftlicher Entwicklung zu finden. Am Beispiel der Bergbahnen im touristischen Zentrum Savognin zeigt sich im Parc Ela der Konflikt zwischen *Schutz und Nutzung*. Da der Bahnbetreiber freie Hand für neue Investitionen behalten wollte, wurde das Skigebiet Savognin anders als die Skigebiete von Bergün und Bivio aus dem Parkareal ausgeklammert. Dies, obwohl der Entwurf der Revision des NHG besagt, dass grundsätzlich das gesamte Gemeindegebiet im Perimeter enthalten sein soll (Bundesamt für Umwelt 2007b). Bereits ist denn auch von einem Grossprojekt namens „Castle Radons“ die Rede, ein Wellness-Resort mit 1700 Betten, Läden, Restaurants, und 1500 Parkplätzen auf 1900 Metern über Meer. Die neue Zufahrtstrasse zum Resort müsste erst noch gebaut werden, was eine Rodung von einigen Hektaren Wald bedingen würde. Dazu käme ausserdem eine neue Seilbahn auf den 2718 Meter hohen Piz Mez (Cortesi 2007). Diese Tatsachen gaben auch in den Interviews viel zu diskutieren.

4.3 Die Charta des Parc Ela

Die Charta des Parc Ela entspricht der Verfassung für den Naturpark. Sie wurden von allen Gemeinden im Parc Ela durch eine Abstimmung angenommen. Sie stammt vom 16. Juni 2004 und beinhaltet vier Seiten mit insgesamt sieben Abschnitten, deren Inhalte im Folgenden kurz dargelegt werden.

In Bezug auf *Ziel und Zweck* des Parks wird vermerkt, dass der Park generell der *nachhaltigen Regionalentwicklung* dienen soll. Insbesondere beinhaltet dies der Reihe nach die folgenden Punkte (Parc Ela 2004b):

- „Stärkung der Wirtschaft und Erhaltung bzw. Schaffung neuer Arbeitsplätze
- Diversifizierung des touristischen Angebotes und der Stärkung des Sommertourismus
- Nachhaltige Nutzung der eigenen Ressourcen unter Schonung ökologisch empfindlicher Lebensräume
- Gemeinsame Vermarktung von Produkten aus der Region
- Förderung der regionalen Kreisläufe und Wertschöpfungsketten
- Qualitätsförderung von Betrieben und Produkten (Labelvergabe)
- Pflege, Erhaltung und Aufwertung von Natur, Landschaft, Gewässern und Lebensräumen von Tieren und Pflanzen sowie Naturobjekten
- Pflege und Erhaltung des kulturellen Erbes
- Stärkung der regionalen Identität und Förderung einer engeren Zusammenarbeit unter den beiden Tal-schaften
- Erleben von Natur, Landschaft und Kultur
- Förderung innovativer Projekte und eines sparsamen Energieeinsatzes
- Schaffung von Forschungseinrichtungen und Förderung der angewandten Forschung.“

Die *Trägerschaft* des Parc Ela ist ein Verein mit einer Geschäftsstelle, Vereinsstatuten und einem Beirat. Die *Kosten* werden in die drei Kategorien Planungs-, Investitions- und Betriebskosten unterteilt. Diese werden durch Beiträge von Bund, Kanton und Gemeinden sowie durch Einnahmen des Parkbetriebs finanziert. Bis zum Inkrafttreten des revidierten NHG wird der Betrieb durch Beiträge von den Träbergemeinden, Kanton, Organisationen, Privaten und Sponsoren gesichert. Das Parkkonzept umfasst ein Dossier mit detaillierten Angaben zum Parkbetrieb, welches schrittweise umgesetzt und verfeinert werden kann. Es werden Regeln bezüglich der *Umsetzung des Parkkonzepts* aufgelistet (Parc Ela 2004b):

- „Der Park wird zurückhaltend beschildert.
- Bestehende Gesetze und Planungen haben Gültigkeit.
- Bestehende Nutzungen können weiter ausgeübt werden, sofern sich keine Konflikte stellen.
- Konflikte sind unter Abwägung aller Interessen zu lösen.
- Empfindliche Lebensräume sollen nicht durch neue Wege gestört oder beeinträchtigt werden.
- Für Beobachtungs- und Forschungszwecke wird ein Monitoring aufgebaut.
- Befahren von Alp- und Forstwegen ist restriktiv geregelt.“

4.4 Das Parkkonzept

Das Parkkonzept des Parc Ela ist vom 19. November 2004 und beinhaltet verschiedene Bestandteile, die zur Zeit noch nicht alle umgesetzt sind (Parc Ela 2004b: 7): Ein Raum- und Wegkonzept mit Produkträumen und Informationsstandorten, ein Mobilitätskonzept, ein Marketing- und Kommunikationskonzept, eine Schätzung der Investitions- und Betriebskosten sowie Informationen zur Umsetzung. Das Parkkonzept mit Raum- und Wegkonzept, Produkträumen und Informationsstandorten ist schematisch auf der Figur 11 dargestellt.

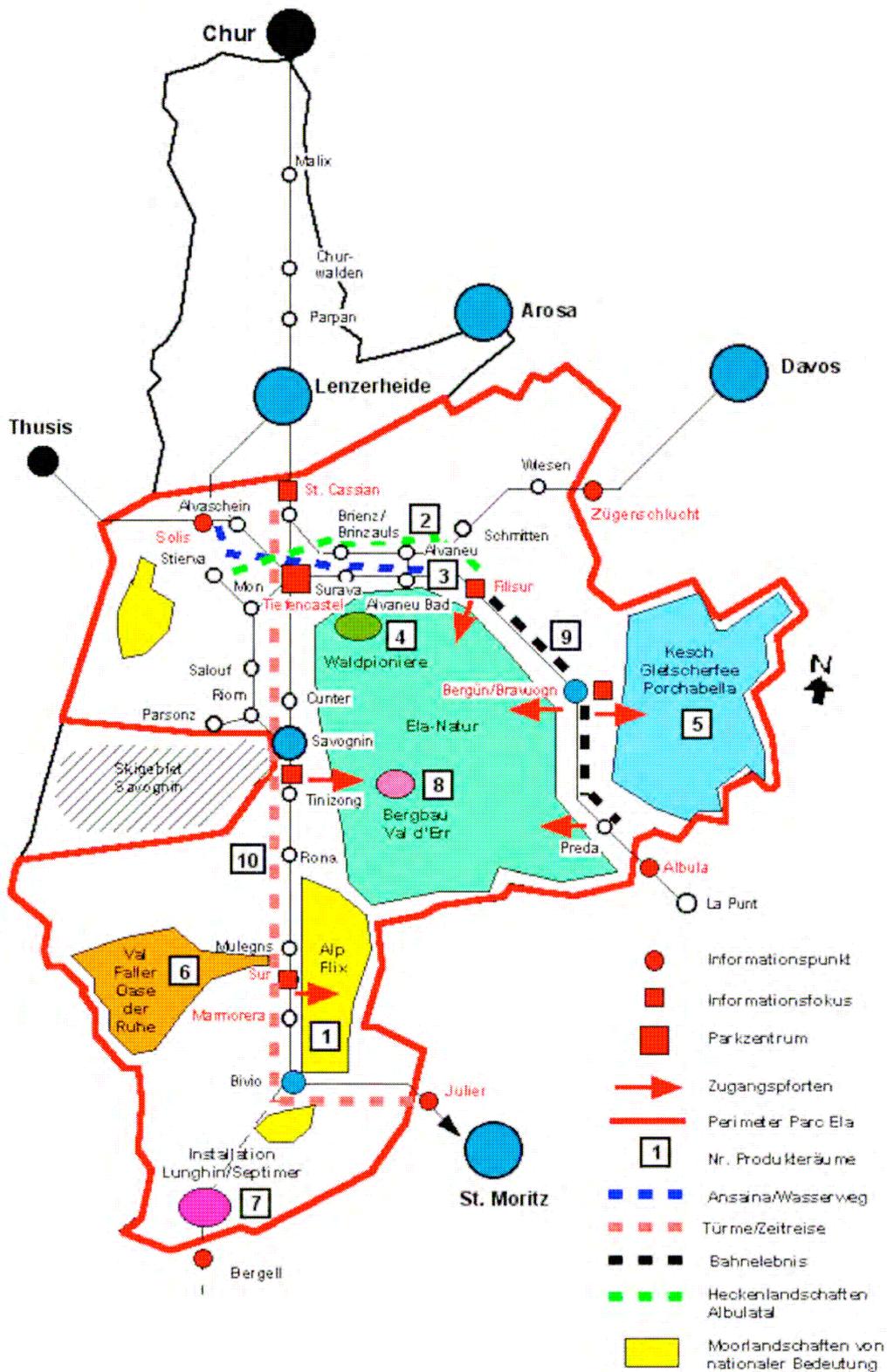


Fig. 11: Das Parkkonzept des Parc Ela (Parc Ela 2004a: 8)

Die *Produkteräume* zeichnen sich durch Einmaligkeit oder besondere Qualität aus. Sie wurden in Workshops zusammen mit der Bevölkerung und weiteren Interessierten entwickelt und weisen einen unterschiedlichen Bearbeitungsstand auf: Von der Idee bis zum

konkreten Projektdossier. Da nicht alle Produkte gleichzeitig umgesetzt werden können, hat das Projektteam den Produkträumen Prioritäten von eins bis zwei gesetzt (Parc Ela 2004a: 9). In der Folge werden zwei Produkträume näher beschrieben, die sich in der Nähe von Bergün, dem Ort, wo die Interviews durchgeführt wurden, befinden. Der erste Produktionsraum heisst „*Bahnerlebnis*“ und soll die Bahn in allen Formen erleben lassen. Das Gebiet erstreckt sich von Preda bis Filisur, wo ein Bahnerlebnispfad, das Bahnmuseum in Bergün und das touristische Bahnreisezentrum in Filisur dazugehören. Die Albulabahn und die Berninabahn kandidieren in einer Kooperation als Unesco Weltkulturerbe. Zuständig für das Projekt sind die Gemeinden, der Tourismus, die Rhätische Bahn und der Verein Bahnmuseum. Das Projekt hat im Parc Ela erste Priorität (Parc Ela 2004a: 14). Der zweite Produktionsraum heisst „*Gletscherfee Porchabella*“ mit dem Ziel, Gletscher und Gletscherveränderungen erleben zu lassen. Ausgangspunkt ist Bergün mit einer Infoecke im Bahnmuseum. In Chants ist dann der Ausgangspunkt für einen Fussmarsch zum Gletschervorfeld zwischen dem Kesch Pitschen, dem Hüttenweg zur Keschhütte, der Brücke über den Bach, der Keschhütte und dem Gletscher. Allgemeine Gletscherinfos, ein Gletscherfernrohr und vieles mehr sollen den Besucherinnen und Besuchern die Gletscherwelt näher bringen. Eine Arbeitsgruppe sowie der SAC Davos sind dafür zuständig. Es wird auch mit anderen Projekten zu Klimawandel und Gletscher im Oberengadin oder des Glacier-Express abgestimmt. Das Projekt wurde vom Projektteam der zweiten Priorität zugeordnet (Parc Ela 2004a: 11). Es gibt auch Produktionsräume, die das ganze Gebiet des Parks betreffen. So zum Beispiel der Produktionsraum „*Holz(er)leben*“ mit dem Ziel, die Bedeutung von Wald- und Holzwirtschaft aufzuzeigen oder der Produktionsraum „*Türme der Sinne/Zeitreise*“ mit dem Ziel, Landschaft, Sprache, Musik, Geschichten, Sagen, Speisegerichte und Kunstwerke zu erleben und sich zu Fuss, per Velo, mit Kutsche, Postauto oder Solarmobil fortzubewegen. Auch der Produktionsraum „*Naturgewalten – Schutz/Wald/Mensch*“ soll in verschiedenen Gebieten des Parc Ela umgesetzt werden und hat zum Ziel, Die Bedeutung des Waldes für den Menschen in Bezug auf Schutz vor Naturgewalten aufzuzeigen (Parc Ela 2004a: 13ff).

Aus dem Raum- und Wegkonzept sind des Weiteren die *Informationsstandorte* ersichtlich. Ein Informationskonzept definiert vier Ebenen der Information: Zum einen ist dies Information nach Aussen über Internet, Graubünden Ferien, Messen u.a. Zum anderen sind dies der Ela-Infopunkt, der Ela-Fokus und das Ela-Zentrum. Ela-Infopunkte sollen im Park sehr zahlreich sein und sich bei Zufahrtsachsen, Bahnhöfen, Poststellen, Parkplätzen, Verkehrsbüros, touristischen Anziehungspunkten sowie bei den Gemeindekanzleien befinden. Ihre Funktion ist die Information über den Park und die touristische Information. Mit Ela-Fokus benannte Informationsstandorte soll es 12 im ganzen Park geben. Sie geben wiederum Informationen zum Park und touristische Information, zudem geben sie spezielle Informationen zum Ort mit einer kleinen Ausstellung in einem Pavillon oder einem kleinen Gebäude. Ein Bahnmuseum in Bergün soll zu einem solchen Standort werden. Ein Ela-Zentrum ist

ein Besucherzentrum mit Ausstellungen, touristischer Information, einem Laden, Verkauf regionaler Produkte, Parkverwaltung, Umweltbildung, und Forschung. Ein solches Elazentrum soll beim Bahnhof Tiefencastel entstehen (Parc Ela 1 2004: 16f).

Das *Mobilitätskonzept* hat zum Ziel, dass sich möglichst viele Parkbesuchende mit öffentlichen Verkehrsmitteln und/oder Angeboten des Langsamverkehrs (z.B. Mietvelos) innerhalb des Parks bewegen und in den Park ein- und ausreisen. Dafür werden neue Busangebote und ein differenziertes Angebot je nach Saison erarbeitet (Parc Ela 2004a: 17ff). Wie der öffentliche Verkehr im Parc Ela zurzeit aussieht, ist aus der Fig. 12 ersichtlich.

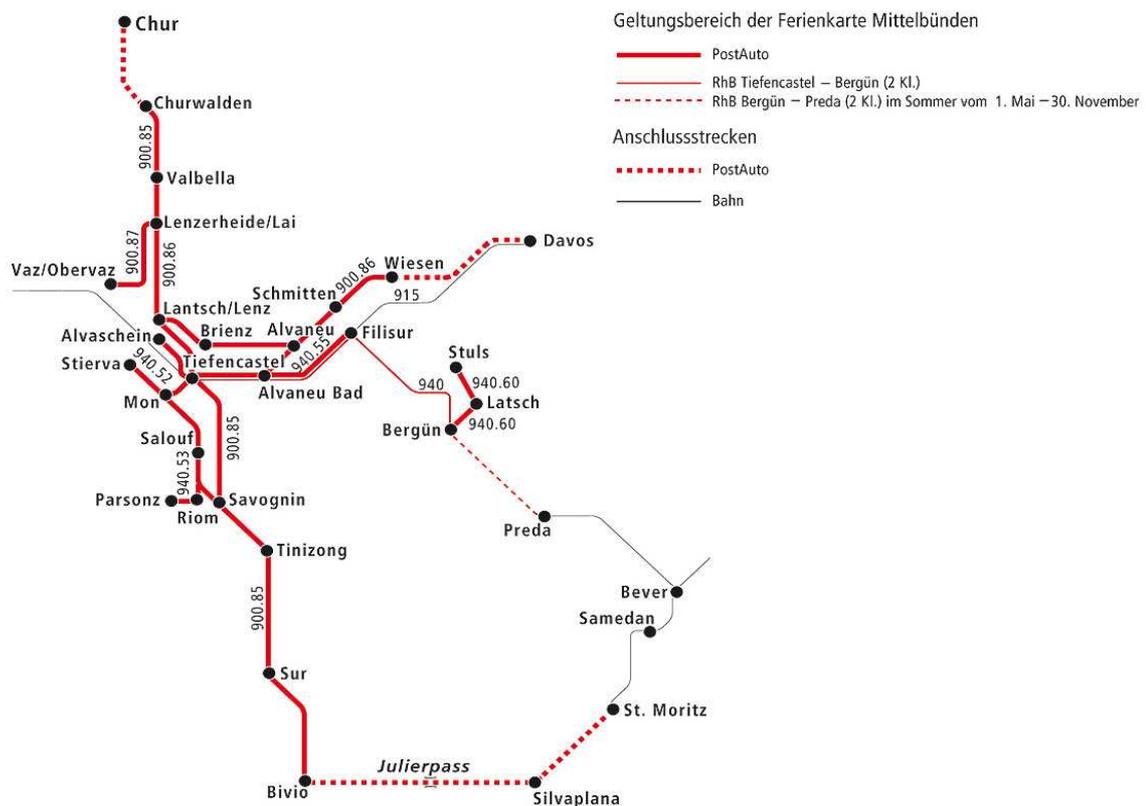


Fig. 12: Der öffentliche Verkehr im Parc Ela (Parc Ela 2007)

Das *Marketing- und Kommunikationskonzept* des Parc Ela wurde von einer Firma aus Chur entworfen. Es beinhaltet im Wesentlichen das Logo des Parc Ela (Fig. 13), Sublogos zu einzelnen Produkten, Plakate und Inserate. Der Parc Ela ist also eine Dachmarke, unter welcher alle touristischen Angebote, welche den Anforderungen des regionalen Naturparks entsprechen, gebündelt und gemeinsam vermarktet werden. Der Parc Ela ist auch ein Netzwerk der Kooperation mit anderen Produkten wie Bahnerlebnis, Ansaina, Rhätische Bahn, Postauto Graubünden, Graubünden Ferien u.a. Der Park hat eine eigene Internetseite (www.parc-ela.ch) mit Verknüpfung zu anderen wichtigen touristischen Plattformen (Parc Ela 2004a: 24f).

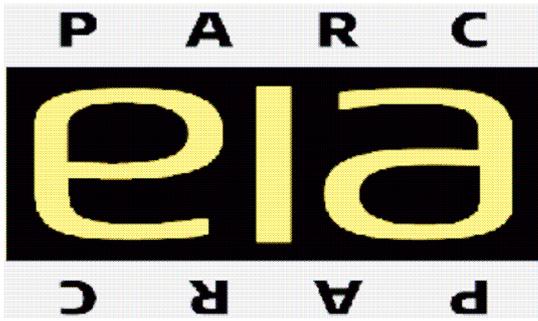


Fig. 13: Das Logo des Parc Ela (Parc Ela 2004a)

Die *Investitionskosten* bis 2008 wurden 2004 auf 8-10 Millionen Franken für Wege und Parkplätze, ein Parkzentrum, Infopunkte, Fokus und Fahrzeuge (Velos, Busse) geschätzt. Die geschätzten *Betriebskosten* ab 2008/2009 betragen für Personal- und Verwaltungsaufwand sowie für Signalisation, Information, Transporte, Wegunterhalt, Produkteentwicklung, Monitoring, Labelvergabe, Mittelbeschaffung u.a. 0.5-0.8 Millionen Franken (Parc Ela 2004a: 26f).

Die *Umsetzung* des Parkkonzepts soll mit Mitteln der Raumplanung, Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit Kooperationspartnern, öffentlich-rechtlichen und privaten Verträgen sowie mit Aktionsprogrammen durchgeführt werden. Es werden Aktionsprogramme zu den vier Bereichen Alp- und Landwirtschaft; Natur, Landschaft, Wald; Erholung und Tourismus sowie Regionalwirtschaft ausgearbeitet (Parc Ela 2004a: 27ff).

Die Idee eines Regionalen Naturparks in Mittelbünden kam vom Regionalverband Mittelbünden. Seit 2001 wird am Projekt des Parc Ela gearbeitet, seit 2005 ist der Parc Ela ein Verein mit einer Geschäftsstelle und einem Projektleiter. Über die Charta des Parc Ela wurde demokratisch in jeder Gemeinde abgestimmt. Das Parkkonzept ist ausführlich gestaltet und dessen Umsetzung ist zurzeit in Arbeit. Bis zum 31. Januar 2008 wird der Parc Ela beim BAFU seine Kandidatur als Park von nationaler Bedeutung einreichen, um offiziell das Label für einen Regionaler Naturpark zu erhalten und in der Zukunft finanziell vom Bund unterstützt zu werden.

5 Methode

In diesem Kapitel wird die in dieser Arbeit verwendete Methode erläutert und begründet. Zuerst geht es um die qualitative Methode im Allgemeinen, danach um den Leitfaden und das Sampling der Interviews und schliesslich um das Vorgehen bei der Auswertung.

5.1 Qualitative Methoden

Um der vorliegenden Forschungsfrage gerecht zu werden, wird ein qualitativer Zugang gewählt. Zuerst wird kurz auf die Geschichte der qualitativen Methode in der Geographie zurück geblickt, bevor näher darauf eingegangen wird, wieso es für diese Forschung sinnvoll erscheint, mit qualitativer Methode zu arbeiten.

Die meisten frühen Beschreibungen der Geographie beruhen auf dem, was wir heute qualitative Methode nennen: Beobachtungen, Gespräche mit Experten oder Laien, niedergeschriebene Berichte über Land und Leute. Es wurde auch gemessen und gezählt, aber ohne die begleitenden Erzählungen der Menschen wären Masse und Zahlen nicht zu verstehen gewesen (Meier Kruker, Rauh 2005: 19). In den 1960er und 1970er Jahren herrschte eine Art Aufbruchsstimmung in der Geographie, die sich gegen die traditionelle Landschafts- und Länderkunde und deren Theoriedefizit wandte. In der Humangeographie orientierte man sich vermehrt an den sozialwissenschaftlichen Nachbardisziplinen und übernahm in der deutschsprachigen Geographie zunächst die aus dem angelsächsischen Raum kommende Zuneigung zur quantitativen Methoden. Später übernahm man die ebenfalls aus dem angelsächsischen Raum kommende Zuneigung zu den qualitativen Methoden. Damit wollte man den subjektiven Wahrnehmungen und dem entsprechenden Verhalten von Menschen gerecht werden (Meier Kruker, Rauh 2005: 20f).

Den einzelnen Wahrnehmungen und Meinungen gerecht zu werden ist auch das Ziel bei der Beantwortung der vorliegenden Forschungsfrage. Es gilt, möglichst alle *unterschiedlichen Perspektiven* zu berücksichtigen. Dies ist wichtig, da eine Situation je nach Person und deren Interesse und Erfahrung unterschiedlich wahrgenommen wird. Auch die Umwelt wird folglich selektiv wahrgenommen (Meier Kruker, Rauh 2005: 14f). Die qualitative Methode scheint dieser Herausforderung am ehesten gerecht zu werden. Sie ermöglicht es ausserdem, mit *Offenheit* dem gesamten Forschungsprozess sowie den einzelnen Interviews entgegenzutreten (Meier Kruker, Rauh 2005: 13f). Es werden also nicht im vornherein alle Schritte der Forschung präzise festgelegt und die Interviews werden offen in Angriff genommen. In Bezug auf die vorliegende Forschung ist dies sehr wichtig, da noch nicht sehr viel Wissen über das zu erforschende Thema besteht und es vieles zu entdecken gibt. Das Ziel dieser Arbeit ist es nicht, statistisch gesicherte Aussagen zu machen, sondern der qualitativen Methode entsprechend Hypothesen zu bilden, die in einem weiteren Schritt überprüft werden könnten.

5.2 Leitfadeninterviews

Die Untersuchung wird anhand *Leitfadeninterviews* (Meier Kruker, Rauh 2005: 65-75, Flick 2000: 94-114) durchgeführt. Die Interviews können den von diesen Autoren erwähnten problem- oder themenzentrierten Interviews zugeordnet werden.

Zuallererst geht es bei den Interviews um die Region „in und um Bergün“ allgemein. Es gilt, in Erfahrung zu bringen, welche Aspekte für die verschiedenen Individuen bei der Wahrnehmung ihrer Landschaft eine Rolle spielen und was für eine Beziehung sie zu der Landschaft haben, die seit kurzem Teil des Parc Ela ist. Es gilt zu erfahren, was den Interviewten gut gefällt, was ihnen weniger gefällt und was sich in der letzten Zeit verändert hat in und um Bergün. In einem weiteren Teil des Interviews, welcher sich meist zum Hauptteil entwickelt, geht es konkret darum, was für die Befragten der Parc Ela ist und wie sie sich in Bezug auf ihn positionieren. Hier gilt es zu erfahren, was sie an ihm begrüßen und was sie an ihm weniger schätzen, welches die Ursachen dafür sind und wie damit umgegangen wird. Später sind auch Erwartungen und Wünsche der Akteure in Bezug auf die Zukunft des Parc Ela von Interesse. Die Dimensionen zur Erfassung einer Landschaft von Backhaus et. al. (2007) werden implizit in den Leitfaden eingeflochten, dieser enthält aber dennoch offen formulierte Fragen und ermöglicht es, Neues und Unerwartetes zu erfahren und flexibel auf persönliche Sichtweisen der Befragten einzugehen.

Zuerst werden in Bergün zwei Pretests durchgeführt, um den Leitfaden zu testen und die Interviewsituationen kennen zu lernen. Nach diesen beiden Pretests wird der Leitfaden nochmals überarbeitet, insbesondere werden abstrakte, schwer fassbare Fragen konkretisiert. Auch meine Rolle als Interviewende wurde kritisch überdacht. Später führe ich insgesamt neun Interviews mit verschiedenen Akteuren in Bergün durch. Die Interviews dauerten jeweils zwischen einer halben Stunde und einer Stunde. Anschliessend werden zwei Experteninterviews durchgeführt, um das Kontextwissen über den Parc Ela zu erweitern und um dazu beitragen, sicher zu stellen, dass die verschiedenen Ansichten der Dorfbevölkerung von Bergün abgedeckt sind und dass ein realistisches Bild der Ansichten in Bergün erhoben wurde. Weiter sollte es Hinweise bringen, wie sich die Ansichten aus Bergün in Bezug auf die Ansichten im Park zu positionieren lassen. Auf methodischer Ebene wollte zudem festgestellt werden, ob bei der Planung des Parks die verschiedenen Dimensionen berücksichtigt wurden (denn dies fordern die Erstellenden des Dimensionenmodells).

Die Leitfäden für die Interviews in Bergün und der leicht abgeänderte Leitfaden für die Experteninterviews befinden sich im Anhang dieser Arbeit.

5.3 Sampling

Die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner werden anhand eines theoretischen Samplings ausgewählt (Flick 2000: 81f, Meier Kruker/Rauh 54ff). Das Ziel ist also, mit möglichst vielen potenziell verschieden denkenden Menschen in Bergün zu sprechen. Es

ist nicht die statistische Repräsentativität, sondern die maximale Verschiedenheit der Informantinnen und Informanten gefragt.

Zuallererst setze ich es mir zum Ziel, mit mindestens einer Hotelperson, einem Bauer oder einer Bäuerin und jemandem aus der Gemeindeverwaltung zu sprechen. Aufgrund der ersten Interviews werden weitere Interviewpartnerinnen und Interviewpartner ausgewählt, welche weitere neue Aspekte oder unterschiedliche Ansichten zum Thema einbringen können. Schliesslich kann ich am Ende meine Interviewpartnerinnen und -partner den vier Gruppen *Hotellerie (H)*, *Landwirtschaft (L)*, *Tourismusvertretende (T)* und *Verwaltung (V)* zuordnen. Im Anhang ist die Liste der anonym gebliebenen Interviews einsehbar.

5.4 Auswertung

Die Interviews werden transkribiert und in Bezug auf die Fragestellung und die Thesen ausgewertet. Die Auswertung wird sowohl induktiv und sehr textnah als auch deduktiv anhand Dimensionen zur Erfassung einer Landschaft von Backhaus et. al. (2007) durchgeführt. Für die Auswertung halte ich mich an die Leitlinien der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 2000) mit den drei Eckpunkten Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung.

Die Auswertung der 9 Interviews in Bergün nehme ich mit dem Computerprogramm Atlas.ti vor. Grob teile ich alle relevanten Aussagen den zehn Kategorien zu. Bei den ersten drei Kategorien geht es noch nicht um den Parc Ela, sondern um Bergün und um die Region Bergün. Es geht darum, einige allgemeine Hintergrundinformationen und Gedanken zu Bergün zu erhalten und den Parc Ela in einen Kontext zu stellen. Bei den Kategorien vier bis zehn schliesslich geht es direkt um den Regionalen Naturpark Parc Ela:

In und um Bergün

1. Positives
2. Probleme
3. Veränderungen

Parc Ela

4. Begriffsverständnis
5. Entstehung
6. Vorteile und Erfolge
7. Nachteile, Probleme, Schwierigkeiten
8. Schönste Orte und grösste Probleme (Karte)
9. Wünsche, Vorschläge, Erwartungen, Visionen, Versprechen für die Zukunft
10. Offene Fragen

Die Kategorien entsprechen grob dem Normalablauf eines Interviews. Selbstverständlich aber vermischen sich die Kategorien während dem Interview und wurden zum Zweck einer geordneten Auswertung wieder aufgeschlüsselt. Die einzelnen Kategorien werden genauer analysiert und aufgrund der Dimensionen nach Backhaus et. al. (2007) und aufgrund weite-

rer Aspekte codiert. Bei einigen Kategorien geschieht diese zweite Codierung manuell, bei den grossen Kategorien wie Vorteile, Nachteile und Wünsche wiederum mit Atlas.ti. Die Ergebnisse sind in Kapitel sechs dargelegt.

Die beiden Experteninterviews werden transkribiert und manuell ausgewertet. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei vor allem auf Hintergrundinformationen, Äusserungen betreffend der Einordnung meiner Erkenntnisse im Kontext des ganzen Parc Ela sowie Informationen zur Wichtigkeit der Dimensionen. An relevanter Stelle, vor allem aber im Kapitel 7, werden solche Aspekte in die Arbeit eingebaut.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird mit qualitativen Methoden gearbeitet. Diese ermöglichen es, die Forschungsarbeit offen und flexibel zu gestalten und möglichst viele Perspektiven einzubeziehen. Es werden Leitfadeninterviews geführt, die anschliessend mit einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet werden. Die zu Interviewenden werden anhand eines theoretischen Samplings ausgewählt. Die Dimensionen zur Erfassung einer Landschaft (Backhaus et. al. 2007) spielen bei der Gestaltung des Leitfadens sowie bei der Auswertung eine Rolle.

6 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse aus neun Interviews mit Bergünerinnen und Bergünern dargelegt. Diese werden auf zwei Ebenen analysiert: Zum einen auf inhaltlicher Ebene, welcher das Hauptinteresse zukommt, zum anderen auf methodischer Ebene, wo es um die verschiedenen Dimensionen einer Landschaft geht. Die beiden Ebenen vermischen sich jedoch auch, da die inhaltlichen Ergebnisse der einzelnen Kategorien nach den Dimensionen einer Landschaft geordnet sind.

6.1 Ansichten und Einsichten aus Bergün

Im Folgenden werden die Interviews aufgrund der zehn bereits erwähnten Kategorien ausgewertet. Bei den ersten drei Kategorien geht es um die Region Bergün, der Parc Ela soll in einen Kontext gestellt werden. Bei den Kategorien vier bis zehn geht es konkret um den Parc Ela. Die zehn Kategorien werden vorerst einzeln angegangen und aufgrund der verschiedenen Dimensionen zur Erfassung einer Landschaft (siehe Kapitel 2.6), die sie beinhalten, aufgeschlüsselt und strukturiert. Einzelne Aussagen und Themenbereiche, die keiner Dimension zugeordnet werden können, werden separat aufgeführt. Es wird viel mit Zitaten gearbeitet, da diese die Meinungen der Leute wohl am treffendsten widerspiegeln.

Die Dimensionen sind immer in derselben Reihenfolge aufgelistet. Diese wurde von Backhaus et. al. (2007) übernommen, da sie sinnvoll erscheint: Zuerst wird die körperliche und sinnliche Dimension erwähnt, ist sie doch die Grundlage eines jeden Menschen, um eine Landschaft überhaupt wahrnehmen zu können. Weiter geht es mit der ästhetischen Dimension, wo die Schönheit einer Landschaft evaluiert wird. Damit hat man einen Bezug zu ihr und kann sich mit ihr identifizieren. Als nächstes folgt also die identifikatorische Dimension. Anschliessend werden die etwas weniger abstrakten Dimensionen besprochen, die auf den ersten drei Dimensionen aufbauen: Die politische Dimension, die ökonomische Dimension und die ökologische Dimension. In Bezug auf die Dimensionen ist es wichtig, nicht zu vergessen, dass das Dimensionenmodell den interviewten Personen nicht bekannt war. Es wird also kaum explizit und bewusst über die Dimensionen gesprochen.

6.1.1 Positives in und um Bergün

Zu Beginn des Interviews werden die Leute gefragt, was ihnen an Bergün und an der Region Bergün gefalle. Die meisten Stellungnahmen stammen vom Beginn der Interviews. Die Frage half mir, einen angenehmen Einstieg ins Interview zu gestalten. Im Allgemeinen blieben die spontanen, positiven Äusserungen der Personen zu ihrem Dorf Bergün und der Region Bergün eher kurz. Wenige Personen jedoch vertieften sich und drückten auch sehr Persönliches aus. Die Themenbereiche, welche angesprochen werden, entsprechen den sechs Dimensionen von Backhaus et. al. (2007). Diese werden jedoch unterschiedlich oft

erwähnt. Die *körperliche und sinnliche Dimension* wird lediglich wenige Male explizit angesprochen. Dabei geht es vor allem um die Ruhe, die eine Landschaft ausstrahlt.

„So kann man einfach fünf Minuten gehen und man ist im Wald, man ist irgendwo auf einem Berg, wo man die Ruhe hat, das ist schon noch schön, also schön, man kann es geniessen.“ (T2)

„Und dann ist es halt ein bisschen so die Vielfältigkeit von diesen Orten. Eben ich habe eigentlich schon die Ruhe vom Palpuognasee im Kopf, und dann die Wildheit vom Tuorsbach, die Sanftheit des Landwasserbachs da drüben runter.“ (H2)

Auch V2 sagt, dass sie Ruhe in Bergün sehr schätzt. Die Höhenluft empfindet sie zudem als wohltuend und schätzt die Lebensqualität in Bergün als sehr hoch ein. Auch bei Äusserungen betreffend der Liebe zum Dorf und der Charakterisierung des Piz Ela schwingt die körperliche und sinnliche Dimension mit:

„Aber es ist ein wunderschönes Dorf, es ist aber nicht nur ein Museum, sondern es lebt auch noch. Also wenn die Dorfmusik spielt, sind die eine Hälfte Junge, zum Teil auch solche, die im Unterland arbeiten aber am Wochenende sind sie hier. Also die Liebe zum Dorf.“ (H1)

„Ja die Perle ist natürlich der Piz Ela. Und der ist ja jeden Tag anders. Je nach Licht und Jahreszeit ist er anders. Am Morgen ist er ja knutschrot ab und zu. Und er ist imposant, je höher rauf man kommt, warst du schon auf dem Darlux, das ist natürlich... wie gross der ist.“ (L2)

Öfter als die körperliche und sinnliche Dimension wird die *ästhetische Dimension* angesprochen. Am meisten wird diesbezüglich erwähnt, dass es überall schön sei. Ausserdem gefällt die Vielfältigkeit und Einzigartigkeit der Landschaft mit ihren verschiedenen Elementen.

„Ich muss sagen, Sie finden überall etwas Reizvolles, Sie müssen es einfach sehen, oder.“ (V1)

„Das ganze Gebiet ist natürlich wunderschön.“ (H1)

„Auf eine Art die Vielseitigkeit. Wir haben es nicht so rau wie wirklich das Oberengadin, wir haben wunderschöne Frühlinge und wunderschöne Herbste, und man kann eigentlich alles machen, wenn man will.“ (L1)

„Ja die Vielfalt ist mal das Eine, man hat von allem alles, dann was speziell ist, ist die Topographie, die Geologie, die mir fest zusagt, auch Fauna und Flora, das ist eine einzigartige Gegend, wenn man es so anschauen will.“ (T1)

In Bezug auf die Ästhetik werden weitere Begriffe in Bezug auf die Natur erwähnt: Wildheit, Rauheit, Sanftheit, Wald, Landschaft, Berge, Gipfel und Täler. Auch die Schönheit des Dorfes Bergün und die Wichtigkeit derer Erhaltung wird betont. Der Mensch scheint also in dieser Hinsicht die Landschaft nicht zerstört, sondern sich angemessen darin platziert zu haben. Betont wird ausserdem die Dynamik in der Landschaft. Es wird von den verschiedenen Jahreszeiten gesprochen und davon, dass es auch von der Situation abhängen kann, ob ein Ort als schön empfunden wird.

„Aber ich habe Mühe, wenn man sagt, dies ist der schönste Ort, weil das immer wechselt. Je nach Stimmung, je nach Jahreszeit, je nach Augenblick, je nach, mal schaut ja mit der Seele, oder mit dem Herz, und es ist immer anders.“ (L2)

In Bezug auf die *Identifikation* mit der Gegend gibt es Äusserungen sowohl von Einheimischen als auch von Zugewanderten. Diese lassen erahnen, dass diese Personen gefühlsbetonte Erinnerungen und Beziehungen zu Bergün haben.

„Ich habe die Familie da, ich bin hier aufgewachsen, die Kollegen und alles hier, ich würde nicht mehr tauschen (lacht).“ (T2)

„Ich kannte diese Gegend von Kind her, wir waren manchmal hier in den Ferien in Preda, ja und ich bin dann wieder zurückgekommen und hier hängen geblieben.“ (H2)

„Das erste Mal kam ich mit 18 Jahren per Autostop über den Pass. Im Herbst auch, so ein Tag wie heute. Und dann kam ich nie mehr ganz los. (...) Ich finde dieses Tal, dieses Tal, das Albulatal, hat eben etwas, dass man nicht beschreiben kann. Ich mag die Bündner Mentalität, aber ich mag auch die Landschaften hier. Das ganze ist nicht so wild wie im Wallis, wo man aufschaut zu den 4000ern. Es hat auch etwas Liebliches, und das prägt auch die Menschen.“ (H1)

Von V1 wird ausserdem betont, dass für sie das Albulatal mit der RhB und dem Pass etwas Spezielles ist. Mit dem Oberhalbstein können sich jedoch nicht alle so sehr identifizieren.

„Das Spezielle an Bergün ist, dass wir an der RhB liegen, einerseits, und andererseits auf der einen Seite von einem Pass, der nur im Sommer geöffnet ist und im Winter zu ist.“ (V1)

„Dieses Tal [*zeigt auf den Oberhalbstein*], ist einfach von der Struktur her anders, weil es seit langem die Hauptverkehrsachse ins Engadin ist, jetzt mit dem Vereinatunnel ist es noch anders. Also naturgemäss finde ich dieses hier schöner (...).“ (H1)

„Und ja, ich fühle mich nicht so, ich habe nicht wirklich eine Beziehung zum Oberhalbstein.“ (T2)

Die *politische Dimension* wird in Bezug auf die Raumplanung angesprochen. Das schöne Dorfbild sowie die Intaktheit und Unberührtheit der Landschaft werden betont. Es scheint wichtig, dass in der Region Bergün und die Baukultur erhalten wurde.

„Das wenig besiedelte, das man sehr viel Fläche hat, die einfach frei sind von irgendwelchen menschlichen Eingriffen.“ (V2)

„Also Savognin ist für mich jetzt schon also, ich muss sagen, da haben wir es viel schöner hier. Weil das ist für mich jetzt einfach schon kulturell, das dort relativ viel kaputt gemacht worden ist. Also sage ich, rein jetzt vom Dorfkern, mit Bauten, und so weiter. Da haben wir jetzt das Glück, dass dies bei uns in einem viel geordneteren Rahmen abläuft und viel in einem kleineren Rahmen.“ (V2)

Die *ökonomische Dimension* wird kaum angesprochen. Nur ein kurzer Satz von H2 bezieht sich auf den Tourismus und lässt erahnen, dass es in Bergün willkommen ist, dass kein Massentourismus vorherrscht. Er drückt dies aus, indem er sagt, dass Bergün nicht „touristisch verdorben“ sei. In Bezug auf die *ökologische Dimension* wurden einige Aspekte betreffend der Vielfalt und Einzigartigkeit der Natur bereits bei der ästhetischen Dimension angesprochen. Zudem spielt auch hier die Intaktheit der Natur eine Rolle:

„Das ist eigentlich schwierig zu sagen, es gefällt mir einfach. Ja es gefällt mir so die Mischung zwischen eingebettet sein in diesem Talkessel, und aber doch auch eine gewisse Wildheit der Seitentäler, der Gipfel rundum. Und schon noch so das Unverdorbene (...).“ (H2)

„Ja alles, sie ist natürlich, Bergün, gerade der Parc Ela, ist eine markante Landschaft. Eben hohe Gipfel, tiefe Täler, und die Steinformationen sind speziell, mit Kalk, Dolomit, die Unberührtheit, ja dies eigentlich, ja.“ (L2)

Die Schönheit der unberührten Natur.

Die ästhetische Dimension in Verbindung mit der Ökologie wurde am meisten angesprochen. Die *Schönheit und Intaktheit der Natur* rund um Bergün scheint unbestritten, es gefällt jedoch auch das Dorfbild in Bergün. Einige Leute sagen, dass sie sich durch die Familie, die Natur, die Rhätische Bahn oder durch Erinnerungen an die Vergangenheit mit Bergün identifizieren können. Es werden auch persönliche und sinnliche Beziehungen zur Region erwähnt. Die Politik und die Wirtschaft werden kaum angesprochen.

6.1.2 Probleme in und um Bergün

Im ersten Teil der Interviews werden die Leute auch gefragt, was ihnen weniger gut gefalle in und um Bergün. Auch zu diesem Aspekt kamen von den Leuten eher kurze Antworten. Die Aussagen der einzelnen Personen können hier nur den drei Dimensionen Politik, Wirtschaft und Ökologie zugeordnet werden. Probleme auf *politischer Ebene* werden in dieser Interviewphase wenige angesprochen. Es fielen jedoch einzelne Bemerkungen zu Bautätigkeiten, Dorfbildern und zum Albulapass als Töffpass.

„Jetzt im Engadin diese Bautätigkeit, es ist jetzt so eine Art Baustop, man hat Angst, es könne überschwappen ins Albulatal.“ (H1)

„Ja schade ist einfach, dass der Albula als so schöner Pass einfach ein Töffpass geworden ist, wenn man beim Palpuognasee oben gerne seine Ruhe hätte, kommen die Töffs. Aber ja.“ (H2)

In Bezug auf die *Wirtschaft* wurden die Themen Verschuldung, Abwanderung und Zwi- schensaison angesprochen. V1 spricht ausführlich von der hohen Verschuldung der Gemeinde Bergün:

„Das grösste Problem ist, das wir mit enormen finanziellen Problemen zu kämpfen haben. Oder wir sind vier Fraktionen, Stuls, Latsch, Preda und Bergün. Und dadurch haben wir ein riesig grosses Netz von Werkleitungen zu unterhalten, und eben vor allem Strassen.“ (V1)

„Aber wir haben ein enorm hohes pro Kopf-Verschulden in der Gemeinde, das macht mir schon am meisten Sorgen. (...) Dass wir 500 Mäuler stopfen können hier hinten, übertrieben gesagt. Und dazu sind wir schlichtweg nicht im Stande. Das heisst, wir sollten dies irgendwie noch entwickeln können, (...).“ (V1)

Auch die Abwanderung der Jungen weg vom Dorf wird als Problem betrachtet.

„Das Dorf selber kämpft mit dem üblichen Problem, also, wo können junge Menschen eine Ausbildung machen. Trotzdem finde ich, dies ist eines der lebendigen Bergdörfer. Auch wenn wir mit diesem Problem kämpfen.“ (H1)

„Der Schweizer, der Bündner, da ist die Gastronomie verpönt. Ein Bündner lernt lieber Chemielaborant in Basel unten, als das er hier in der etwas im Tourismus macht. Ist eigentlich schade, nicht, (...). Und natürlich die Ertragslage in der Hotellerie, Gastronomie ist natürlich schlechter, man muss viel arbeiten, das hält natürlich auch viele gute Leute weg, und darum sind wir da nicht so schlagkräftig.“ (L2)

„Ich denke, für Junge ist es noch schwierig, man hat halt nicht so dieselben Möglichkeiten wie in einer Stadt oder so. Es gibt kein Kino, für solche Dinge muss man dann halt immer fahren.“ (T2)

Schliesslich fällt eine Bemerkung in Bezug auf die Zwischensaison. L1 meint, dass die Häuser in der Zwischensaison einfach leer seien. Wenn man im November abends durch das Dorf gehe, dann sei es fast ein Schreck, dann sei es einfach dunkel. In Bezug auf die *Ökologie* wurden auch nur wenige Aspekte angesprochen. Sie betreffen die Naturschätze im Albulatal, den Schutzwald sowie die Sonneneinstrahlung in Bergün.

„Wir haben hier hinten keine, ausser Wald und Wasser haben wir keine Naturschätze. Ausser die Natur selbst oder. Aber von dem her ist die Wertschöpfung nicht so hoch, (...). Dann auch der Schutzwald macht uns natürlich je länger je mehr Sorgen.“ (V1)

„Was wir hier halt wieder ein bisschen weniger haben. Wir haben im Winter ja relativ wenig Sonne.“ (V2)

Kleinere Probleme gibt es immer.

Das Dorf ist verschuldet und es gibt Abwanderung.

In Bezug auf die Politik, die Wirtschaft und die Ökologie gibt es *verschiedene Probleme* in Bergün, die jeweils einzeln erwähnt wurden. Lediglich die *Verschuldung der Gemeinde Bergün und die Abwanderung von Bergün weg* wurden mehrmals oder von verschiedenen Leuten angesprochen. Dies scheinen die wichtigsten Sorgen in Bergün zu sein. Kann der Parc Ela dem wohl entgegenwirken? In den folgenden Kapiteln erfahren wir mehr darüber.

6.1.3 Veränderungen in und um Bergün

Diese Kategorie befasst sich wiederum mit den Gedanken der Leute zu ihrer Region. Insbesondere geht es um die Dynamik, um Veränderungen im Raum, welche in der letzten Zeit stattfanden. Die Leute haben sehr unterschiedliche Grundlagen, diese Frage zu beantworten, weil sie unterschiedlich lange in Bergün wohnen. Alle zusammen bedenken jedoch eine Vielzahl von Aspekten. Erwähnt werden die körperliche und die sinnliche Dimension, die politische, die ökonomische und die ökologische Dimension. Zudem gibt es Aussagen, die einer neu entworfenen zeitgeistigen Dimension zugeordnet werden. Auf *körperlicher und sinnlicher Ebene* ist nur eine Äusserung von H2 auszumachen. Sie spürt eine positive Stimmung im Dorf:

„Also was ich einfach das Gefühl hatte, kurz bevor ich kam, war die Stimmung so relativ trüb, und das hat sich ein bisschen umgekehrt. Man ist wieder optimistischer, es gibt wieder Leute, die etwas anreisen, und wieder etwas machen. (...) Es ist noch schwierig, ein konkretes Beispiel zu machen, es ist mehr die Stimmung, die ich empfinde, das wieder eine positivere Stimmung herrscht.“ (H2)

Auf *politischer Ebene* gibt es wiederum einige Bemerkungen in Bezug auf die Raumplanung. Bei den folgenden zwei Zitaten geht es darum, dass viele der Interviewten betonten, dass sich Bergün und die Region um Bergün relativ wenig verändert habe in den letzten Jahren, und dass die Bautätigkeit vor allem rund ums Dorf und nicht im Dorfkern drin stattfand. Ausserdem wurden die Themen Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und um das Lehrstellenangebot angesprochen. Dazu mehr im dritten und vierten Zitat.

„Eine Veränderung ist, dass Bergün sich ein bisschen entwickelt auch, man baute in den letzten 30 Jahren, da gibt es natürlich immer wieder etwas, aber mehr oder weniger blieb Bergün Bergün.“ (T1)

„Was ist, es gab halt neue Häuser zum Teil, wobei es ist ja sehr human, was passiert ist in dieser Zeit, im Vergleich zu anderen Orten, es ist ja, es blieb alles mehr oder weniger im Rahmen.“ (V2)

„Der Entwicklung muss man freien Lauf lassen und es ist so, das alles natürlich jetzt ein bisschen offener wird, man regionalisiert und macht. Früher war das ein bisschen homogener in einem Dorf.“ (T1)

„(...) wichtig ist, dass wir Lehrstellen anbieten, also im Moment kann man hier eine Maurerlehre machen, und ich möchte eigentlich (...), das man auch ein KV-Ausbildung hier machen kann.“ (V1)

Einige Leute beziehen sich auf die *wirtschaftliche Ebene* und sprechen von der touristischen Entwicklung. Auch sie befinden, dass sich im Allgemeinen wenig verändere.

„Ja da ist nicht viel passiert. Es war eigentlich immer mehr oder weniger gleich, also gut es geht einmal ein bisschen aufwärts und einmal ein bisschen abwärts tourismusbedingt, wirtschaftlich bedingt, aber mehr oder weniger blieb es immer so.“ (T1)

„Ja natürlich, in 50 Jahren verändert sich schon viel. In der Landwirtschaft, und dann kam natürlich der Tourismus in den 70er Jahren, anfangs 70er Jahren, mit der Bergbahn, mit dem Zweitwohnungsbau, es gab schon eine Entwicklung. Aber nicht eine, wo man Angst haben muss.“ (L2)

Die *Ökologie* wird von zwei verschiedenen Personen angesprochen, bei beiden geht es um das Thema der Überschwemmungen im Val Tuors nahe Bergün.

„Also was mir einfach in Erinnerung ist bezüglich Landschaft ist die Überschwemmung, wann war das jetzt, vor zwei Jahren, das Val Tuors. Als plötzlich einfach dieses Tal völlig anders aussah wegen der Unwetter, sehr eindrücklich, wie durch einen Bach ein Tal sich einfach verändern kann. (...) Das ist so eindrücklich, wie die Naturgewalt eben einfach Einfluss haben kann. Die Erosion wirklich sichtbar ist.“ (H2)

Des Weiteren sprachen zwei verschiedene Personen zwei Bereiche von Veränderungen in der Gesellschaft an, welche den *Zeitgeist* betreffen. L1 sagt, dass es durch den technischen Fortschritt heute weniger Stromunterbrüche gäbe, und L2 beschreibt grundlegende Veränderungen in der Landwirtschaft seit den 1950er Jahren.

Bergün ist Bergün geblieben.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich wohl in vielen Bereichen kleine Veränderungen abgespielt haben, dass es jedoch vor allem im Dorfkern von Bergün kaum Veränderungen gab und dass *Bergün somit Bergün geblieben ist*. Das Dorf entwickelte sich moderat mit der touristischen Entwicklung und dem technischen Fortschritt mit, machte aber kaum grosse Sprünge und öffnet sich auf politischer Ebene nur langsam den weiteren Gemeinden.

6.1.4 Begriffsverständnis Parc Ela

Die folgenden Ausführungen sollen einen Einblick darin geben, was die Leute unter dem Parc Ela verstehen. Auf die schwierige Frage, was der Parc Ela sei und was die Leute darüber wissen, wurden sehr unterschiedliche Antworten gegeben. Einige Leute begannen sogleich, von gewissen Aspekten oder von Vor- und Nachteilen des Parc Ela zu sprechen. Diese Antworten werden zu einem späteren Zeitpunkt berücksichtigt. In einem ersten Schritt sollen hier die Antworten berücksichtigt werden, die einen Eindruck geben darüber, was eine Person zusammenfassend unter Parc Ela versteht. Der grösste Teil der Antworten lässt sich über die Dimensionen Politik, Wirtschaft und Ökologie fassen. Ausserdem wurde die zusätzliche Kategorie „Gesamtprojekt“ gebildet. Die *politische Dimension* wurde bei weitem am meisten angesprochen. Zuallererst ist von der Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und den Tälern die Rede:

„Ja ein Naturpark, der verschiedene Gemeinden und verschiedene, also sagen wir Oberhalbstein und Albulatal miteinander verbindet.“ (T2)

„Der Parc Ela, das ist noch schwierig zum sagen. Der Parc Ela kann für mich ein Grund sein, dass die beiden Täler Surses und Albulatal wieder näher aufeinander zugehen. Wo jetzt eben hohe Berge dazwischen sind und man kaum Kontakt hat.“ (V1)

Im Weiteren wird die Beteiligung der lokalen Bevölkerung angesprochen und es ist die Rede von neuen Gesetzen:

„Parc Ela ist... wäre eigentlich eine gute Sache, der Anstoss ist sehr gut, ich finde es wichtig, dass man sich tÄlerübergreifend verkauft. Für mich ist dieser Park aber nur so gut, wie die Leute, die sich in diese Sache eingeben und mitmachen. (...) Es ist letztendlich entscheidend, was die Leute daraus machen. Es braucht Leute, die dahinter stehen, und unter diesem Label etwas verkaufen.“ (V3)

„Also ich war ja auch dort dabei in dieser Projektarbeitsgruppe, wo wir dies zusammengestellt haben, und eigentlich die Grundidee ist ja, die schöne Landschaft besser zu verkaufen, ohne neue Gesetze. Und eigentlich ist es ein Marketinginstrument.“ (L2)

Wie bereits das Ende des letzten Zitats erahnen lässt, wird die *wirtschaftliche Ebene* oft angesprochen. Dabei stehen die Themen Tourismus und Marketing im Vordergrund. Ausserdem wurde Bezug genommen auf das Angebot des Parc Ela.

„Und der Parc Ela kann aber auch ein Marketinginstrument sein.“ (V1)

„ (...) also es ist natürlich Parc Ela ist jetzt für mich in erster Linie ein Sammelbegriff, den wir auch nach Aussen tragen können.“ (V2)

„Und ja, dass jetzt schon sehr viel gemacht wurde mit diesen verschiedenen Wanderwegen die gemacht wurden, oder die, ja Themenwege.“ (T2)

Die *Ökologie* schliesslich wurde nur einmal angesprochen. Diese Aussage gibt der Natur jedoch ziemlich viel Gewicht. V2 findet nämlich, dass der Parc Ela der Region einen Rahmen geben soll, um der wunderbaren Natur gerecht zu werden. Es gibt jedoch im Parc Ela auch zwei Personen, die sagen, über das *gesamte Projekt* relativ wenig zu wissen. So zum Beispiel L1:

„Über den Parc Ela weiss ich eigentlich nicht viel. Ich weiss ungefähr, wie gross er ist, sie machen ja zuerst so Orientierungen mit Tafeln, die man aufstellte, und den ganzen Plan. Ich weiss, dass er der Touristikregion etwas bringen sollte, aber ich habe mich da nicht sehr viel darum gekümmert.“ (L1)

Der Parc Ela als Instrument der Zusammenarbeit und als Marketinginstrument.

Der Parc Ela ist nicht allen vertraut.

Die meisten Antworten bezogen sich auf Politik oder Wirtschaft. Oft scheint der Parc Ela als Instrument für die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Talschaften und als Marketinginstrument verstanden zu werden. Die Natur scheint bei vielen Leuten eine kleinere Rolle zu spielen, wurde sie in einem ersten Schritt doch lediglich von einer Person erwähnt. Nennenswert ist, dass zwei Personen sagen, sie wüssten nicht viel über den Parc Ela und würden sich auch nicht gross darum kümmern. Dies sind wohl keine Einzelfälle sondern stehen stellvertretend für einen bestimmten Teil der Bevölkerung.

6.1.5 Die Entstehung des Parc Ela

Nicht alle Leute wissen etwas über die Entstehung des Parc Ela, einige können jedoch gut Auskunft geben. Diese werden auch gefragt, ob sie bei der Entstehung mitbeteiligt waren und was gut und was eher schlecht dabei lief. Die verschiedenen Aussagen können meist der politischen Dimension zugeordnet werden. Dies kann damit erklärt werden, dass der Entstehungsprozess eines Regionalen Naturparks zuallererst ein politischer Prozess ist. Dieser Prozess wurde von einigen Interviewten ausführlich beschrieben. Die Wirtschaft wurde zweimal am Rande erwähnt, die Ökologie einmal.

Zuerst also zur *politischen Dimension*. Ein wichtiger Teil bei der Entstehung des Parc Ela war die Möglichkeit zur Partizipation der lokalen Bevölkerung. Oft wird auf Workshops hingewiesen, wo die Bevölkerung des Parc Ela die Gelegenheit hatte, den Park aktiv mitzugestalten. Diese Workshops fanden in verschiedenen Gemeinden statt und waren offen für Leute aus allen Gemeinden. Weiter gab es Informationsveranstaltungen, wo jede Ge-

meinde über das Parkprojekt informiert wurde. Schliesslich gab es in jeder Gemeinde eine Abstimmung, wo der Parc Ela befürwortet oder ablehnt werden musste:

„Dann hat man eben abgestimmt in den Gemeinden, man machte auch viel Öffentlichkeitsarbeit, es wurde viel diskutiert, es hatte auch viele die sagten nie und nimmer, aber schlussendlich, der politische Wille war da, den Park dazu zu bringen, zu existieren.“ (H1)

Bei der Entstehung des Parc Ela war also die lokale Bevölkerung massgebend beteiligt. Es gab jedoch auch Sitzungen mit den Vertretenden von Tourismus und Gemeinde.

Interessant zu hören ist, wie der Entstehungsprozess des Parc Ela von der lokalen Bevölkerung beurteilt wird. In Bezug auf die positiven Aspekte bei der Entstehung des Parc Ela wird auf die Beteiligung aller Gemeinden und auf die Möglichkeit zur Beteiligung der gesamten lokalen Bevölkerung aufmerksam gemacht. Die negativen Aspekte beginnen jedoch genau auch an diesem Punkt. Es scheint nämlich schwierig gewesen zu sein, die Bevölkerung gut in das Projekt einzubinden, weil der Parc Ela allzu theoretisch daher kam. Dadurch glaubte man offenbar in der Bevölkerung zu wenig an den Parc Ela.

„Viel, ich war oft an Workshops zu Beginn, als dies zum Thema kam, was ist der Parc Ela. Und es war immer ein wenig schade, es waren relativ wenige Leute, die da mitgemacht haben. Da hätte man, meine ich, ein wenig an der Zukunft planen können, mithelfen, und sie auch selbst irgendwo ein bisschen gestalten. (...) Gut war, dass man die Bevölkerung anfragte, dass sie mitbestimmen konnte, schlecht war, dass die Bevölkerung zum Teil faul oder satt oder was auch immer ist. Dass sie sich ein bisschen schwach engagiert hat, relativ schwach. Das war ein bisschen schade.“ (V3)

„(...) was weniger gut ist, ist, dass man einfach den Park nicht lebt im Moment, dass man zu wenig an die Umsetzung glaubt. Das ist ein Produkt, das einfach nebenbei mitläuft und das soll es nicht sein. Man muss viel mehr daran glauben, man muss viel mehr dahinter stehen.“ (T1)

Es wurden mehr Nach- als Vorteile bei der Entstehung angesprochen. Weitere Nachteile sind, dass das Parkprojekt zu wenig fassbar war und dass einige Gemeinden das Gefühl hatten, ihre Gemeindeautonomie würde durch den Parc Ela eingeschränkt. Das Parkmanagement war jedoch engagiert, diese Probleme zu lösen und es gab weitere Veranstaltungen für die Gemeindevertretenden mit dem Ziel, Probleme zu identifizieren.

„Dann hat man, hat man sich auch einmal damit befasst und man ging dann zu dieser Veranstaltung, die für alle Gemeindevorstandsmitglieder aus dem Parc Ela war, und man bekam dann dort so einiges einfach mit und man konnte dann auch sagen, wo einem der Schuh drückt und sie haben dann auch die ganze Auswertung gemacht von diesen Fragebögen und so. Und es kam wirklich raus, dass viele das Gefühl haben, wir wissen ja eigentlich gar nicht, was das ist, dieser Parc Ela oder.“ (V2)

„Jetzt in diesem Frühling, Sommer, wusste man nicht mehr wie weiter, was kann man machen, es war vielleicht einen Moment lang ein wenig eingeschlafen. Wie weiter, was kann man tun, was soll man tun. Es gab dann auch Veranstaltungen. Man macht sich natürlich tiefgründig schon Gedanken, was bringt es einer Gemeinde selber.“ (V3)

„Man hatte wie das Gefühl, es müsse nicht noch einmal etwas kommen, was uns auf die Finger schaut. Und uns irgendwo beschneidet. Dies löste dann heftige Diskussionen aus, man sass zusammen und hatte eine Aussprache, die sehr gut besucht war.“ (V1)

Ein weiteres Thema, welches immer wieder angesprochen wurde, ist die Sache mit der offiziellen Anerkennung des Parc Ela als Regionaler Naturpark. Die speziell informierten und involvierten interviewten Personen waren sich im Klaren darüber, dass der Parc Ela vom Bund noch nicht offiziell als Regionaler Naturpark anerkannt ist. Zur Zeit der Interviews war zudem die Teilrevision des NHG vom Bundesrat noch nicht verabschiedet worden. In Bezug auf das Gesetz wird von V3 zudem angemerkt, dass zuerst Ängste kursierten, mit dem Parc Ela vom Gesetz eingeschränkt zu werden, dass dann aber klar wurde, dass dies kaum der Fall sein werde. Als Vorbild des Parc Ela wird von V3 das Biosphärenreservat Entlebuch erwähnt, welches sich ganz zu Beginn der Bevölkerung des zukünftigen Parc Ela vorstellte.

Schliesslich kommen wir noch zur *wirtschaftlichen Ebene*. T1 spricht an, dass vom Parc Ela in Bezug auf die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen falsche Versprechungen gemacht wurden, und L2 erzählt von seiner Arbeitsgruppe, wo der Parc Ela vor allem als Marketinginstrument gesehen wurde.

„Man hat einmal ein bisschen mit falschen Karten gespielt, man sagte, der Parc Ela schaffe 80 - 100 Arbeitsplätze, und das ist illusorisch. Das gibt nie und nimmer so viel, aber vielleicht gibt es dann einmal ein paar Schlaue, aber jetzt im Moment ist auch noch nichts oder. Da muss man aufpassen, dass das Geld nicht ausgeht, mit diesen Beiträgen der Gemeinde geht dies bedingt.“ (T1)

Die *Ökologie* in Bezug auf die Entstehung des Parc Ela wird nur einmal von H1 angesprochen. Er wünscht sich, dass es beim Parc Ela mehr um die Natur gehen würde.

„Dieses Gebiet hier oben ist sehr hübsch, eine wunderbare Gegend, grösser als der Nationalpark. (...) Ich glaube schon auch zu merken, man muss etwas machen, im Tourismus, das geht ja schlussendlich nicht nur um die Natur leider sondern auch um den Tourismus, den brauchts ja, ich sage mal in einer sanften Form in diesem Gebiet. Dann hat man eben abgestimmt in den Gemeinden, (...)“ (H1)

In Bezug auf das *Gesamtprojekt* erwähnen H2 sowie L1, das sie wenig wüssten über die Entstehung des Parc Ela, beide sagten auch, dass sie sich wenig darum kümmern würden.

„Also so wie ich das dazumal mitbekommen habe ja, gab es Informationsveranstaltungen natürlich mit Meinungsbildung unter den Leuten, aber wie stark aktiv, das weiss ich nicht. Habe ich mich auch nicht darum gekümmert.“ (H2)

„Ich weiss nicht, wie es eigentlich dazu kam, und wer die Initiative ergriffen hat und so, aber da muss ich ehrlich sagen, ich habe mich auch nie darum gekümmert.“ (L1)

Die Entstehung des Parc Ela als politischer Prozess, es ist erst eine Kandidatur.

Die Partizipation der gesamten Bevölkerung ist wichtig, aber schwer umsetzbar.

Aufgrund der Ausführungen der Leute kann gesagt werden, dass die Entstehung des Parc Ela vorwiegend ein politischer Prozess war, der die gesamte Bevölkerung einbezog, was jedoch nicht immer ganz einfach war. Der Parc Ela war nämlich zu Beginn für die Bevölkerung zu theoretisch und zu wenig konkret fassbar. Ausserdem sind sich ei-

nige Leute nicht im Klaren, dass es sich noch immer um eine Kandidatur handelt und der Entstehungsprozess somit noch nicht abgeschlossen ist.

6.1.6 Vorteile und Erfolge des Parc Ela

Mit der Frage nach den Vorteilen und Erfolgen des Parc Ela sind wir mitten in der Diskussion um den Sinn und die Nützlichkeit des Parc Ela. Viele der Interviewten gaben sehr ausführliche Antworten auf diese Frage und zeigten sich betroffen. Die genannten Vorteile und Erfolge des Parc Ela sind zahlreich. Sie können grob den Dimensionen Politik, Wirtschaft und Gesamtprojekt zugeordnet werden.

Wiederum kommen wir zuerst zur *politischen Ebene*. Hier erscheint es vielen Interviewten besonders erfreulich und wichtig, dass durch den Parc Ela die Zusammenarbeit zwischen den 21 Gemeinden und den beiden Talschaften des Parks gefördert und gefordert wird.

„Für mich ist es eine geniale Sache, ich finde es gut, dass sich der Oberhalbstein und das Albulatal da zusammenfinden, mit den ganzen Schwierigkeiten die auch kommen. Es ist wichtig, es ist schon lange wichtig, dass man einmal etwas über die Grenze raus plant, als so sture Grenzen zu haben.“ (V3)

„Es kann wirklich nicht sein, dass jedes einzelne Dörfchen des Parc Ela für sich alleine kämpft, oder. Und mit riesigen Kosten von Werbung sich rumschlägt und trotzdem nirgends hinkommt. Also dann denke ich, der Parc Ela ist für uns als Plattform etwas Gutes.“ (V2)

Die Öffentlichkeitsarbeit des Parc Ela nach Aussen sowie innerhalb des Parks wird von vielen der Interviewten als positiv und wichtig angesehen. In Bezug auf die Öffentlichkeitsarbeit nach Aussen wird gelobt, dass dadurch die Region nach Aussen getragen und bekannt gemacht werden kann.

„Ja sicher dass man spricht, man spricht von der Region, man spricht von den Möglichkeiten, die diese Region hat, und so ja..., der Bekanntheitsgrad.“ (H2)

„Vorteile selber bringt es natürlich dass es die Bekanntheit der Region rausträgt, die Medienpräsenz ist natürlich auch entsprechend höher.“ (T1)

„Das Positive ist, dass einmal aufgezeigt wird, was wir alles haben. Man spricht ja immer von potenzi-
alarmen Räumen. Ich denke einerseits zeigt dies auf, was es überhaupt hier an tollen Dingen hat, dass man dies auch gemeinsam gegen Aussen tragen kann, dass die Leute dies auch wissen.“ (V1)

Bei der Öffentlichkeitsarbeit nach Innen wird begrüsst, dass diese im Laufe des Entstehungsprozesses des Parc Ela intensiviert wurde und versucht wird, das ganze Projekt durch ein Infomobil und durch das Fördern der Eigeninitiative fassbarer zu machen und die ganze Bevölkerung einzubeziehen. Diese Aspekte sind nicht als Erfolge des Parc Ela zu verstehen, sondern eher als positive Aspekte bei der Umsetzung des Parkprojekts.

„... finde ich es jetzt einfach gut, dass der Parc Ela von sich aus viel mehr Informationsarbeit leistet, als dass man bis jetzt gespürt hat, bis vor drei Viertel Jahren oder so. Und ich denke, dies ist schon wichtig, also damit steht und fällt die ganze Geschichte. Weil die Bevölkerung muss in erster Linie dahinter ste-

hen, (...). Also und ich finde, das sind genau sehr wichtige Dinge. Das finde ich eben gut, dass man auch die Kinder schon einbindet und auch die Erwachsenen.“ (V2)

„Was jetzt ganz gut war, war dieses Jahr bestimmt das Infomobil, welches sie machten. Da sind sie raus zu den Leuten, da spürte man den Parc Ela zum ersten Mal. Man konnte ein Gamshorn anfassen, und den Kiefer, und einfach fragen beantworten, es war spannend. Die Kinder konnte man so abholen, und jetzt, ja, ich glaube das ist wichtig, das man spürt, was ist es denn überhaupt, es ist hier, oder.“ (V1)

Ein weiterer positiver Aspekt betreffend Umsetzung des Parkprojektes ist für zwei Interviewpartnerinnen die Grenzziehung. T2 findet es gut, dass der Parc Ela in Richtung Lenzerheide nicht noch weiter geht, weil dort nicht mehr so viel Natur sei und weil es dort viele Bergbahnen habe, die ihrer Meinung nach nicht in einen Naturpark gehören würden. Aus ähnlichen Gründen begrüsst V2 die Abgrenzung in Richtung Lenzerheide und Davos. In Bezug auf die Kriterien und Leitlinien eines Regionalen Naturparks wird ein Aspekt als positiv empfundenen, nämlich dass es durch den Park keine neuen Gesetze oder Einschränkungen gibt.

„Und das ist eigentlich eine gute Idee, weil neue Auflagen, neue Gesetze für die Forschung, den Tourismus, die Landwirtschaft hätten wir nicht gerne gehabt. Wir sind ja geschützt und haben ja Vorschriften genug. (...) Eben, das war natürlich immer auf dem Tisch, keine neuen Gesetze. Und dann hat man gesagt, dann riskieren wir ja nichts, also müssen wir dafür sein, (...).“ (L2)

„Von dem her ist der Park gut, wir können uns entwickeln, oder. Wir haben diese Möglichkeit, etwas zu machen. Das ist wichtig, das ist das A und das O, sonst wäre dies auch nie durchgekommen an der Gemeindeversammlung.“ (V3)

V2 findet es ausserdem positiv, dass der Parc Ela ein Projekt eines Regionalen Naturparks in der Schweiz sei, welches schon stark fortgeschritten ist im Vergleich zu anderen. Sie scheint sehr stolz darauf zu sein. Als weiterer Vorteil auf politischer Ebene wird in Bezug auf die Raumplanung von T2 die eingeschränkte Bautätigkeit angesprochen.

„Ja, eben, das nicht irgendwo eine Bergbahn hingebaut wird, (...). Oder das sonst alles verbaut wird. Aber ja klar, um die Dörfer wird weiterhin gebaut wahrscheinlich, aber einfach, dass in den Gebieten nicht etwas hingebaut wird, was nicht hingehört.“ (T2)

In Bezug auf die *Wirtschaft* werden viele Themen angesprochen. Beginnen wir mit den Vorteilen betreffend das Angebot des Parc Ela. Zum einen werden die Publikationen des Parc Ela genannt, welche helfen, den Parc Ela und dessen Angebote unter den Touristinnen und Touristen bekannt zu machen. Weiter wird es als Vorteil für die Einheimischen und die Touristen gesehen, wenn neue Wege gebaut werden und Führungen durchgeführt werden. Ausserdem haben die Leute im Park die Möglichkeit, als Kleinanbieter ihre Produkte zu vermarkten:

„Und die wirklichen Vorteile sind vielleicht für die Kleinanbieter, die vielleicht einen Vorteil daraus generieren.“ (T1)

„Es gibt sicher viele Produkte aus der Landwirtschaft, wo dies wieder positiv ist, einfach wenn man eine andere Kundschaft hat. Der Parc Ela in der Zentralschweiz, Zürich, kann man sicher, wenn das einmal bekannt ist, positiv wirken.“ (V3)

Bezüglich der Nachfrage können zwei Ebenen unterschieden werden. Auf der einen Ebene geht es um die direkten Vorteile für den Tourismus durch eine höhere Zahl an Logiernächten. Dieser Vorteil wird jedoch nur einmal genannt und selbst hier ahnt L2, dass es keine allzu grosse Veränderung geben wird. Auf der zweiten Ebene geht es darum, dass man der steigenden Nachfrage der Touristinnen und Touristen nach Orten, wo ein sanfter Tourismus stattfindet, mit dem Parc Ela zunehmend gerecht werden kann. Dieser Vorteil wird von 3 verschiedenen Interviewten mehrmals genannt und scheint wichtig zu sein!

„Und ich denke, dies ist ja genau das Publikum, welches wir ansprechen wollen. Das zu uns kommt und auch in den Parc Ela kommt, weil einfach die Landschaft relativ unberührt ist und weil wir einfach die Vorzüge aus der Natur haben, die wirklich in Zukunft auch wichtig sein werden, je länger desto wichtiger sein, für die Städter. Also die suchen ja Ruhe, Natur, Erholung, einfach ja. Also ich denke, wir sind ja je länger je mehr auch diese Gebiete, die für die urbanen Leute wichtig werden, um auch einmal einfach rausgehen zu können, aus ihrem Alltag, aus ihrem Stress, den sie haben. Also Stress, da denke ich auch an Lärm und Gestank und so weiter, die Umweltbelastung, der sie ausgesetzt sind immer wieder oder.“ (V2)

„Ich habe umgekehrt das Gefühl, es gibt einfach so diese Zentren, also, ich spreche jetzt einmal St. Moritz an, Davos, die wirklich für den Massentourismus auch prädestiniert sind. Und die Leute, die in unsere Region kommen, die suchen eigentlich glaube ich etwas anderes. Und sie wollen zur Keschhütte, sie wollen zur Elahütte, die ja auch klein ist, wo sie gar nicht Massen hinbringen können.“ (H2)

„Also dass die Leute, der Gast, der Feriengast von heute und von der Zukunft vermehrt einfach auf diese Dinge schauen wird und sicher irgendwo hin geht, wo er auch das vorfindet, was er im Parc Ela eigentlich vorfindet.“ (V2)

Eine weitere positive Auswirkung des Parc Ela könnte es sein, Arbeitsplätze zu schaffen. Ob dies wirklich so sein wird, ist laut H1 fraglich. V2 meint, dass durch den Parc Ela der wirtschaftlichen Entwicklung eine Grenze gesetzt werden könne und sieht dies als positiv. Man dürfe sich wohl wirtschaftlich entwickeln, aber immer in einem gewissen Rahmen. Die Rhätische Bahn (RhB), die durch den Parc Ela führt und zur Zeit als Teil der Linie Thusis - Tirano für das Unesco Weltkulturerbe kandidiert, wurde in den Interviews oft angesprochen und als vorteilhaft für den Park angesehen. Verschiedene Dimensionen spielen hier mit, weil jedoch meist die Attraktivitätssteigerung der Region als Vorteil bezeichnet wurde, soll dieses Thema hier der wirtschaftlichen Dimension zugeordnet werden. Die RhB wird als positiv für den Parc Ela empfunden, weil sie wegen ihrer Berühmtheit für die Region eine Stärkung und Attraktivitätssteigerung mitbringt. Der Bahntourismus bringt weitere Touristen in den Park, namentlich die Eisenbahnfans, und die RhB ist eine attraktive Anreisemöglichkeit, um in den Parc Ela zu gelangen.

„Also ich persönlich sage, Unesco ist da sehr wichtig, das darf man nicht aus den Augen verlieren, und Unesco würde auch den Parc Ela unheimlich stark machen oder.“ (T1)

„Ich denke eben auch gegenseitig [*könnten sich der Parc Ela und die RhB ergänzen*]. Also dass das Gebiet, jetzt in Anführungszeichen einfach um diese Bahn rum, auch sonst noch eine Attraktivitätssteigerung gibt, mit diesen verschiedenen Angeboten.“ (H2)

Damit wären wir bei den Vorteilen auf *ökologischer Ebene*. Die grössten Vorteile in Bezug auf die Ökologie scheinen zu sein, dass ein erhöhtes Bewusstsein gegenüber der Ressource Natur entsteht und dass man der kostbaren Natur mit dem Parc Ela vermehrt gerecht wird.

„Einen Nutzen also doch, einen Nutzen bringen sie für die Natur und für das Bewusstsein. (...) Es ist eine Chance, auch eben fürs Bewusstsein für ein Stück Landschaft in den Alpen.“ (H1)

„Und für mich ist der Parc Ela unsere Chance, um einerseits eben die Natur so zu behalten, wie sie ist, also dieser Natur Sorge zu geben, mit dieser Natur andere Leute hierher holen. (...) einfach immer in einem gewissen Rahmen. Der dann auch der Natur gut tut, also nicht schaden tut, und der für euch für die Zukunft wichtig ist, dass ihr die Ressource Natur, dass ihr die weiterhin zur Verfügung habt.“ (V2)

Ausserdem wurden Tiere in Bezug auf die Vorteile für die Ökologie zweimal angesprochen. T2 meint, dass der Parc Ela Vorteile für die Tiere bringt, V2 spricht den Bär im Parc Ela an. Sie sagt, mit dem Bär sei ein riesiges Stück Natur in den Parc Ela zurückgekommen. Als generelle Vorteile der Region werden schliesslich auch noch die hohe Lebensqualität und die kleine Anfälligkeit für Naturgefahren genannt. Punkto Unwetter und Lawinen meint L1, dass sie es in Berggürtel wirklich gut hätten, dass es da keine Gefahr gäbe. In Bezug auf das *Gesamtprojekt* sagt einzig L1 an einem bestimmten Moment des Interviews, keine Vorteile darin zu sehen. Sie habe sich jedoch vielleicht auch zu wenig damit befasst.

Es zeichnen sich sieben wichtige Vorteile des Parc Ela ab:

- **Zusammenarbeit der Gemeinden und Talschaften**
- **Steigerung der Bekanntheit der Region**
- **Keine neuen Gesetze und Auflagen**
- **Erweitertes Angebot an Publikationen, Wegen, Führungen**
- **Nachfrage nach Orten mit sanftem Tourismus vorhanden**
- **Attraktivitätssteigerung der Region durch die Rhätische Bahn**
- **Der kostbaren Ressource Natur gerecht werden können**

Es sind dies die meistgenannten und ausgeführten Vorteile des Parc Ela. Die ersten drei davon sind auf politischer Ebene anzusiedeln, wenn es um Zusammenarbeit, Bekanntheit und Gesetze geht. Die drei folgenden Aspekte gehören zur wirtschaftlichen Ebene, es geht dabei um Angebot und Nachfrage und um die Rhätische Bahn (RhB) im Parc Ela. In Bezug auf die RhB soll festgehalten werden, dass dieses Thema auch interdimensionär ausgelegt werden kann, da es mit der Unseco-Kandidatur politische Aspekte, mit der Standortattraktivität wirtschaftliche sowie mit der schönen Landschaft entlang der Bahn ästhetische und ökologische Aspekte beinhaltet. Schliesslich dürften auch die

Identifikation und die Sinne eine Rolle spielen, um die RhB ganzheitlich zu erfassen. Der letzte Vorteil bezieht sich klar auf die ökologische Ebene, es geht um die Kostbarkeit und Einzigartigkeit der Natur.

6.1.7 Nachteile und Probleme des Parc Ela

Betreffend der Nachteile, der Probleme und der Schwierigkeiten des Parc Ela sowie der Zweifel am Parc Ela wurden von fast allen interviewten Personen mehrere Aspekte erwähnt. Bei vielen Interviews bildeten diese Ausführungen einen Hauptteil und die Antworten sind entsprechend ausführlich und überdacht. Es wurden die folgenden Themenbereiche angesprochen: Politik, Ökonomie, Ökologie, Zeitgeist und Gesamtprojekt.

In Bezug auf die *Politik* wurden am meisten Nachteile und Probleme genannt. Sie beziehen sich auf die Themen Radons, Staustufe, Wiesen und Lenz, Zusammenarbeit, Partizipation und Fassbarkeit. Zum einen sind dies konkrete Probleme, weil es den Parc Ela gibt (die ersten drei), zum anderen sind dies Probleme bei der Planung und im Entstehungsprozess des Parc Ela (die zweiten drei). Das Problem Savognin/Radons wurde von acht der neun Interviewten angesprochen und als problemgebend bezeichnet. Es geht dabei um die Gemeinde Savognin, welche das Skigebiet aus dem Parkperimeter ausgeklammert hat, weil sie dieses ausbauen und in der Nähe davon ein Hotelresort bauen möchte.

„Es kommt ein Problem, das man weiss, mit Radons, Savognin. Das einfach die Parkgrenze, das ist ein Schloss oder etwas das einfach ausgeklammert wurde in diesem Eck, wo eigentlich logischerweise obendurch gehen müsste (zeigt auf die Grenze des Parkperimeters).“ (T1)

Dieses Hotelresort soll „Castle Radons“ heissen und ist auf 1900 Metern über Meer geplant. Für die Zufahrt zu diesem Resort soll eine Teerstrasse gebaut werden. Alle Interviewten sehen Radons als ein Problem. Trotzdem können verschiedene Positionen unterschieden werden. Die einen wollen sich nicht zu stark einmischen und finden, dies sei Sache von Savognin.

„Ich denke, das ist richtig, dass man dies rausnimmt. (...) Ich meine diesen [*Parkperimeter*] haben wir jetzt so festgelegt, damit ist dies für mich kein Problem mehr, da müssen andere damit umgehen.“ (V1)

„(...) ob dieses Projekt, dass sie da mit Zimmer und so weiter haben, kommt. Aber dort können sich die Oberhalbsteiner dann den Kopf zerbrechen, ich möchte da nicht reinreden.“ (V3)

Die anderen sagen klar, dass sie von dieser Zwiespältigkeit von Savognin nichts halten und dieses Resortprojekt unpassend finden.

„Ja ja. Eben, da sollte ja dieses Ressort entstehen, Radons. Und wo wollen sie noch Skigebiet, ich glaube da, ist eigentlich ein Witz, schlicht und einfach.“ (H1)

„Fragwürdig finde ich dann total das Projekt hier oben mit dem Resort, den sie machen wollen. Völlig unnötig, aus meiner Sicht.“ (H2)

„Also ich finde, das ist wirklich... also das finde ich völlig daneben, und ich finde es auch schade, gerade von Savognin, (...). Dass sie dann noch auf solche Ideen kommen, das finde ich, ja das ist einfach für mich nicht nachvollziehbar.“ (V2)

V2 geht sogar so weit, dass sie Savognin dazu aufruft, zu sehen, was der Parc Ela für Chancen bietet und sich nicht mit Projekten herumzuschlagen, wo etwas Unnatürliches aufgebaut wird und das grosse Geld lockt. Ausserdem wird daran gezweifelt, ob der Parc Ela trotz dieser Ausklammerung vom Bund noch das Parklabel erhalten wird.

„(...) jetzt haben wir dies so verabschiedet, jetzt stehen wir dazu, und dann halt schauen, wie wir es weiter ziehen. Aber falls es das Parc Ela Label gefährdet, müssen wir natürlich über die Bücher.“ (T1)

„Also wenn Savognin in dieser Haltung bleibt, dann sehe ich keine Zukunft. Dann müsste man den Perimeter wieder anders setzen. Also dann müsste man Savognin ausklammern.“ (H1)

Das zweite oft genannte konkrete Problem ist das Projekt Albula Plus, welches vorsieht, im Albulatal Staustufen zu bauen. Vor allem die Staustufe in der Schlucht unterhalb von Naz sorgt für Diskussionen. Die grosse Frage ist, ob und wie sich ein solches Projekt mit dem Parc Ela vereinbaren lässt.

„Ja also in Naz bei Preda ist eines, Filisur eines, Pumpspeicherwerk, und dann ist ja eines geplant in Tinizong, dort ist auch bereits etwas ausgeschrieben. Und ob das Ela-like ist oder nicht in der Zukunft, das weiss ich nicht, das wird man hören.“ (T1)

„Wir haben ein Wasserkraftprojekt hier bei uns, passt dies noch da rein oder passt dies nicht mehr da rein.“ (V1)

Dazu gibt es ganz unterschiedliche Ansichten, herausstechend sind diejenigen eines Befürworters und einer Gegnerin von Albula Plus. Zuerst hören wir den Befürworter, der sich umfassende Gedanken dazu macht:

„Bei uns hat alles Platz: Tourismus, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, und die bescheidene Wasserkraftnutzung. Ich habe auch hier schon argumentiert, wir haben in Graubünden seit 100 Jahren die Nutzung der Wasserkraft, und niemand stört sich daran, also ist dies integriert im Tourismus. Man kann sogar weiter gehen und sagen, einzelne Kraftwerke sind sogar ein touristische Attraktion, wenn Sie denken auf dem Bernina der Lago Bianco, oder Val di Lei diese Staumauer, diese werden besucht, und keiner stört sich daran, und ein weiterer Punkt, es ist ja Ökoenergie. Also saubere, erneuerbare Energie. Und es ist kein Grosskraftwerk, es ist eigentlich eine kleine Ergänzung, die minimale Eingriffe in die Landschaft bringt. Also darum, das hat Platz nebeneinander und man darf es ja nicht ausspielen gegeneinander. (...)

Die Unesco, sie schützen ja das Bauwerk RhB, und das ist ja an einem Ort tangiert. Klar, man muss es auch sagen, das hätte ich zuerst sagen sollen: Klar, wir müssen auch etwas geben, das Wasser müssen wir geben, und das Wasser fehlt, das ist ganz klar. Und das ist auch, es fehlt wirklich, weil es ein schöner Bach ist. Gerade Bergün, wir haben noch x andere wunderschöne Bäche. (...) Bei uns ist es ja, das haben Sie sich vielleicht zu wenig vertieft, aber wir sind eine hochverschuldete, mausarme, kleine Gemeinde, wo eben der Tourismusmotor und der Gewerbemotor fast zu klein sind, und er stottert. Wenn wir jetzt nochmals 400000 Franken Wasserzins generieren könnten, wäre dies für uns, ich sage immer eine Rente, um die touristische Infrastruktur zu erneuern. Weil wir vermögen es nicht, die Bergbahn, das Schwimmbad aus dem eigenen zu erneuern. Und Geld werden wir in Zukunft von niemandem mehr

erhalten, die Banken wissen, dass die Bergbahnen nicht rentieren, nicht. Und der Kanton auch nicht, also ist dies also für uns eine Rente, wo wir uns gar nicht schämen müssen. Da die Landschaft so gross ist, ist es ein bescheidener Eingriff. (...)

Dann haben wir natürlich topographisch das Glück das der Fassungsraum in einer Schlucht ist, die man praktisch nicht sieht. Gut der Wasserspiegel kommt dann rein bei Naz, das ist bei Preda, bis unter die Brücke. Aber vorne die Staumauer ist eigentlich in einem Tobel, die niemand sieht. Zwei Sekunden lang sieht man es von einem Viadukt, vom Zug aus. Aber ein Wasserkraftwerk, welches man vom Zug aus sieht, das hat mit der Bahn, mit der Unesco nichts zu tun, nicht. Und nachher unten, im Tal, wo das bestehende Ausgleichsbecken ist, dort gibt es ein neues, ein grösseres. Aber das Dorfbild selber beeinträchtigt dies ja nicht, weil es hinten ist. Der einzige Nachteil ist dort wieder, dass es das schönste Kulturland trifft. Das sind wieder zwei Hektaren flache Böden, die aber... die verbrennen wir tagtäglich mit Ferienwohnungen und Zweitwohnungen, das ist...“ (L2)

Und nun zu den Gegenargumenten von V2:

„(...) also wir können nicht auf das Bahnerlebnis setzen und den sprudelnden Bergbach wegnehmen oder. Der dann in dieser Kehre drin ist, die man vom Zug aus sieht, die man sieht vom Bahnlehrpfad aus, also ich finde, dies sind Dinge, wir dürfen uns jetzt nicht von diesen 400000 Franken leiten lassen, die wir dann da allenfalls erhalten. Ich meine dies sind Dinge, die uns durch Geld niemand ersetzen kann. (...) es geht nicht nur um, ich meine diese Staubecken das ist das eine, aber ich meine das andere ist auch, wir haben hier unten schon Restwassermengen, die sehr klein sind, die fraglich sind, auch von der Natur her, von den Fischen, vom Fischbestand her, und ich denke, wir müssen denselben Fehler oben nicht noch einmal machen. Also es ist jetzt völlig..., also das ist jetzt meine Meinung. Und nicht solche Dinge wie jetzt solche Projekte lanciert, also das bringt jetzt überhaupt nichts. Weil eben, dies ist unser Kapital die Natur, und auch die unberührte Natur, und dazu zähle ich jetzt auch das letzte Stück dieses Baches, welches wirklich nicht genutzt wird. Also das ist jetzt meine Meinung, ich denke es ist auch völlig sinnlos, wenn man jetzt sagt, man muss diese Wasserkraft einfach noch mehr nutzen die wir haben, allgemein in der ganzen Schweiz. Weil ich finde, wir müssen jetzt einmal dort ansetzen, was haben wir für Alternativen, und wo können wir einsparen.“ (V2)

V3 vertritt eine Zwischenposition. Auch V1 und T1 sprachen dieses heikle Thema kurz an und stellten dieselbe brennende Frage, die wohl in nächster Zeit noch für Diskussionen sorgen wird im Albulatal.

„Eben hier fragt es sich, ob sich dies vereinbaren lässt mit dem Park und mit der Unesco-Kandidatur. (...) Nein nein, das ist nicht irgendwie ein Stausee, den man überall sieht, wie in Vals oder so. Es ist schön versteckt, und wir sind in Gottes Namen auf diese Einnahmen auch irgendwo angewiesen oder. Für die Gemeinde Bergün ist das Geld, das wir brauchen. Und so lange dies vereinbar ist mit der Natur, und die Restwassermenge stimmt, ist dies in Ordnung, sonst ist es klar, das kannst Du nicht machen. Weil Preda-Bergün ist ein sehr sensibler Punkt, oder mit dem Bahnlehrpfad, mit der Schlittelbahn im Winter, schönem Wasser, da kannst Du schon nicht einfach irgendwie arbeiten. Das ist uns schon klar.“ (V3)

Albula plus wurde von Leuten aus der Verwaltung, vom Tourismus und von einem offensichtlich politisch interessierten Landwirt angesprochen. Die Dorfbevölkerung von Bergün wird sich wohl erst in der kommende Zeit mit diesem Problem auseinandersetzen. Ein wesentlich kleineres Problem, wenn es denn überhaupt eines ist, wird nur von T1 angesprochen und betrifft Gemeinden, die zum Parc Ela gehören, sich touristisch jedoch hin zu ei-

ner Grossdestination, welche sich ausserhalb des Parc Ela befindet, orientieren. Einige Zeit nach dem Interview stellte sich heraus, dass die Gemeinde Wiesen auf Anfang 2009 mit der Gemeinde Davos fusionieren wird (Swissinfo 2007).

„Es könnte ein Problem sein, wenn man jetzt zum Beispiel mit der Gemeinde Wiesen schaut. Die Gemeinde Wiesen, die sich jetzt eingemeindet touristisch mit Davos, touristisch mit Davos zusammenarbeitet. Ob dies ein Problem gibt, das weiss ich nicht, es gibt Orte, die machen relativ wenig, die haben touristisch wenig Infrastrukturen und alles. Auch Lantsch/Lenz übrigens wo dort in Richtung Lenzerheide zieht.“ (T1)

Eine weitere Schwierigkeit betrifft die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und den beiden Talschaften im Parc Ela. Nicht alle Leute sehen einen Sinn einer gemeinde- und tälereübergreifenden Zusammenarbeit:

„Nein, ich kann das einfach nicht nachvollziehen. Weil wir können doch, wenn wir hier in die Ferien kommen, da muss sich jede Gemeinde darum bemühen, und da bringen alle Fusionen und weiss ich was überhaupt nichts. Da muss einfach jede Gemeinde seine Bijoux rausstreichen, (...)“ (L1)

Zuerst zur tälereübergreifenden Zusammenarbeit. Diese wird laut V1 und V2 vor allem durch die Tradition erschwert. V1 meint, dass man vor allem die älteren Leute kaum dazu bringt, mit einer anderen Gemeinde fusionieren zu wollen. V2 möchte dieses Denken durchbrechen:

„(...) von früher her ist das schon noch oft ja diese und wir wollen nichts zu tun haben mit diesen und so. Also ich denke, das ist ein Denken, welches wir nun wirklich durchbrechen müssen und das wichtig ist für unsere Zukunft, dass man miteinander auch Dinge macht, das man dem anderen auch Dinge gönnen mag, wenn er etwas hat, wo er jetzt wirklich Erfolg hat, und ja, das ist ganz wichtig.“ (V2)

Auch bei der Zusammenarbeit der beiden Talschaften Albula und Surses läuft nicht alles ganz problemlos. Die Verschiedenheit der beiden Talschaften wird betont.

„Und das ist nicht unser Tal, das ist eben das andere Tal, Savognin, das einfach nicht kompatibel ist, sie wollen ein Resort bauen, sie wollen auch ein Skigebiet bauen und dieses ausgrenzen. Also da sind zwei Täler mit total verschiedenem Tourismus.“ (H1)

„Es ist einfach das Parkgebiet, das so auch zusammengefasst wurde. Aber es sind irgendwie zwei völlig verschieden ausgerichtete Regionen. (...) Oberhalbstein mit dem Julier, das auch schnell die Leute durchschleusen muss, und hier, wo etwas ganz anderes ausgestrahlt und signalisiert werden soll.“ (H2)

V1 meint ausserdem, die schlechten Verbindungen des öffentlichen Verkehrs zwischen den beiden Talschaften würden alles nochmals ein wenig erschweren.

In Bezug auf die Partizipation der gesamten Bevölkerung von Bergün an der Umsetzung des Parkprojekts gab es verschiedene Kritikpunkte. Bei allen geht es darum, dass die lokale Bevölkerung zu wenig aktiv sei und zu wenig an den Parc Ela glaube. Vor allem V3 appelliert stark an die Eigeninitiative der lokalen Leute.

„Man hatte einfach das Gefühl, man kann jetzt den Parc Ela gründen oder, und dann trumpft dieser Goldesel dann schon. Und das ist natürlich nicht der Fall oder.“ (V1)

„Dass man einfach den Park nicht lebt im Moment, dass man zu wenig an die Umsetzung glaubt, das ist ein Produkt, dass einfach nebenbei mitläuft und das soll es nicht sein. Man muss viel mehr daran glauben, man muss viel mehr dahinter stehen.“ (T1)

„Der Parc Ela kann eine geniale Sache sein, aber die Leute, die Bevölkerung muss dahinter stehen. Muss ihren Beitrag dazu leisten. (...), wenn die Bevölkerung nicht einverstanden ist, dann nützt es nichts. Von mir aus gesehen kam da zu wenig aus der Bevölkerung, und die Leute, die dort nicht kamen, die machen wohl auch jetzt nicht mit und wissen zum Teil gar nicht, was der Parc Ela ist. (...) So lange die Bevölkerung kein Interesse hat, satt ist oder faul oder wie auch immer, ist es halt schwierig, so ein Projekt fliegen zu bringen.“ (V3)

Auch in Bezug auf die Fassbarkeit des Parc Ela zeigt sich eine gewisse Ratlosigkeit bei einigen Interviewten.

„Wenn Exponenten vom Parc Ela, wenn man sie fragt, was ist der Parc Ela, dann kommt immer der Satz, den hat glaube ich einmal der Luzius Wasescha gesagt: „Parc Ela sind wir alle“. Dann reicht mir dies nicht. Und weiter kommen sie dann nicht. Also muss man das schon noch anders definieren. Ich merke eben auch eine gewisse Ratlosigkeit, sogar bei diesen.“ (H1)

„Ja es war dann auch, lange war es so ein bisschen das Gefühl, ja man weiss gar nicht so richtig, und die, die es tun, wissen es eigentlich auch nicht so richtig, was sie eigentlich wollen, man sprach immer davon, und doch war irgendwie kein Fleisch am Knochen.“ (H2)

V1 erwähnt zudem, dass seiner Ansicht nach zuviel Organisation und Papier im Spiel sei. Man solle endlich einmal machen und auf die Kreativität der Leute setzen. Dafür gäbe es aber eben unheimlich viele Beteiligte... Offensichtlich wurde mit Aussprachen zwischen den Gemeinden etwas getan gegen dieses Gefühl der Ratlosigkeit, was im Teil zur Entstehung des Parc Ela dargelegt ist.

In Bezug auf die Probleme der *Wirtschaft* werden die Themen Geld, Angebot, Kandidatur, Labelwahn und Arbeitsplätze angesprochen. Konkrete Probleme bezüglich des Angebots sind laut T1, dass die Angebote des Parc Ela noch zu wenig gebucht würden, dass der Parc Ela noch kein offizielles vom Bund anerkanntes Label habe und man damit noch nicht werben könne und der Geldhaushalt für den Parc Ela knapp sei. Ausserdem wird von verschiedenen Leuten erwähnt, dass es nicht einfach sei, bei den verschiedenen Labels im Parc Ela die Übersicht zu behalten, umso mehr, als das nun noch das Parc Ela Label dazukommen solle...

„(...), aber nur schon da haben wir so verschiedene Label von Direktvermarktungsprodukten. Es sind da einfach die Biobauern, das ist klar, sie haben überall die Knospe, die sie raushängen. Dann verkauft man die Ansaina-Produkte, dann verkauft man Gran Alpin Produkte, und das ganze kommt so weit, das der Gast gar nicht mehr weiss, ja was ist denn eigentlich was oder. (...) Anstatt dass man sich da wirklich einfach konzentrieren würde und sagen würde, wir kaufen unser... halt dann Parc Ela Produkt, oder Albulatalprodukt.“ (H2)

„Das Problem wird sein, dass, man will ja Label vergeben. Und wir haben jetzt schon so viele Labels, das wir bald nicht mehr wissen, auf welches wir aufsteigen sollen. Unesco läuft auch noch bei uns hier jetzt, oder ist auch ein Hoffnungsträger nebst dem Parc Ela und sonst noch zwei drei Dinge. Und der Parc Ela gibt Label raus, Unesco gibt dann Labels raus, also was soll ich jetzt unseren Leuten sagen,

welches Label Sie auf die Bratwurst oder auf den Käse tun sollen. Das ist eine der Herausforderungen, die jetzt ansteht, bin ich der Meinung.“ (V1)

Im Weiteren wird die Abwanderung vom Dorf in die Stadt als Problem angeschaut. Der Glaube an das Schaffen von Arbeitsplätzen durch den Parc Ela ist klein.

„Das glaube ich eben weniger. Weil wenn es Arbeit gibt, dann gibt es Arbeit an den Hotels, an der Parahotellerie, an den Restaurants, und die wenigsten Jungen sind bereits, dort zu arbeiten. Die haben lieber einen Bürojob oder was weiss ich. (...) Wo ich jetzt weiss von Bergün, Latsch, Stuls, da sind sicher in den letzten zwanzig Jahren, wo man auch noch von unseren Kindern mitbekommen hat, wenn da vier oder fünf ins Hotelfach gingen, dann war es dies. Und in anderen Gebieten sehe ich keine Chance, dass man da irgendetwas fördern kann.“ (L1)

„Sie haben einmal einen Businessplan gemacht, der Parc Ela, und wenn sie diesen anschauen, dann sehen Sie, dass sie wahnsinnig viel versprochen haben an Logiernächten, an Umsatz und demzufolge auch Arbeitsstellen. Da sind wir natürlich weit hinten, (...)“ (V1)

In Bezug auf die *Ökologie* wurden kaum Probleme angesprochen. Einzig die untenstehende Aussage weist darauf hin, das es nicht immer einfach ist, in Sachen Tourismus die Umwelt passend einzubinden und genügend zu berücksichtigen.

„Ich meine, wir haben immer diesen Konfliktpunkt mit Tourismus und heile Welt, Fauna, Flora, und Öko und so. Das haben wir immer und da müssen wir einfach auch Lösungen finden. Das haben wir auch wir in Bergün, das mitten im Parkgebiet ist, das nirgends Möglichkeiten hat, etwas auszuklammern.“ (T1)

In Bezug auf die Umsetzung des Parc Ela wird von verschiedenen Leuten der *Zeitgeist* der heutigen Gesellschaft hinterfragt. Die Erlebnishaltung, der zerstörerische Tourismus der heutigen Welt sowie die Langsamkeit der Bürokratie werden angesprochen.

„Eben Leute fragen dann, wo ist der Eingang zum Parc Ela, und sie sind mitten drin. Das ist eben auch die Gefahr, wenn da steht Park. Die Leute, Erlebnishaltung, die die Leute haben, Eintritt bezahlen und dann geht es los. Kommt der Bär von links, die Lawine von rechts, das ist es.“ (H1)

„Ich sah so viele Dinge, die kaputt gegangen sind, also eben Tourismus macht ja sehr viel kaputt. Das ist ja der alte Weg, zuerst die Freaks, dann beginnt es langsam zu rollen und am Ende ist es zu Tode gerollt. Und es gibt ja Orte, die einfach kaputt sind, aber das ist mal so und diese sollte man auch pflegen, damit möglichst viele Leute dorthin gehen und nicht jedes Mal nochmals ein Dings reinnehmen und kaputt machen.“ (H1)

„Wir haben ja die Tendenz, alles zu zerreden und dauernd zu hinterfragen. Also ich meine so bewegen wir nichts, wir bewegen schlichtweg nichts mehr so. Und dass halt ein paar unglücklich sind und ein paar zufrieden, das liegt in der Natur der Sache. Wir können es nicht allen recht machen. Ich habe auch den Anspruch nicht, unmöglich. (...) Probleme denke ich, die sind überall, die sind in den Köpfen der Leute, dort ist das Problem.“ (V1)

Das *gesamte Parkprojekt* betreffend wurden von den Interviewten wenige Nachteile erwähnt. Lediglich L1 stellt sich vollständig gegen das Gesamtprojekt, weil dieses Probleme nicht löse, nicht nötig sei und nur viel Geld brauche.

„Ich finde, das ist einfach nicht nötig, dass man da noch aus einer Gegend, die sonst schon eigentlich normal ist, die schön ist, dass man sie lässt und dass man sie nicht noch einen Park daraus macht. Und vor allem dass man Geld aufwendet, was von meiner Ansicht her nicht nötig ist. (...) Wir brauchen einfach Leute, die hier in die Ferien kommen, die laufen kommen und Freude haben an der Natur, aber dafür braucht es nicht Millionenaufwand, finde ich, und es braucht nicht ein Extrahaus, (...). Ich denke, dass wir uns alle irgendwie sicher ums Überleben wehren müssen, (...) Aber ich glaube nicht, dass dies mit einem Park gelöst ist.“ (L1)

Auch H2 erzählt, dass sie vor allem zu Beginn skeptisch gegenüber dem Gesamtprojekt war und sich fragte, wozu überhaupt so ein Naturpark nötig sei.

„Ich konnte mir nie so richtig etwas darunter vorstellen, was will man einen Park machen, wo ja sowieso einfach die Landschaft die ist einfach schön, und muss man denn das jetzt noch irgendwie genauer bezeichnen. Ich habe dann auch als ich näher daran war, als das Projekt weiter war, fand ich, ja die Leute können ja auch ohne dass es ein so genannter Park ist wandern gehen. Ich stand dem immer ein bisschen skeptisch gegenüber.“ (H2)

Vier der Interviewten, darunter auch H2, sagten jedoch an einem bestimmten Punkt des Interviews, dass sie keine Nachteile am Projekt Parc Ela sehen würden.

Die meistgenannten Probleme des Parc Ela sind:

- **Zwispältigkeit von Savognin und Bau des Castle Radons**
- **Projekt zum Bau von Staustufen für Wasserkraft im Albulatal**
- **Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Talschaften**
- **Partizipation der lokalen Bevölkerung**
- **Fassbarkeit des Parkprojekts**
- **Bereits existierender Labelwahn**
- **Es werden kaum Arbeitsplätze geschaffen**

Zu vermerken gilt es, dass sich durch den Parc Ela niemand konkret benachteiligt fühlt, dass es gibt aber Probleme bezüglich der Umsetzung des Parc Ela gibt. Der grösste Teil der obig aufgeführten meistgenannten Nachteile und Probleme sind auf politischer Ebene anzusiedeln. So das Problem Savognin/Radons, das Projekt Albula plus, die Zusammenarbeit und die Partizipation im Parkprojekt sowie die Fassbarkeit des Parc Ela. Auf wirtschaftlicher Ebene ist das Problem mit den vielen, bereits existierenden Labels angesiedelt, und was, jetzt soll nochmals eines dazu kommen? Ausserdem wurde von zwei Personen erwähnt, dass nicht so viele Arbeitsplätze wie versprochen geschaffen werden können.

6.1.8 Schönste Orte und grösste Probleme im Parc Ela

Nachdem die Interviewten Personen nach den Vorteilen und Nachteilen des Parc Ela befragt wurden, legte ich ihnen eine Karte des Parc Ela vor und bat sie, mir zu sagen, welches

für sie die schönsten Orte und welches die Orte mit den grössten Problemen im Parc Ela seien. Die Ergebnisse sind kartographisch in der Figur 14 festgehalten. Die blauen Kreise markieren die von den Leuten als schönste Orte erwähnten Lokalitäten, die roten Kreise markieren, wo sich die von den Interviewten als grösste Probleme bezeichneten Aspekte lokalisieren lassen. Die Fläche der Kreise entspricht der Anzahl Nennungen durch die Personen. So wurde zum Beispiel, wenn wir oben links beginnen, Lantsch/Lenz jeweils einmal als schöner Ort und auch einmal als Problem bezeichnet. Die etwas grösseren Kreise bedeuten zwei-, drei- oder vierfache Nennungen, der grösste Problem bei Savognin/Radons wurde achtmal angesprochen.

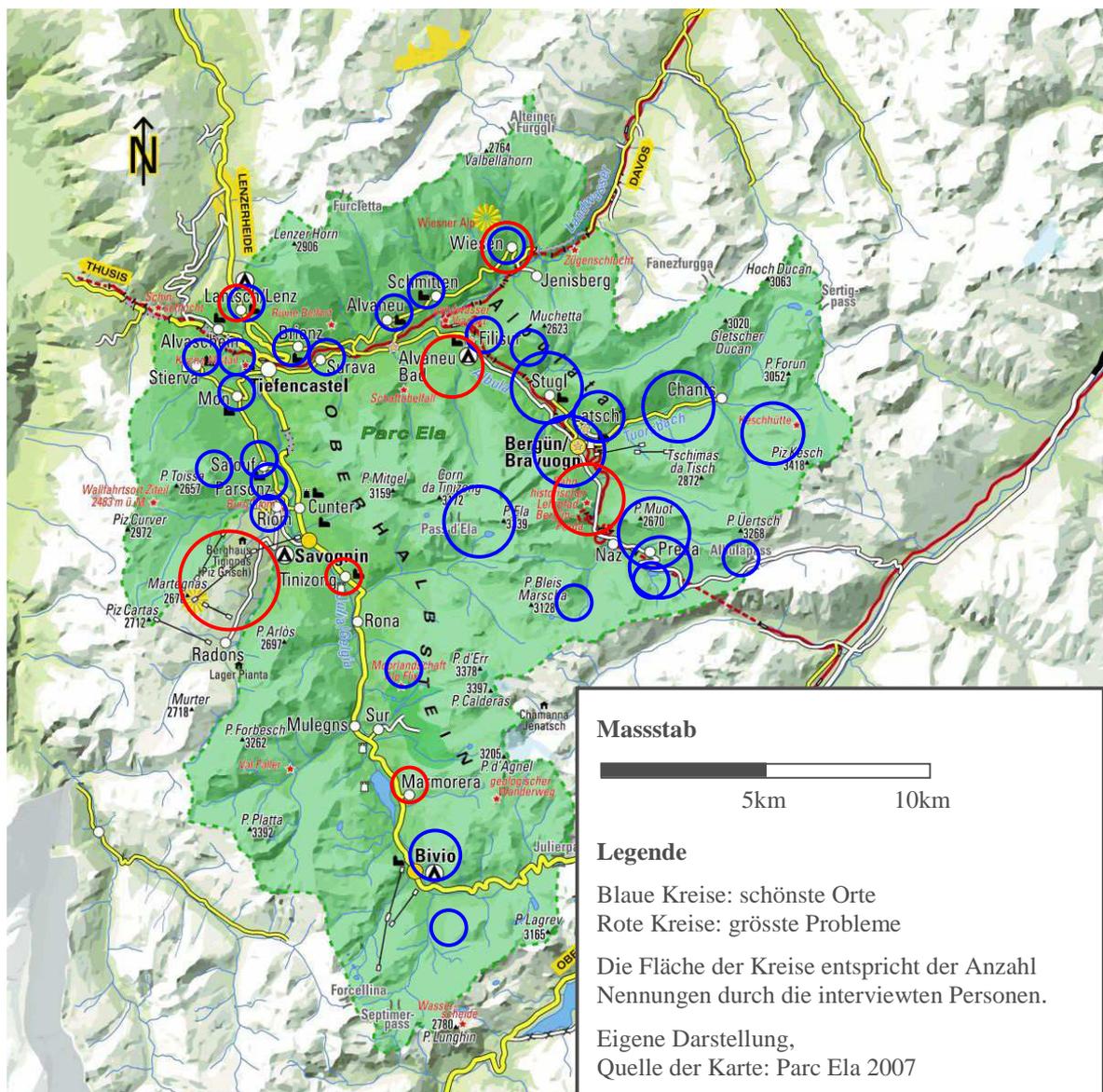


Fig. 14: Schönste Orte und grösste Probleme im Parc Ela aufgrund von neun Interviews in Bergün.

Natürlich liessen sich nicht alle genannten Schönheiten und Probleme lokalisieren. So wurde zum Beispiel mehrere Male erwähnt, dass es überall und je nach Moment immer woanders schön sei. Oder es wurden Probleme auf abstrakter Ebene erwähnt, die den gan-

zen Park betreffen. Diese Aspekte wurden in anderen Kapiteln berücksichtigt. Hier sind nur die konkret auf der Karte lokalisierbaren Aspekte erwähnt.

Zu den *schönsten Orten* gehören das Val Tuors, das Albulatal, Bergün, das Gebiet rund um den Piz Ela und Preda. Weiter wurden mehrmals der Palpuognasee, das Keschgebiet sowie Bivio, Latsch und Salouf genannt. Zudem wurden viele einzelne Orte genannt. Insgesamt wurden 28 Orte angesprochen, wovon es sich bei 10 Orten um Naturlandschaften und bei 18 Orten um Kulturlandschaften handelt. In Bezug auf *Naturlandschaften* wurden Täler, Berge und Seen angesprochen. Auffallend ist, dass hier zwar weniger verschiedene Orte angesprochen wurden als bei den Kulturlandschaften, dass die einzelnen Orte aber meist gleich mehrmals genannt wurden. So befinden sich unter den sieben meistgenannten Orten fünf Naturlandschaften und nur zwei Kulturlandschaften. Betreffend *Kulturlandschaften* wurden vor allem Dörfer, aber auch Burgen und Kirchen angesprochen. Hier gab es eine Vielzahl von einzelnen Nennungen. Auffallend ist weiter, dass sich die meisten Kreise auf der Karte im Albulatal befinden und wenige nur im Surses. Dies ist wohl damit zu erklären, dass die Interviews in Bergün stattfanden. Einige Leute betonten auch, dass sie das Surses nicht gut kennen würden und kaum einen Bezug dazu hätten. Wären Leute im Surses befragt worden, könnte es gut sein, dass das Bild anders aussehen würde.

Grösste Probleme wurden generell weniger genannt als schönste Orte. Das weitaus meist angesprochene Problem wurde jedoch von allen ausser von T2 angesprochen. Es ist dies Savognin/Radons, welches ja bereits im vorhergehenden Kapitel ausführlich diskutiert wurde. Auf der Karte ist das Problem gut sichtbar, erscheint doch der Einschnitt beim Parkperimeter unnatürlich. Als weitere mehrmals genannte Probleme sind die geplanten Staustufen bei Naz und bei Filisur zu bemerken. Auch diese wurden bereits im vorhergehenden Kapitel ausführlich besprochen. Auf der Karte wird jedoch noch zusätzlich sichtbar, dass sich die beiden Orte dieser Staustufen (vor allem derjenige unterhalb von Naz) anscheinend inmitten von schönen Orten befinden. Auf der Karte wurden ausserdem einige kleinere Probleme lokalisiert: Wiesen wurde als Problem angeschaut, weil es sich touristisch in Zukunft mehr in Richtung Davos orientieren möchte, ein ähnlicher Fall scheint Lantsch/Lenz zu sein, welches sich touristisch vermehrt in Richtung Lenzerheide orientiert. Marmorera wird wegen einem im Stausee verschwundenen geschichtsträchtigen Dorf angesprochen und in Tinizong schliesslich gibt es auch ein Projekt für eine weitere Staustufe.

Mehr schöne Orte als grosse Probleme - im Albulatal gibt es eine Schnittstelle.

Die Interviewten nennen eine grössere Anzahl an schönen Orten als an grossen Problemen. Die Probleme konzentrieren sich auf wenige Orte, einzelne davon wurden öfters genannt als viele schöne Orte. Die meisten schönen Orte befinden sich im Albulatal, inmitten dieser Orte befindet sich aber auch das Problem des Projekts für eine Staustufe an der Albula.

6.1.9 Erwartungen und Wünsche für die Zukunft des Parc Ela

Am Ende des Interviews werden die Personen nach ihren Erwartungen, Versprechen, Wünschen und Visionen für die Zukunft befragt. Nicht selten kommen dadurch die Interviewten nochmals auf bereits angesprochene Vor- und Nachteile des Parc Ela zu sprechen, aber auch Neues wird erwähnt. Zahlreich sind die Antworten zu den Themenbereichen Identifikation, Politik, Wirtschaft und Ökologie und Gesamtprojekt. Bei der *Identifikation* geht es um den Glauben der Leute an das Projekt und den Beitrag von jeder und jedem Einzelnen zum Parc Ela.

„Was ich mir vom Park verspreche ist eigentlich, dass die Leute daran glauben und dass er so schnell wie möglich etabliert werden kann.“ (T1)

„Dass aber auch vor allem jeder Einzelne, der im Parc Ela ist, daran arbeitet und auch etwas dazu beiträgt, und auch die Möglichkeiten hat, um zu profitieren von diesem Parc Ela.“ (V2)

Auch die Identifikation wird konkret angesprochen. V2 sagt nämlich, man müsse sich identifizieren können mit dem Parc Ela und für dessen Zukunft arbeiten. Die *Politik* betreffend gibt es Wünsche bezüglich der Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Talschaften.

„Ja ich hoffe, dass die Gemeinden so mehr auch zusammen etwas tun können, dass es auch einen Zusammenhang gibt durch den Parc Ela zwischen den Gemeinden.“ (T2)

„Weil wir sind historisch, geographisch getrennt wie sonst selten zwei Nachbartäler, sprachlich, konfessionell, natürlich auch mit dem Brett vor dem Kopf. Aber wenn man so etwas plant und macht, dann geht dies ja über die Generationen raus. Und diese Vorbehalte, die kommen kleiner und das Zusammenwachsen wird weitergehen. Ich denke, in 50 Jahren sieht dies ganz anders aus und ich hoffe, in 50 Jahren ist das so weit.“ (L2)

„Den Leuten den Sinn des Parc Ela rüber zu bringen, dass man eben gemeinsame Produkte machen kann, tÄlerübergreifend, gemeindeübergreifend, diese Zusammenarbeit vor allem im touristischen Bereich, das ist wichtig.“ (V1)

Weiter gibt es Wünsche betreffend die offizielle Anerkennung durch den Bund und die damit verbundene finanzielle Unterstützung. Selbstverständlich wünscht man sich, das Parkprojekt würde offiziell durch den Bund anerkannt. V1 äussert sich auch zu der Grösse des Parc Ela. Grundsätzlich würde er es begrüssen, wenn ganz Savognin im Parc Ela wäre. Zudem sieht er Möglichkeiten, den Parc Ela in Richtung Avers, Arosa und Davos auszuweiten.

„Das wäre sogar noch eine Erweiterung wert bin ich der Meinung, das täte auch dem Parc Ela gut, vor allem auch wenn man schaut, die Wege die man hat, die Wanderwege, die Weitwanderwege, wenn man diese noch ausdehnen könnte, (...). Dann hat man auch touristisch den Bezug zu Davos Tourismus, oder zu Arosa Tourismus und so. Und wenn diese dann den Parc Ela auch noch propagierten, dann könnten wir nur davon profitieren.“ (V1)

Die meisten Wünsche zur *Wirtschaft* betreffen die Themen Vermarktung und Label:

„Es sollte eine Plattform geben, wo man Produkte von hier schweizweit vertreiben könnte, seien das spezielle Brote, seien das Landwirtschaftsprodukte. Dass man auch eine Plattform findet, vielleicht eine Anschubhilfe, um diese Produkte auf den Markt zu bringen.“ (V3)

„Irgendwie ein bisschen einen grösseren Bekanntheitsgrad, unter Umständen, dass man dies einfach vermarktet und vermehrt davon gesprochen wird, und insofern natürlich mehr interessierte Leute.“ (V2)

V2 steht der Vermarktung kritisch gegenüber und wünscht sich, dass diese in Einklang mit der Natur geschehen kann. Für T1 hat die Öffentlichkeitsarbeit nach Aussen einen hohen Stellenwert.

„Ja, dass genau diese Gratwanderung gelingt. Dass man zwar Leute herbringt, wir brauchen interessierte Leute, aber dass wir das trotzdem noch erhalten können, was wir anbieten. Und dass wir nicht irgendwie so dem Reiz verfällt, immer noch mehr und immer allen etwas bieten zu wollen. (...) Dass man nicht überall das Gefühl hat, man muss alles bieten.“ (H2)

„Einer, der sich ein wenig befasst, der hat schon gehört von dem Park, aber es hat viele, die nehmen dies viel zu wenig wahr. Und da müssen wir die richtigen Mittel richtig bündeln zum das bekannt machen. (...) Oder diesen Namen, den müssen wir miteinander in der Kommunikation stark machen, das ist das Wichtigste.“ (T1)

V1 äussert noch die Hoffnung, mit dem Parc Ela ein paar Arbeitsplätze erhalten und einigen Jungen eine Zukunft geben zu können. T1 wünscht sich, dass die Zwischensaison besser frequentiert wäre. Diesbezüglich denkt V2, dass das Schwergewicht nicht mehr unbedingt nur auf dem Winter sein darf und wird. H2 schliesslich wünscht sich, vermehrt an der Basis zu investieren, anstatt Gelder für die Organisation zu verpuffen:

„Was jetzt so für Gelder reingesteckt wurden in die ganze Organisation, in den Bürokratismus der damit zusammenhängt, in Planungsstellen, da würde man manchmal gescheiter irgendwo an der Basis investieren. Und vielleicht, ich weiss doch nicht, bei Wanderwegen ausgebauten oder vielleicht irgendwo kleinere Informationszentren direkt an der Basis investieren und nicht zuviel einfach darüber sprechen und weiss ich was.“ (H2)

Auch in Bezug auf die *Ökologie* gibt es zahlreiche Wünsche bei den interviewten Personen. Zuerst sind dies konkrete Wünsche in Bezug auf die Natur im Parc Ela.

„Von diesem Park hoffe ich, dass er, oder denke ich einmal, dass er auch in Zukunft ja so bestehen bleibt, dass, sagen wir, die Natur Natur bleibt. Dass nicht alles einfach überbaut wird oder was auch immer.“ (T2)

„Dass er uns zeigt, wo wir überhaupt leben, für diese, die es noch nicht gemerkt und gesehen haben, und dass wir vielen Leuten etwas Aussergewöhnliches bieten können, dass sie Freude haben an dem, was wir hier haben.“ (V1)

Die Leute denken auch weiter und nehmen Bezug zu globalen Entwicklungen.

„Also versprechen tue ich mir hier, dass ein tolles Stück Natur eigentlich ins Bewusstsein rückt und auch die Chance hat, dass es eben auch in 2, 3, 400 Jahren noch ein so schönes Stück Natur ist. Was natürlich passiert, weiss man nie. Klimaerwärmung, etc. etc. (...) Global glaube ich manchmal nicht so an das Gute, weil wir sind ja doch ein Nadelköpfchen auf dieser Welt. Aber wenn wir dieses Bewusstsein

weitergeben können und auch wieder die Diskussion weitergehen kann, dann ist das halt ein Tropfen auf den heissen Stein, aber immerhin ein Tropfen. Der ein bisschen Dampf macht.“ (H1)

„Wir haben ja eine exzessive Mobilität in unserer Industrielwelt, und wenn diese vielleicht wegen dem Erdölpreis ein bisschen zurückgeschraubt wird, dann könnten wir wieder gewinnen. Nicht, also anstatt dass man irgendwo hin fliegt sagt man, wir bleiben hier. Das ist eigentlich mein Traum, der unsere Gegend ein bisschen aufwerten könnte.“ (L1)

„Und eben, was ich vorher gesagt habe, dass man die Schweiz wieder entdeckt, dass die Leute wieder wandern, dass eine Renaissance der Romantik kommt, dass man dies wieder sieht, ist eigentlich wichtiger als der Park selbst.“ (L2)

In Bezug auf das *Gesamtprojekt* wird die Kontinuität des Parc Ela angesprochen. Dazu gibt es positive sowie negative Äusserungen. Zuerst hören wir V2 und T2, die sich wünschen, dass der Parc Ela noch lange bestehen möge, dann L1, die nicht daran glaubt und keinen Sinn dahinter sieht.

„Dass er schon eine gewisse Wirkung hat und dass man immer eine kompetente Trägerschaft hat, die dies weiter treibt. (...), dass es solche Idealisten noch gibt, die daran treiben. Dass die Idee bestehen bleibt.“ (V2)

„Ich hoffe auch, dass der Vorstand der Vereins Parc Ela, dass das alles weitergeht, nicht dass das einmal irgendwie zusammenfällt oder irgendetwas. (...) Einfach dass der Park aufrecht erhalten ist, das ist schon ein Wunsch, oder wo ich hoffe, dass es so sein wird in der Zukunft.“ (T2)

„In zehn Jahren spricht niemand mehr vom Parc Ela. Oder vielleicht auch fünfzehn Jahre. Also es müsste so einen totalen Umschwung geben, ich sehe das also wirklich nicht. (...) Ich wünsche mir nicht, er ist nicht. Ich bin dort durch... ich würde sagen, lass sie machen. Aber ich sehe einfach den Sinn nicht ein.“ (L1)

Wichtige Wünsche einiger Leute in Bergün sind die Folgenden:

- **Vermehrte Eigeninitiative der lokalen Bevölkerung**
- **Vermehrte Zusammenarbeit unter den Gemeinden**
- **Vergabe des Labels durch den Bund**
- **Gute Vermarktung**
- **Der Natur gerecht werden**
- **Profitieren von globalen Entwicklungen in Richtung sanften Tourismus**
- **Kontinuität des ganzen Projekts**

Auf identifikatorischer Ebene wünschen sich einzelne Personen mehr Eigeninitiative aus der Bevölkerung und auf politischer Ebene verbesserte Zusammenarbeit unter den Gemeinden und die Anerkennung als Regionaler Naturpark durch den Bund. Auf wirtschaftlicher Ebene wünscht man sich eine gute Vermarktung des Parc Ela. Vielen Leuten ist es auch wichtig, der Natur gerecht zu werden und sie wünschen sich, von der globalen Entwicklung in Richtung Umweltbewusstsein profitieren zu können. Betreffend das Gesamtprojekt schliesslich wünscht man sich vor allem, dass der Parc Ela weiter bestehen möge.

6.1.10 Offene Fragen zum Parc Ela

Betrachtet man die Fragen, welche sich die Leute im Verlauf der Interviews stellen, dann stellt man fest, dass verschiedene Aspekte vereinzelt nochmals angesprochen werden. Auch diese werden in der Folge den verschiedenen Ebenen Identifikation, Politik, Wirtschaft und Ökologie zugeordnet. Auf *identifikatorischer Ebene* fragt sich V2, wer aus der Bevölkerung denn überhaupt den Parc Ela kenne.

„Und ich denke, das wäre schon wichtig für alle Einwohner, aber ich weiss nicht, ich bin nicht sicher, wenn man jetzt einen Einwohner fragen geht, was ist der Parc Ela, was er für eine Antwort gibt.“ (V2)

Auf *politischer Ebene* wird die Kandidatur der Unesco angesprochen und es wird gefragt, wie sich diese Kandidatur und der Parc Ela ergänzen oder eben nicht.

„Wie viel Unesco und Parc Ela miteinander zu tun haben, das weiss ich im Moment nicht, das wird auch eine spannende Geschichte sein, aber ich denke das bringt man sicher unter einen Hut.“ (T1)

Auch bezüglich der Grenze des Parc Ela gibt es zwei offene Fragen.

„Ich weiss gar nicht, das wissen Sie vielleicht, wieso man gerade auf diese Grenze gekommen ist.“ (H2)

„[Die Frage ist, ob der Parc Ela gross genug ist], um die Produkte zu verkaufen. Ob dies reicht, und auch ob es den Parc Ela dann offiziell geben wird, das wissen wir ja noch nicht. Es ja nur eine Kandidatur. Es ist die Frage, bekommt man genügend Werbegeld zusammen, um sich überhaupt einer grösseren Öffentlichkeit präsentieren zu können. Das ist die Frage, oder.“ (V3)

Bezüglich der geplanten Staustufe oberhalb Bergün fragt sich V2, wie der Parc Ela wohl damit umgehen wird und betont auch, dass es wichtig sei zu wissen, was man eigentlich wolle, was einem wichtig sei:

„Ich weiss auch nicht, wie der Parc Ela jetzt auf so etwas reagiert, ich finde dies ist schon richtig, dass der Parc Ela nicht einengen sollte. Aber das ist jetzt etwas, was so viele Dinge betrifft, wo eben das Bahnerlebnis, ich meine wir sind auf der Liste für das Weltkulturerbe, also ich finde einfach das gehört... Das die intakte Natur, und dazu zähle ich auch einen Bach, der sprudelt, wo man wirklich sieht, das ist jetzt ein Bergbach. Aber eben ich denke dies ist für die Zukunft sehr wichtig, also eben diese Frage, was ist uns wichtig eigentlich.“ (V2)

Auf *wirtschaftlicher Ebene* gibt es offene Fragen dazu, wie gut das Angebot des Parc Ela genutzt werde. Ausserdem ist für V2 nicht ganz klar, was ein Label alles erfüllen müsste. T1 fragt sich ausserdem, wie lange der Parc Ela wohl brauchen wird, um sich vollständig zu etablieren, und was dies bringen soll...

„Es fragt sich halt schon, wie lange hat man Zeit, um sich zu etablieren, und was bringt es, sich zu etablieren. Haben wir diese Zeit oder... die sprechen da von 15 bis 20 Jahren, und das ist ja eine lange Zeit.“ (T1)

Auf *ökologischer Ebene* wurde nochmals die Zukunft der Natur angesprochen.

„Und was dies dann wirklich gibt, ob das dann eine Zukunft hat, es geht ja schon auch darum, die Natur zu erhalten, und ja. Aber ob dies so gemacht werden muss, oder ob das irgendwann wieder versandet, keine Ahnung.“ (H2)

Es gibt offene Fragen bezüglich der Zukunft des Parc Ela.

Diese offenen Fragen betreffen unterschiedliche Aspekte der Bereiche Identifikation, Politik, Wirtschaft und Ökologie. Die brennendsten Fragen sind wohl auf politischer Ebene in Bezug auf die Grenzziehung des Parks (selbstverständlich auch in Bezug auf Savognin/Radons) und in Bezug auf die Anerkennung durch den Bund. Diese Themen wurden mehrfach erwähnt, aber kaum explizit als Fragen formuliert.

6.1.11 Schlussfolgerungen

Nun haben wir bereits viel darüber gehört, welche Gedanken sich Leute aus Bergün zu ihrer Region und vor allem zum Parc Ela machen. An dieser Stelle soll aber nochmals explizit auf die Forschungsfrage, welche am Anfang dieser Arbeit stand, eingegangen werden. Auf die Frage nämlich, *wie verschiedene Akteure der Dorfbevölkerung von Bergün zum neuen Regionalen Naturpark Parc Ela stehen.*

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle interviewten Personen ausser L1 grundsätzlich dem Parc Ela positiv gegenüber stehen. Sie sind offen gegenüber dem Projekt, bei allen gibt es jedoch Zweifel in Bezug auf dessen Umsetzung. Die zu Beginn in den Raum gestellte These scheint sich also zu bestätigen. Sie besagte, dass es *in der Dorfbevölkerung von Bergün Skepsis und Zweifel in Bezug auf das Naturparkprojekt Parc Ela gibt.* Diese Skepsis und Zweifel lassen sich bestätigen, beziehen sich jedoch kaum auf das Gesamtprojekt an sich, sondern viel mehr auf die Umsetzung dieses Projekts. Sie beziehen sich darauf, ob dieser Park zum Laufen gebracht werden kann, ob sich alle Dimensionen der Planung einer Landschaft vereinigen lassen, ob er vom Bund unterstützt werden wird, ob die Leute genügend aktiv sind, ob die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und den Talchaften funktioniert, ob das Marketing erfolgreich sein kann, ob die schöne unberührte Natur so bleiben wird, und, und, und. Vieles ist noch unklar und offen, der Parc Ela ist jedoch nicht mehr nur jung und schön, sondern bereits machen sich die Leute vielfältige, tief greifende Gedanken über dessen Zukunft. Dies kann durchaus auch als positives Zeichen gedeutet werden, wie E1 ausführlich begründet:

„Ich meine diese Skepsis ist ja auch begreiflich. Alles andere wäre ja komisch. Man soll ja auch den Dissens haben, wichtig ist, dass man eine Kultur hat, und damit umzugehen weiss. Oder die Dissens gerade braucht, um gemeinsam rauszufinden, was man denn eigentlich weiter will. Weil die Unruhe kann ja dann auch kreative Unruhe werden, wenn man es richtig in die Hand nimmt. Auch das Radons, das kann ja auch positiv sein, weil man besinnt sich immer wieder von Neuen, was sind wir denn überhaupt, was wollen wir in der Zukunft. Wo es dann eben eine Wahrnehmungsverschiebung gibt. Und ohne Kritik und Reibungsflächen, wenn alles geht das ist gut, aber dann läuft wahrscheinlich eben auch zu wenig. (...) Was offen ist, das macht einen unsicher, oder. Und darum, was die Leute sagen, das ist eigent-

lich schon sehr reif, wenn sie sagen, ihnen mache dies ein wenig Angst, sie sind auch skeptisch oder sie wissen nicht, was rauskommt, aber trotzdem sind sie positiv dazu eingestellt, ich meine das ist schon einmal viel. Viele sagen, das ist ein Blödsinn, viele, die Angst haben, die sagen natürlich nicht, sie haben Angst, sondern sie sagen das ist ein Blödsinn, oder ich weiss nicht was. Aber oft wenn sie diese Angst oder Skepsis haben, dann lehnen sie es lieber ab. Das ist eigentlich nichts Beunruhigendes, das ist eigentlich ein gutes Zeichen.“ (E1)

Weiter weist E1 darauf hin, dass man normalerweise, wenn man in ein Unternehmen investiert, ungefähr wisse, wo man in fünf Jahren sein werde. Bei einem gesellschaftlichen Prozess wie beim Entstehungsprozess des Parc Ela sei dies aber nicht so. Dies sei ein viel offenerer Prozess, wo viele solche Unsicherheiten aufkommen können und man flexibel darauf reagieren müsse. Dies sei etwas, was die Menschen nicht so gut können und auch nicht so gut lernen in unserer Gesellschaft. Eine Unsicherheit ist also auch, dass sich der Erfolg des Parc Ela schlecht monetarisieren lässt. Dazu E2a:

„Schlussendlich, wenn man sonst beim Kanton in ein Tourismusprojekt investiert dann weiss man ganz klar, ja das bringt uns so und so viel potentielles Geld. Das ist natürlich schwierig, hat damit zu tun, was wir vorher schon einmal angesprochen haben, dass der Park in sehr sehr viele Bereiche wirkt, und viele dieser Bereiche sind in diesem Sinn nicht monetarisierbar. Dort wo es um den Naturschutz geht, um eine schöne Landschaft, Kulturlandschaft, die man erhalten muss, schönes Ortsbild, das kann man schlecht in Geld ausdrücken.“ (E2a)

Interessant ist ausserdem, dass die grosse Mehrheit der Leute, als sie auf Probleme in und um Bergün angesprochen werden, kurz antworten, während sie, als sie auf die Probleme des Parc Ela angesprochen werden, sehr viel reden, dass es sie aber auch zum Nachdenken bringt. Der Parc Ela ist in der Region also ein Diskussionen aufwerfendes Thema. Den von den Leuten eigens genannten Problemen von Verschuldung in Bergün und Abwanderung weg von Bergün kann mit dem Parc Ela wohl nicht kurzfristig und markant, laut einigen Leuten wohl aber langfristig und kontinuierlich entgegengewirkt werden. In jedem Fall wird es spannend sein zu verfolgen, wie sich der Parc Ela in der Zukunft entwickeln wird. Dass für die lokale Bevölkerung nicht alles klar ist in Bezug auf den Parc Ela, zeigen auch die offenen Fragen, die sich in vielen Bereichen stellen. Der Prozess ist am Laufen. Und das etwas läuft, ist wohl als ein positives Zeichen zu deuten.

6.2 Methodische Ebene

In diesem Kapitel werden die Dimensionen zur Erfassung einer Landschaft von Backhaus et al. (2007) einzeln betrachtet. Es sind auch einige Stellungnahmen der Experteninterviews eingebaut, welche zeigen, inwiefern für diese Experten die verschiedenen Dimensionen bei der Planung des Parc Ela eine Rolle spielen. Es kann vorweggenommen werden, dass sowohl E1 als auch E2 befanden, dass bei der Entstehung des Parc Ela alle sechs Dimensionen eine wichtige Rolle spielten und noch immer spielen.

6.2.1 Die sechs Dimensionen

Die *körperliche und sinnliche Dimension* wird über die ganzen Interviews gesehen selten angesprochen. Einzig bei den Kategorien eins und drei, wo es um Positives und um Veränderungen in und um Bergün geht, sind Aspekte dieser Dimension auszumachen. Interviewte sprechen hier nämlich über Lebensqualität, Ruhe, Liebe und Stimmung. Eine Erklärung für das spärliche Vorkommen dieser Dimension in den Interviews wäre, dass Wahrnehmungen in diese Richtung wohl oft unbewusst gemacht werden und es somit schwer fällt, diese in Worte zu fassen. Ich denke nicht, dass diese Dimension deswegen vernachlässigt werden sollte, sind der Körper und die Sinne doch die Grundlage ein jeder Wahrnehmung von Landschaft. Implizit spielt wohl deshalb diese Dimension bei ganz vielen Äusserungen zu einer Landschaft eine Rolle. E1 macht darauf aufmerksam, dass in einem kurzen Text auf der Wanderkarte des Parc Ela diese Dimension bedacht wurde und gut zum Ausdruck kommt:

„Der Name Ela bedeutet im Romanischen Flügel. Flügel bekommt, wer Visionen und Ideen entwickelt. Wer den Parc Ela entdecken will, braucht ebenfalls Flügel – auch an den Füßen, denn weit ist der Weg ins Innere. Der Parc Ela ist ein Mysterium. Mysterium bedeutet Geheimnis von Natur und Kultur. Wer langsam und im Herz beflügelt aufbricht, kann Natur erahnen oder erleben. (...)“ (Trägerverein Parc Ela 2007)

Auch die *ästhetische Dimension* wird lediglich in zwei Kategorien angesprochen. Wiederum in der ersten Kategorie, als es um Positives in und um Bergün geht, und in der achten Kategorie, betreffend die schönsten Orte im Parc Ela. In der achten Kategorie spielt die ästhetische Dimension eine sehr wichtige Rolle und alle Leute sprechen darüber. In der ersten Kategorie kommen nicht lokalisierbare Aspekte wie Wildheit, Sanftheit, Flora, Berge, Täler und Dörfer zur Sprache, in der achten Kategorie handelt es sich um konkret auf der Karte lokalisierbare Orte. Es werden hier also einzelne Dörfer, Täler und Berge angesprochen. Es scheint klar, dass die ästhetische Dimension bei der Wahrnehmung und Erfassung von Natur- und Kulturlandschaft in und um Bergün und im Parc Ela eine wichtige Rolle spielt. Viele Leute scheinen sich der Schönheit und Einzigartigkeit der Landschaft bewusst. Im Bezug auf die Ästhetik gab es immer wieder Überschneidungen mit der ökologischen Dimension, wenn es um die Schönheit der Natur ging. Diese Überschneidungen wurden jeweils derjenigen Dimension zugeordnet, welche mehr gewichtet schien.

Die *identifikatorische Dimension* kommt in den Kategorien eins (in und um Bergün), neun (Erwartungen und Wünsche für die Zukunft) und zehn (offene Fragen) vor. Die Themen sind Familie, Freunde, Vergangenheit, Rhätische Bahn, Albulapass, Glauben und Eigeninitiative der lokalen Bevölkerung sowie Bekanntheit des Parc Ela. Für die Entwicklung und das weitere Bestehen des Parc Ela scheint die identifikatorische Dimension grundlegend, da der Parc Ela seinen Leuten lebt, die einen Bezug zu ihrer Landschaft haben und sich in ihr wohl fühlen. E1 bestätigt die Wichtigkeit der identifikatorischen Dimension im Parc

Ela und beschreibt einen Moment während eines Workshops, als die lokale Bevölkerung begann, sich mit dem Parc Ela zu identifizieren:

„Und dann, das war eine Phase, wo man von Planerseite her die ganze Grundlagenarbeit machte und solche Pläne erstellte. (...) Irgendwann wies dann ein Bauer die Pläne demonstrativ von sich, wir waren am diskutieren, und sagte, die seien ja schon gut und recht, aber das Entscheidende sei, dass wir den Parc seien. Also wir, wir Menschen. Und das ging dann rum, ich griff das auf und gab es weiter, er selber erzählte es auch weiter, und das wurde nachher zum grossen Grundmotto. Das war genau der Moment, wo es kein Projekt mehr war, welches wir von Aussen an sie hingetragen haben, (...). Das war der Moment, wo sie das Projekt an sich gerissen haben, also es war ihres. Und das war der erste Moment wo wir merkten, jetzt sind wir auf einem guten Weg. Das war das erste Mal Identifikation mit dem Inhalt davon, dass es eigentlich etwas ist, was sie angeht, das ihnen gehört.“ (E1)

In Bezug auf die *politische Dimension* gibt es Äusserungen in allen Kategorien. Es ist die Dimension, die im Überblick gesehen in den Interviews am meisten Platz einnimmt und für die grössten Diskussionen sorgt. Wichtige und mehrmals angesprochene Themen sind Raumplanung, Zusammenarbeit, Partizipation, Fassbarkeit, Kandidatur, Parkperimeter, Öffentlichkeitsarbeit, Radons und Albula plus. Es wurde klar, dass die Entstehung eines Regionalen Naturparks zwar alle Dimensionen betrifft, vor allem aber ein politischer Prozess ist, da in der Politik schlussendlich die Entscheidungen für die zukünftige Entwicklung einer Landschaft gefällt werden. Sagt die Politik nein zum Parc Ela, dann wird er auseinander fallen, sagt sie ja, darf er weiter leben. Die lokale Bevölkerung in den Gemeinden hat bereits ja gesagt – nun liegt es am Bund, der Parc Ela offiziell als Regionalen Naturpark zu anerkennen.

Auch die *ökonomische Dimension* nimmt während den Interviews eine wichtige Rolle ein. Die Wirtschaft wird in allen Kategorien ausser bei der Kategorie sieben angesprochen, wo es explizit um lokalisierbare schöne Orte und Probleme geht. Wichtige und immer wieder erwähnt Themen sind auf ökonomischer Ebene Verschuldung, Abwanderung, (sanfter) Tourismus, Angebot, Nachfrage, Marketing, Label und Arbeitsplätze. Hört man den interviewten Leuten zu, merkt man, dass sie durch den Parc Ela kein wirtschaftliches Wunder erleben oder erwarten, dass sie sich jedoch trotzdem positive wirtschaftliche Effekte in Bezug auf Tourismus und Vermarktung erhoffen. Wenige scheinen daran zu glauben, dass sich in Bezug auf Arbeitsplätze etwas Grosses verändern wird. Solche Veränderungen jedoch, das ist man sich bewusst, gehen in jedem Fall langsam vor sich.

Die *ökologische Dimension* wird, wie die ökonomische Dimension, in allen Kategorien ausser in der achten angesprochen. Wichtige Themen sind hier Natur, Unberührtheit, Intaktheit, Ressource, Tiere, Naturgefahren und globale Entwicklungen. Über grosse Strecken scheint man sich der Kostbarkeit der Ressource Natur bewusst zu sein und möchte diese sorgfältig schützen. In den Interviews nehmen jedoch die Ausführungen zum Thema Ökologie wesentlich weniger Platz ein diejenigen in Bezug auf die politische und ökonomische Dimension. Wohl, weil die Natur sowieso einfach hier ist, weil man sie zwar

schützen soll, sie aber grundsätzlich einfach einmal hat, während man in der Politik und in der Wirtschaft viel mehr der Mensch im Zentrum steht?

6.2.2 Neue Dimensionen

Im Laufe der Auswertung ergaben sich zwei Themenkreise, welche sich keiner der Dimensionen zuordnen liessen. Diese werden in diesem Kapitel thematisiert. Beim ersten Themenkreis geht es um allgemeine Äusserungen in Bezug auf den Zeitgeist der heutigen Gesellschaft. In der Kategorie 3 (Veränderungen in und um Bergün) werden der technische Fortschritt und die Veränderungen in der Landwirtschaft, in der Kategorie 7 (Probleme und Schwierigkeiten) die Erlebnishaltung gewisser Leute, der zerstörerische Tourismus sowie die grosse Bürokratie angesprochen. Solche Äusserungen werden in dieser Arbeit einer neuen Dimension zugeordnet. Sie wird hier *zeitgeistige Dimension* genannt und würde im Orientierungsschema der Dimensionen nach Backhaus et al. (2007) (siehe Kap. 2.6.2), dem gesellschaftlichen Pol am nächsten stehen. Unter Zeitgeist verstehen sich die vorherrschenden Ideen und Lebensauffassungen einer Epoche (Wikipedia 2007). Diese scheinen bei der Erfassung und Planung einer Landschaft eine nicht unwesentliche Rolle zu spielen, da sich eine Landschaft je nach vorherrschenden Ideen und Lebensauffassungen auf ganz unterschiedliche Weise entwickeln kann. Gewinnt der Nachhaltigkeitsdiskurs zum Beispiel zunehmend an Wichtigkeit, können Konzepte zur Landschaftsentwicklung wie dasjenige eines Regionalen Naturparks entstehen. Auch bei den Äusserungen bezüglich einer höheren Nachfrage nach sanftem Tourismus (Kap. 6.1.6), scheint die zeitgeistige Dimension mitzuschwingen. Von den Erstellenden des Dimensionenmodells wird gefordert, dass bei der Erfassung und Planung einer Landschaft die abgehandelten sechs Dimensionen berücksichtigt werden. Aufgrund der Erkenntnisse aus den vorliegenden Interviews wird hier eine siebte Dimension hinzugefügt, um dem Einfluss des Zeitgeistes auf die Wahrnehmung einer Landschaft gerecht zu werden.

Der zweite Themenbereich, welcher sich nirgendwo einordnen lässt, betrifft das gesamte Parkprojekt. Zum Beispiel wissen Leute wenig über den Parc Ela und kümmern sich kaum darum, sehen überhaupt keine Vorteile oder Nachteile des Parc Ela oder wünschen sich die Kontinuität des gesamten Projekts. Dieser Themenbereich stellt keine eigene Dimension dar, sondern bildet eine Art Klammer über die Dimensionen hinweg und fasst diese zusammen. Dieser Themenbereich wird deshalb *Gesamtprojekt* genannt.

6.2.3 Schlussfolgerungen

Auch in Bezug auf die methodische Ebene gibt es eine in der Einleitung präsentierte These. Diese besagt, dass *bei der Wahrnehmung des Parc Ela durch die einheimische Bevölkerung alle Dimensionen zur von Backhaus et al. (2007) entworfenen Erfassung einer Landschaft eine Rolle spielen, dass die Gewichtung der Dimensionen ist jedoch unterschiedlich stark ist*. Auch diese These scheint sich zu bestätigen. Zusammenfassend kann man näm-

lich sagen, dass in den Interviews alle Dimensionen angesprochen werden, aber eine unterschiedliche Gewichtung erfahren. Ausserdem wird aufgrund der Äusserungen der Personen eine neue Dimension entdeckt. Sollte eine Rangliste erstellt werden, wo ersichtlich würde, welche Dimension im Vergleich zu den anderen wie oft angesprochen wurde, sähe diese aufgrund der Auswertung der Interviews dieser Arbeit folgendermassen aus:

1. Politische Dimension
2. Ökonomische Dimension
3. Ökologische Dimension
4. Ästhetische Dimension
5. Identifikatorische Dimension
6. Zeitgeistige Dimension
7. Körperliche und sinnliche Dimension

Die politische Dimension schwingt also obenauf, gefolgt von der ökonomischen und der ökologischen Dimension. Die ästhetische Dimension wurde vor der identifikatorischen Dimension aufgeführt, weil sie zwar nur in zwei Kategorien, dort aber äusserst ausführlich besprochen wurde. Die zeitgeistige Dimension wurde stärker als die körperliche und sinnliche Dimension gewichtet, weil sie öfters angesprochen wurde. Die aufgeführte Gewichtung entspricht nicht einer Idealgewichtung bei der Planung, denn diese tendiert laut den Planenden des Dimensionenmodells in Richtung ausgeglichener Gewichtung aller Dimensionen. Auch meiner Ansicht nach erscheint dies sinnvoll. Es scheint jedoch realistisch und verständlich, dass beim Gespräch über Landschaft einige Aspekte bewusster wahrgenommen werden und die Gemüter mehr erregen als andere.

Von Aussen betrachtet und konkret auf die verschiedenen Dimensionen angesprochen meint E1, alle Dimensionen seien sehr wichtig, die identifikatorische Dimension jedoch sei die Wichtigste und Grundlegendste:

„Aber letztlich, der wichtigste Punkt beim Entwickeln war, das eine Identifikation, die identifikatorische Dimension im Mittelpunkt stand. Als Träger der Idee. Ohne Identifikation mit der Idee, die dann hilft, einen Lebenssinn zu sehen. Das ist jetzt ein wenig übertrieben gesagt aber letztlich geht es darum, auf einer regionalen Ebene einen gemeinsamen Sinn zu entwickeln, da ist dies zentral, und die anderen Dinge kommen dann wie dazu. Und dies kann man aber nicht einfach sagen, wir identifizieren uns jetzt. Sondern das muss anders gehen. Das war glaube ich im Prozess das Entscheidende, wie kann man dies wecken, oder. Wie kann man die Leute an eine Idee binden.“ (E1)

Auch für E2a ist die Verbindung der unterschiedlichen Dimensionen sehr wichtig. Er sagt, dass dies auch das Neue sei, dass nicht nur irgendwie das Eine gesehen werde, sondern dass immer versucht wird, auch zusätzliche Aspekte der Dimensionen innerhalb eines Teilprojekts abzudecken. So meint er zum Beispiel, dass Umweltbildung und Aufwertungsmassnahmen immer auch noch einen Zusatznutzen in anderen Dimensionen haben sollten. Alles unter einen Hut zu bringen sei aber nicht immer ganz einfach:

„Dieses integrative und koordinierende Element des Parc Ela macht es auf der einen Seite natürlich sehr schwierig, aber andererseits hat es überhaupt ein Dach oder eine Plattform, wo man diese Dinge zu-

sammenfassen kann, wo man auch Akteure zusammenbringen kann, wo man sonst vielleicht nicht zusammengearbeitet hat, wo man neue Impulse setzen kann.“ (E2a)

Die beiden Experten und die Erstellenden des Dimensionenmodells scheinen sich also weitgehend über die Wichtigkeit aller Dimensionen einig zu sein. Keine Dimension darf einfach vernachlässigt werden!

7 Fazit

Das Fazit ist in drei Ebenen unterteilt: Die wissenschaftliche, die praktische und die persönliche Ebene. Auf wissenschaftlicher Ebene wird die Methode analysiert und der weitere Forschungsbedarf dargelegt. Das Fazit für die Praxis beinhaltet wichtige Erkenntnisse dieser Arbeit, welche in Bezug auf die Planung und Umsetzung weiterer (Natur)Parkprojekte von Nutzen sein könnten. Das persönliche Fazit schliesslich rundet die Arbeit aus meiner Sicht ab.

7.1 Fazit für die Wissenschaft

7.1.1 *Methodenkritik*

Die für die Beantwortung der Forschungsfrage angewendete Methode war angemessen und brachte die erwartete Vielfalt an Erkenntnissen. Bei den Ergebnissen muss man sich immer bewusst sein, dass sie nicht für den Parc Ela verallgemeinerbar sind, sondern dass sie Erhebung in Bergün stattfand und dass die Resultate für diesen Ort gelten. Es ist wichtig zu wissen, das Bergün nicht der Parc Ela ist. Dies betonten auch E1 und E2a.

„Der Park besteht aus 21 Gemeinden. Und jede Gemeinde, aufgrund ihrer Gemeindeautonomie, hat ja so eine eigene Kultur. Ich weiss dies, wie zum Beispiel mein Heimatdorf sich sehr stark unterschieden hat vom Nachbardorf, wo meine Mutter her kommt. Dadurch kannte ich dieses auch gut. Das waren zwei völlig unterschiedliche Dorfkulturen. Die auch früher immer zu Streitereien führten unter den Dörfern. Das müsste man in Rechnung setzen: Die Bergüner wissen dann nicht immer, was eben auf der anderen Talseite alles passiert, oder betrachten gewisse Leute vielleicht auch mit Neid, (...). Der Park besteht aus 21 Gemeinden, man darf einfach dann nicht dazu verfallen, die Meinung der Bergüner zur Meinung der Parkbevölkerung zu machen, das wäre nicht statthaft.“ (E1)

„Ich denke, was auch wichtig ist zum sehen, wenn Du Leute in Bivio oder in Savognin oder in Tiefencastel gefragt hättest, hättest Du wohl nochmals andere Rückmeldungen erhalten. Es ist komisch, aber der Mentalitätsunterschied, oder was man denkt, ist schon noch stark kleinräumig geprägt, denke ich. Und hängt natürlich auch von der Geschichte ab, (...). Wenn du noch ein anderes Dorf gewählt hättest, wäre es noch ein wenig anders raus gekommen. Obwohl gewisse Grundthemen sicher gleich sind. (...) es gibt natürlich politische Kräfte im Surses die eher noch die Nachteile eines Parks auch sehen, weil es halt letztlich keine neuen Gesetze bringt, aber vielleicht die Auslegung und die Erwägungsspielräume die es bietet, die eher noch auf die ökologische Seite gehen. Und dies kann bedeuten, dass man nicht alles so bauen kann, wie man es will. Was Bergün geschafft hat, sie konnten halt ihren Goldhügel zubauen und dafür den Ortskern erhalten, das zeigt schon irgendwo durch, dass man sich bewusst war, das man etwas Spezielles hat, mit den alten Engadinerhäusern. Und wenn du halt vergleichst, Savognin hat eine andere Strategie gewählt, die sagten runter, weg mit diesen alten Ställen, die sind eh nichts wert, und schafften dort Zweitwohnungen. Irgendwo zeigt dies schon, dass es auch andere Mentalitäten oder andere Meinungsträger und Entscheidungsträger am Werk waren.“ (E2a)

Auch innerhalb von Bergün können die Ergebnisse nicht verallgemeinert werden. Ich kann nicht behaupten, dass das Denken aller Leute in Bergün den von mir eingefangenen Ansichten entspricht. Diese stellen lediglich eine Übersicht über verschiedene Ansichten von neun einzelnen Akteuren in Bergün dar. Es sind dies nicht irgendwelche Akteure, sondern

sie wurden bewusst so ausgewählt, dass möglichst alle unterschiedlichen Meinungen einbezogen werden konnten. Dies scheint mit den neun Interviews gelungen zu sein. Die meisten Leute, die interviewt wurden, wussten jedoch aufgrund ihrer Funktion in der Gemeinde oder aufgrund ihrer eigenen Interessen ziemlich viel über den Parc Ela. Das in den Interviews vermittelte Wissen ist also wohl höher als dasjenige der durchschnittlichen Bevölkerung von Bergün.

In Bezug auf die Auswertung der Interviews anhand der *Dimensionen zur Erfassung einer Landschaft* von Backhaus et al. (2007) könnte man sich fragen, wie denn die Fragen in den Interviews gestellt wurden, ob diese bereits mehr oder weniger auf die unterschiedlichen Dimensionen abzielten. Hier lässt sich sagen, dass der Leitfaden möglichst ausgeglichen entworfen wurde und Fragen enthielt, welche implizit (aber nicht explizit) auf alle unterschiedlichen Dimensionen abzielten. Die Antworten der Interviewten waren jedoch unterschiedlich ausführlich und konnten ein Bild über die Wichtigkeit der Dimensionen und das Bewusstsein für die Dimensionen abgeben. Man kann also sagen, dass sich das Dimensionenmodell zur strukturierten Analyse eines Naturparkprojekts eignet und trotzdem eine gewisse Offenheit zulässt.

Weiter bleibt zu sagen, dass sich der *strukturationstheoretische Hintergrund* dieser Forschungsarbeit bewährt hat. Die von mir betrachtete Region des Parc Ela sowie die Menschen im Parc Ela lassen sich darin einbetten. Die Tatsache, dass es den Parc Ela gibt, beeinflusst nämlich das Handeln der Menschen im Parc Ela - die Tatsache, dass die Menschen im Parc Ela handeln, hat aber auch Einfluss auf die Gestaltung des Parc Ela.

7.1.2 Forschungsbedarf

Generell steht die Forschung bezüglich Regionaler Naturparks am Anfang, da das Konzept des Regionalen Naturparks in der Schweiz relativ neu ist. Für die Forschung darf es deshalb als wichtige Aufgabe gesehen werden, Projekte Regionaler Naturparks zu verfolgen, zu evaluieren und gegebenenfalls Empfehlungen für die Praxis abgeben zu können.

Der empirische Teil dieser Arbeit beschränkt sich auf die Gemeinde Bergün. Es wäre nun interessant, eine ähnliche Forschungsarbeit in einer anderen Gemeinde des Parc Ela durchzuführen, insbesondere in der anderen Talschaft, im Surses. Ausserdem wäre es sehr interessant, in einigen Jahren oder Jahrzehnten nach Bergün (oder in eine andere Gemeinde des Parc Ela) zurückzukehren und zu untersuchen, was sich in dieser Gemeinde verändert hat und festzustellen, ob dies im Zusammenhang mit dem Parc Ela steht. Zurzeit ergeben sich aus der vorliegenden Arbeit einige *Hypothesen*, die in einer weiteren Forschungsarbeit vertieft werden könnten. Sie schliessen an Zusammenfassungen aus dem Kapitel „Ergebnisse“ an und beziehen sich auf die zentralen Unterkapitel „Begriffsverständnis“, „Vorteile und Erfolge“ und „Nachteile und Schwierigkeiten“.

1 *Der Parc Ela wird von der lokalen Bevölkerung vor allem als Instrument der Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und als Marketinginstrument gesehen.*

2 *Die sieben wichtigsten Vorteile des Parc Ela sind*

- *Die Zusammenarbeit der Gemeinden und Talschaften*
- *Die Steigerung der Bekanntheit der Region*
- *Keine neuen Gesetze und Auflagen*
- *Das erweiterte Angebot an Publikationen, Wegen, Führungen*
- *Die vorhandene Nachfrage nach Orten mit sanftem Tourismus*
- *Die Attraktivitätssteigerung der Region durch die Rhätische Bahn*
- *Der kostbaren Ressource Natur gerecht werden können*

3 *Die grössten Probleme des Parc Ela sind*

- *Die Zwiespältigkeit von Savognin und Bau des Castle Radons*
- *Das Projekt zum Bau von Staustufen für Wasserkraft im Albulatal*
- *Die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Talschaften*
- *Die Partizipation der lokalen Bevölkerung*
- *Die Fassbarkeit des Parkprojekts*
- *Der bereits existierender Labelwahn*
- *Es werden kaum Arbeitsplätze geschaffen*

In dieser Arbeit wurde der lokalen Bevölkerung – den direkt betroffenen Menschen – Gehör geschenkt. Meiner Meinung nach ist es wichtig, solche Forschung an der Basis zu betreiben, um den Leuten zu zeigen, dass sie aktive Akteure im ganzen Prozess drin sind und dass nicht über sie hinweggeplant werden will. Ihre Bedürfnisse sollen identifiziert und bei Empfehlungen der Forschung an die Praxis berücksichtigt werden, sind doch die Einheimischen am Schluss diejenigen, die die Auswirkungen gross angelegter Projekte am meisten zu spüren bekommen und sich darüber freuen oder damit zu kämpfen haben.

In Bezug auf die *Dimensionen zur Erfassung einer Landschaft* wurde in dieser Arbeit deutlich, dass alle Dimensionen eine Rolle spielen. Jeder *konstruiert* sich eine ganz eigene für wahr genommene Landschaft und es entsteht eine Vielfalt an Perspektiven. Es kann also als eine wichtige Aufgabe der Forschenden gesehen werden, bei den Handelnden ein Bewusstsein für das Vorhandensein dieser Dimensionen zu schaffen und weiterhin zu fordern, dass bei der Planung einer Landschaftsentwicklung alle Dimensionen berücksichtigt werden. So könnten auch Konflikte besser verstanden und gemanagt werden, denn diese entstehen wohl meist dadurch, dass die Dimensionen von verschiedenen Personen unterschiedlich stark wahrgenommen und gewichtet werden. Das gegenseitige Verständnis könnte steigen, wenn klar wird, wie Meinungsverschiedenheiten zu erklären sind.

In dieser Arbeit wurde das Modell zur Erfassung einer Landschaft um die *zeitgeistige Dimension* ergänzt. Es bleibt zu testen, als wie wichtig sich die Berücksichtigung dieser Dimension bei weiteren Anwendungen herausstellt.

7.2 Fazit für die Praxis

Grundsätzlich entspricht es sicher der heutigen Gesellschaft, dass nicht mehr jede Gemeinde für sich selbst verantwortlich ist, sondern dass sich *Regionen* bilden, um gegenseitig voneinander zu lernen und zu profitieren. Dass man untereinander zusammen arbeitet, um eine nachhaltige Regionalentwicklung zu fördern und um zusammen stark zu sein. Ein Regionaler Naturpark scheint eine geeignete Form dafür zu sein – es müssen jedoch noch viele Erfahrungen bezüglich dessen Umsetzung gemacht werden, um heraus zu finden, wie Probleme zum Beispiel in Bezug auf die Partizipation der lokalen Bevölkerung und auf die Fassbarkeit des Parkprojekts am besten angegangen werden. Im Kapitel 2.5 wurde der Begriff Regionalisierung auf theoretischer Ebene abgehandelt. In Bezug auf den Parc Ela kann nun gesagt werden, dass sich dieser relativ schnell zumindest bei gewissen Leuten etabliert hat und eine neue Region auf der Landkarte sowie in den Köpfen gebildet hat.

„Das ist eben schon dies, was du auch gesagt hast, man macht eine Region, die findet einen Platz irgendwo, auf der Landkarte aber auch auf der geistigen Landkarte, der Parc Ela. Und vorher war es so diffus, Mittelbünden. Da gibt es auch x verschiedene Bezeichnungen, es gibt die Region Mittelbünden des Regionalverbandes, das deckt nur etwa dies ab, geographisch ist noch der Schamserberg dabei und Thusis, das ist etwas völlig diffuses und auch nichts Etabliertes ausserhalb des Kantons Graubünden. Oberhalbstein mit diesen 100 Tälern, die du hast, oder, Albulatal, Oberhalbstein, das wird auch schwierig. Aber irgendwie, wenn du das so drüberlegen kannst, musst Du sagen, den Parc Ela gibt es einfach, weil die Leute davon schon gehört haben und beginnen, dies zu lokalisieren. Das ist schon, das ist eigentlich noch toll, also das hat mich auch erstaunt, wie schnell so etwas geht. Das irgendwo, sicher nicht hundert Prozent, aber dass es in gewissen Bevölkerungsschichten schon ein Begriff ist und auch wahrgenommen wird.“ (E2a)

Der Parc Ela kann also als angebrachte „Komplexitätsreduktionsstrategie“ gesehen werden, welche zum Ziel hat, die regionale Identität zu fördern und zur nachhaltigen Entwicklung dieser Region beizutragen. In Bezug auf die *Benennung* dieser neuen Art von Regionalisierung hat E1 einige interessante Bemerkungen. Er meint, dass früher die Leute, wenn sie von Park oder von Naturpark hörten, sofort gedacht hätten, da kommen neue Gesetze, das wollen wir nicht. Mittlerweile habe sich der Begriff zwar etabliert und die Bedeutung ist vielen Leuten klarer geworden. Trotzdem wäre es laut E1 angepasster, anstatt von einem Naturpark von einem *Natur- und Kulturpark* zu sprechen, den die Kultur, also der Mensch im Park, spielt eine genauso wichtige Rolle wie die Natur.

Eine grosse Frage bei der Planung von Regionalen Naturparks wird wohl immer diejenige nach der *Vereinbarkeit von Natur und Kultur* sein. Im Parc Ela äussert sich dieser Konflikt

an den Beispielen Savognin/Radon und Albula plus. Hier stellt sich die Frage, welche Bauwerke sich mit dem Konzept Regionaler Naturpark vereinigen lassen.

„Was vereinbar ist, das ist gar nicht so eine einfache Interpretation. Was vereinbar ist, da gibt es wirklich ganz unterschiedliche Meinungen, und zum Teil auch sind Interpretationen auch nicht sehr nüchtern, von verschiedenen Seiten her. Von Umweltorganisationen, wie auch vom BAFU, ist es nicht immer nüchtern und einseitig, und auf der anderen Seite eben von der Touristikerseite ist es auch ein wenig einseitig, aber es ist grundsätzlich ein Aushandlungsprozess.“ (E1)

„Also faktisch, oder also man könnte es so anschauen, dass eigentlich die Gemeinden einen Vertrag abgeschlossen haben mit dieser Charta. Dort stehen eigentlich die Ziele drin, aber diese Ziele sind natürlich widersprüchlich. Logisch, es geht um Nachhaltigkeit, dort sind viele wirtschaftliche Aspekte drin, aber wie man diese gegen ökologische, kulturelle und soziale Aspekte abwägt, das ist letztlich nicht klar festgelegt. (...) Ja ich denke, die Frage muss eben nicht sein, was lässt sich vereinbaren, sondern wie stellen wir sicher, dass das, was am Schluss rauskommt, möglichst so optimiert wurde, das möglichst alle Aspekte auch wirklich fair betrachtet wurden. Und das hängt natürlich zu einem grossen Grad von der Mitwirkung der unterschiedlichen Interessengruppen ab. Also wenn man es schafft, bei grossen Projekten sage ich jetzt einmal, eine gesunde Streitkultur hinzubringen, wo jeder einmal sagen kann, was er denkt und gewisse Aspekte bringen kann und versuchen, die Entscheidung auf seine Seite zu beeinflussen, dann denke ich, dann ist man irgendwo in diesem Bereich Nachhaltigkeit. Aber klar, das beisst sich dann wiederum damit, wer am Schluss entscheidet. Der, der bezahlt, oder der, der die politische Macht hat, die Machtbefugnisse.“ (E2a)

Auf die vorliegende schwierige Frage gibt es keine eindeutige Antwort, mögliche Lösungen scheint Aushandlungssache zu sein. Aus den Gesprächen mit den Experten lässt sich ausserdem eine Diskussion um *zwei unterschiedliche Zukunftskonzepte* herauslesen. Das eine ist das Konzept des Massentourismus, das andere dasjenige des sanften Tourismus, welches sich wesentlich besser mit den Zielen eines Regionalen Naturparks vereinbaren lässt. Die beiden folgenden Zitate veranschaulichen die Erkenntnis, dass ein Konzept zur Entwicklung einer Landschaft im Laufe der Geschichte vorteilhaft, später aber eher nachteilig sein kann.

„Wir haben gewisse Konzepte, die lange funktioniert haben, gut funktioniert haben, wie Savognin mit dem Skitourismus und allen Anlagen dazu, die es dann gab, wo jetzt die Zukunft aber schwierig ist, das sie eine nachhaltige Zukunft halt haben auf dieser Ebene, und gleichzeitig kommen neue Konzepte, und das gibt wie eine Überlagerung von Interessenlagen und Ideen, die einfach nicht so leicht bewältigbar ist. Das gibt es in anderen Regionen auch, das kann man auch übergeordnet in unserer Gesellschaft wahrnehmen, wir haben alte Konzepte, da kann man sagen alte Zöpfe. Dann gibt es neue Ideen und neue Konzepte, die eigentlich die alten Zöpfe überflüssig machen, aber die Auseinandersetzung ist da, aber es braucht Zeit.“ (E1)

„Ich meine Berggün setzte gezwungenermassen immer auf einen sanfteren Tourismus, weil sie die Kraft gar nicht hatten, etwas Grösseres hinzuknallen. Und Savognin hat es halt geschafft und war länger erfolgreich, seit den 60er Jahren versuchen sie, einen intensiven Wintertourismus hinzubringen. Und dies führt auch wieder zu Animositäten und und und.“ (E2a)

Die Geschichte verändert Werte und Chancen also auch in der Landschaftsentwicklung. So wollten früher alle den Massentourismus, aber nicht alle Destinationen schafften es auch, diesen anzuziehen. Savognin war erfolgreich - Berggün jedoch setzte gezwungenermassen

auf einen sanfteren Tourismus, was sich heute in Bezug auf den Parc Ela als positiv erweist. Savognin jedoch kämpft heute mit seiner Zwiespältigkeit und schwankt zwischen Massentourismus und sanftem Tourismus.

Ja, wovon ist denn nun der Erfolg des Parc Ela und weiterer Regionaler Naturpärke in der Zukunft abhängig? Von *starken Köpfen* und vom *Geld*, meinen E1 und E2a. Überlassen wir das letzte Wort ihnen:

„Es hängt davon ab, dass man es wirklich gut kommuniziert hat über Jahre hinweg und dass man gut mit den Leuten zusammenarbeiten konnte. Und dass es halt wirklich auch starke Persönlichkeiten dort hatte. (...) Und es hat wirklich ein paar gute Leute, die so stark sind, dass sie über die eigenen Interessen raus aktiv sein können und die Leute motivieren und an eine Idee binden können. Die so Integrationsfähigkeit und Begeisterungsfähigkeit haben. Und dies lässt einen hoffen, optimistisch stimmen.“ (E1)

„Es sind drei Bereiche, die entscheidend sein werden, ob es im 2009 noch einen Parc Ela gibt. Kommt Geld von Bund und Kanton, ohne dies schaffen wir es sowieso nicht, klar wir können schon auch noch zusätzlich suchen, aber trotzdem, so ein Grundstock für die Kernkosten brauchen wir. Die Gemeinden dafür begeistern, weiter zu machen und zu denken, nebst den allenfalls Nachteilen oder Einschränkungen, die es geben könnte, weil man sich nach diesen Grundsätzen ausrichtet, eben Vorteile überwiegen, und das dritte ist rein formell, wie tüpflischeisserisch oder wie pragmatisch ist der Bund und sieht, das dies auch ein Prozess ist so ein Park, der nicht von Null auf Hundert beschleunigen kann.“ (E2a)

7.3 Persönliches Fazit

Diese Forschungsarbeit gab mir die Möglichkeit, den Parc Ela und vor allem ein Dorf dieses Naturparks besser kennen zu lernen. Auf Wanderungen sowie bei Velo- und Zugfahrten durch den Parc Ela durfte ich erfahren, dass Gegend wirklich einzigartig und sehr schön ist. Die Reisen nach Bergün bedeuteten für mich jeweils eine Zugfahrt weg vom am Morgen übervollen Hauptbahnhof in Zürich, hinauf bis nach Bergün, wo ich von Ruhe, kühler Bergluft und majestätischen Bergen empfangen wurde.

Während der Zeit, die ich im Parc Ela verbrachte, setzte ich mich selber intensiv mit der Landschaft auseinander. Ich machte mir Gedanken über die verschiedenen Dimensionen jeder Landschaft und versuchte, die Landschaft auf unterschiedliche Weisen zu sehen und wahrzunehmen. Dies führte zu einem intensivierten Landschaftserlebnis, welches ich nicht missen möchte - die verschiedenen Dimensionen zur Erfassung einer Landschaft können also Türen öffnen, um eine Landschaft auf neue Weisen wahrzunehmen. Meiner Meinung nach können sie aber auch zum Verständnis unterschiedlicher Sichtweisen bezüglich einer Landschaft und einer Landschaftsentwicklung beitragen. Sie könnten helfen, bei der Planung verschiedene Ansichten einzubeziehen, zu berücksichtigen und einen Kompromiss zu finden.

Gerade in Bezug auf einen Regionalen Naturpark mit sehr diversen Ansprüchen und Zielen stuft ich die ausgewogene Berücksichtigung der Dimensionen als sehr wichtig ein, um eine wirklich nachhaltige Entwicklung einer Region zu erreichen. Regionalentwicklung ist also nicht gleich wirtschaftliche Entwicklung, vieles spielt da eine ebenso wichtige Rolle:

Die Identifikation der Menschen mit ihrem Wohnort und ihrer Kultur, der Schutz der Landschaft und der Natur, die politische Organisation der Gemeinden und vieles mehr, was in dieser Arbeit veranschaulicht wurde.

Zum Schluss wünsche ich dem Parc Ela alles Gute für die Zukunft.

8 Literaturverzeichnis

Schriftliche Quellen

- Backhaus N., Geiser U., Müller-Böker U. (2005): Humangeographie II, Skript, Universität Zürich.
- Backhaus N., Müller-Böker U. (2006): Gesellschaft und Raum – Konzepte und Kategorien. Schriftenreihe Humangeographie 22, Zürich.
- Backhaus N., Müller U. (2006): Regionalisierung: eine konstruktivistische Perspektive. In Backhaus N., Müller-Böker U. (2006): Gesellschaft und Raum – Konzepte und Kategorien. Schriftenreihe Humangeographie 22, Zürich.
- Backhaus N., Reichler C., Stremlow M. (2007): Alpenlandschaften: Von der Vorstellung zur Handlung – Thematische Synthese zum Forschungsschwerpunkt I «Prozesse der Wahrnehmung» des NFP 48. Zürich, vdf.
- Broggi M. et. al. (1999): Grossflächige Schutzgebiete im Alpenraum. Blackwell, Berlin.
- Cortesi A. (2007): Savognin will beides: das Naturpark-Label und die alpine Bettenburg. In: Tages Anzeiger vom 19. März 2007, S.3.
- Donatsch P. (2007): Parc Ela – Wege zur Schweiz. Herisau, Appenzeller Verlag.
- Felber Rufer P. (2006): Landschaftsveränderung in der Wahrnehmung und Bewertung der Bevölkerung. Eine qualitative Studie in vier Schweizer Gemeinden. Birmensdorf, WSL.
- Flick U. (2000): Qualitative Forschung. Rohwohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg.
- Hammer T. (2001): Biosphärenreservate und regionale (Natur-)Parke – Neue Konzepte für die nachhaltige Regional- und Kulturlandschaftsentwicklung? In GAIA 4/2001, S.279-285.
- Hammer T., Hasslacher P. (2003): Politische Umsetzung nachhaltiger Nutzungskonzepte. In Gamerith W. et. al. (Hrsg.): Alpenwelt – Gebirgswelten. Inseln, Brücken, Grenzen. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. DGfG, Heidelberg und Bern, S.369-370.
- Kianicka S. (2007): Perceiving the Swiss Alpine Landscape – A Qualitative Study of Landscape Meanings and People-Place Relations among Residents and Tourists. Dissertation Universität Zürich, Zürich.
- Neue Zürcher Zeitung (2006): Parc Ela zwischen Schutz und Nutzung. Mittelbünden eröffnet den ersten Schweizer Naturpark. 3./4. Juni 2006.

- Küpfer I. et. al. (2001): Zur wirtschaftlichen Bedeutung von Schutzgebieten. In: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik Nr.11: 692-697.
- Löw M. (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main, Suhrkamp, 158-198.
- Marying P. (2000): Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken. Beltz, Weinheim.
- Meier Kruker V., Rauh, J. (2005): Arbeitsmethoden der Humangeographie. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.
- Müller U. (2007): Die Kraft der Bilder in der nachhaltigen Entwicklung. Die Fallbeispiele UNESCO Biosphäre Entlebuch und UNESCO Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn. Dissertation Universität Zürich. vdf, Zürich.
- Müller U., Kollmair M. (2004): Die Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks. Der Planungsprozess 1995-2000, betrachtet aus partizipationstheoretischer Sicht. In DISP 159, 44-51.
- Münch R. (2004): Kapitel 14: Die Konstitution der Gesellschaft – Anthony Giddens' Theorie der Strukturierung. Soziologische Theorie, Band 3: Gesellschaftstheorie. Campus Verlag Frankfurt, 475 – 504.
- Ruhne R. (2003): Raum Macht Geschlecht. Zur Soziologie eines Wirkungsgefüges am Beispiel von (Un)Sicherheiten im öffentlichen Raum. Leske & Budrich, Opladen, 57-71.
- Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (2007): Themenliste für Studienarbeiten 2007. Bern.
- Toscan U. (2007): Akzeptanz von Regionalen Naturparks bei der lokalen Bevölkerung in der Schweiz. Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich.
- Trägerverein Parc Ela (2007): Wanderkarte Parc Ela 1:50000. Zürichsee Druckereien AG, Stäfa.
- Neue Zürcher Zeitung (2007): Der «Naturpark Sihlwald» kommt jetzt in den Zürcher Gemeinderat. 4. Dezember 2007.
- Werlen, B. (2004): Sozialgeographie. 2. Auflage, Haupt UTB, Bern.

Internetseiten

- Bergün Informationen (2007): http://www.berguen.ch/go.cfm?gemeinde_berguen. Zugriff: 16.8.2007
- Biosfera (2007): <http://www.biosfera.ch/>. Zugriff: 5.6.2007
- Bundesamt für Umwelt (2007a): <http://www.bafu.admin.ch/paerke/03300/index.html?lang=de>. Zugriff: 10.7.2007
- Bundesamt für Umwelt (2007b): <http://www.bafu.admin.ch/paerke/03294/03385/index.html?lang=de>. Zugriff: 10.7.2007

Bundesamt für Umwelt (2007c): <http://www.bafu.admin.ch/paerke/index.html?lang=de>.
Zugriff: 10.7.2007

Bundesamt für Umwelt (2007d): <http://www.bafu.admin.ch/paerke/03294/03385/index.html?lang=de>. Zugriff: 10.7.2007

Bundesamt für Umwelt (2007e): <http://www.bafu.admin.ch/paerke/03296/index.html?lang=de>. Zugriff: 10.7.2007

Bundesamt für Umwelt (2007f): <http://www.bafu.admin.ch/paerke/03296/index.html?lang=de>. Zugriff: 10.7.2007

Bundesamt für Umwelt (2007g): <http://www.bafu.admin.ch/paerke/03296/index.html?lang=de>. Zugriff: 10.7.2007

Bundesamt für Umwelt (2007h): <http://www.bafu.admin.ch/dokumentation/medien-information/0962/index.html?lang=de&msg-id=15510>. Zugriff: 11.11.2007

Gemeinde Bergün (2007): <http://www.graubuenden-online.ch/mittelbuenden-online/gemeinden/berguen/info.html>. Zugriff: 16.8.2007

NHG (2005): Botschaft zur Teilrevision des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz vom 23. Februar 2005: www.admin.ch/ch/d/ff/2005/2151.pdf. Zugriff: 11.7.2007

NHG (2006): Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz, Änderung vom 6. Oktober 2006: www.admin.ch/ch/d/ff/2006/8429.pdf. Zugriff: 11.7.2007

NHG (2007): Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz vom 1. Juli 1966 (Stand 1. Juli 2007): www.admin.ch/ch/d/sr/4/451.de.pdf. Zugriff: 11.7.2007.

Parc Ela (2004a): Bericht zum Parkkonzept vom 19. November 2004. http://www.parc-ela.ch/seiten/documents/PEla_BerichtKonzept.pdf. Zugriff: 12.7.2007.

Parc Ela (2004b): Charta, Stand 16. Juni 2004. http://www.parc-ela.ch/seiten/set_naturpark_erklaerung.shtml. Zugriff: 12.7.2007

Parc Ela (2007): <http://www.parc-ela.ch>. Zugriff: 26.6.2007

Pro Natura (2007): http://www.pronatura.ch/content/cms_content/1_179.html. Zugriff: 14.11.2007

Schweizerischer Nationalfonds (2007): http://www.snf.ch/D/forschung/Forschungsprogramme/LaufendeNFP/Seiten/_xc_nfp48.aspx. Zugriff: 23.8.2007

Swissinfo (2007): http://www.swissinfo.org/ger/schweiz/detail/Davos_und_Wiesen_%20fusionieren_Anfang_2009.html?siteSect=113&sid=8462404&cKey=1195995965000&ty=%20ti&positionT=47. Zugriff: 30.11.2007

Wikipedia (2007): http://de.wikipedia.org/wiki/Zeitgeist_%28Begriffskl%C3%A4rung%29. Zugriff: 10.12.2007

9 Anhang

9.1 Interviewpartnerinnen und Interviewpartner

Code	Tätigkeitsbereich	Dauer (min.)	Geschlecht	Alter
<i>Bergün</i>				
H1	Hotellerie	29	M	50*
H2	Hotellerie	47	F	60*
L1	Landwirtschaft	29	F	50*
L2	Landwirtschaft	30	M	50
T1	Tourismus	26	M	38
T2	Tourismus	17	F	25-30*
V1	Verwaltung	34	M	40*
V2	Verwaltung	58	F	40-50*
V3	Verwaltung	34	M	42
<i>Experten</i>				
E1	Workshopleiter und Buchautor	76	M	45
E2a	Projektleiter Parc Ela	49	M	30*
E2b	Praktikant Parc Ela	49	M	25*
E2c	Praktikant Parc Ela	49	M	25*

* geschätztes Alter

9.2 Leitfaden

Interviews in Bergün

Danke für die Bereitschaft, mitzumachen.

Ist es in Ordnung, wenn ich dieses Interview auf Tonband aufnehme?

Vorstellung von mir und meiner Arbeit, Erklärung des Zwecks des Interviews.

Einstieg

Seit wann und weshalb wohnen Sie in Bergün?

Welchen beruflichen Tätigkeiten gehen Sie nach?

- Welchen beruflichen Tätigkeiten sind Sie früher nachgegangen?

Welchen Tätigkeiten gehen Sie ausserhalb Ihres Berufes nach?

- Welchen Tätigkeiten ausserhalb Ihres Berufes sind Sie früher nachgegangen?
- evt. am Ende des Interviews fragen!

In und um Bergün

Gefällt es Ihnen hier?

- Was gefällt Ihnen in und um Bergün?
- Was gefiel Ihnen besonders, als Sie hierher gekommen sind?
- Fühlen Sie sich wohl hier?
- Was gefällt Ihnen weniger in und um Bergün?

Welches sind die wichtigsten Veränderungen, welche Sie miterlebt haben?

- Was war gut an diesen Veränderungen?
- Was war schlecht daran?
- Welche Erinnerungen verbinden Sie mit der Region Bergün?

Parc Ela

Was wissen Sie über den Parc Ela? Was ist der Parc Ela?

Wie ist der Parc Ela entstanden?

- Waren Sie an der Entstehung des Parc Ela beteiligt? Inwiefern?
- Was lief gut bei der Entstehung des Parc Ela? Was weniger gut?

Begrüßen Sie das Projekt des Regionalen Naturparks Parc Ela?

- Was ist Ihrer Meinung nach positiv am Projekt Parc Ela?
- Was ist Ihrer Meinung nach negativ am Projekt Parc Ela?
- Was bedeutet der Parc Ela für Sie?

Welches sind die Nutzen und die Kosten des Parc Ela?

- Was sind die Vorteile des Parc Ela?
- Wem nützt der Parc Ela? Wem weniger?
- Welches sind die Nachteile des Parc Ela?
- Wem bringt er Nachteile?

Das ist der Parc Ela (farbige Karte auf A4-Blatt vorlegen).

- Gefällt Ihnen der Parc Ela?
- Welche Orte im Parc Ela finden Sie besonders schön?
- Welche Orte im Parc Ela sind besonders problematisch?
- Was denken Sie zu der Grenze des Parc Ela?

Was versprechen Sie sich vom Parc Ela?

- Was wurde Ihnen versprochen?
- Hat sich mit dem Parc Ela etwas verändert?
- Hat sich mit dem Parc Ela etwas für Sie verändert?

Welche Zukunft sehen Sie für den Parc Ela?

- Was wünschen sie sich für die Zukunft des Parc Ela?
- Was wünschen sie sich nicht für die Zukunft des Parc Ela?

Schlussfragen und Schlusserklärungen

Gibt es von Ihrer Seite her Weiteres zum Thema zu sagen?

Ich habe Ihnen nun viele Fragen gestellt, haben Sie auch Fragen an mich?

Ich bin noch auf der Suche nach weiteren InterviewpartnerInnen für ein ähnliches Interview. Können Sie mir sagen, wer dafür interessant wäre und noch weitere interessante Aspekte in die Diskussion einbringen könnte?

Danke für die Bereitschaft, beim Interview mitzumachen.

Der Leitfaden für die Experteninterviews wurde leicht abgeändert und orientierte sich an diesen drei Zielen:

- Kontextwissen über den Parc Ela erweitern
- Dazu beitragen, sicher zu stellen, dass die verschiedenen Ansichten der Dorfbevölkerung von Bergün abgedeckt sind
- Feststellen, ob bei der Planung des Parks die verschiedenen Dimensionen berücksichtigt wurden (denn dies fordern die Ersteller des Dimensionenmodells).

9.3 Kategorien, Dimensionen und Codes

1 Positives in und um Bergün

Dimension	Code	Nennung
Körper/Sinne	Ruhe	H2, T2, V2
	Liebe zum Dorf	H1
Ästhetik	Überall ist es schön, jeder Ort ist reizvoll	H1, L1, L2, V2, V1
	Vielfalt, Vielfältigkeit, Vielseitigkeit	H2, L1, T1
	Einzigartigkeit, speziell	T1, V3
	Wildheit, Rauheit	H2, V2
	Flora, Fauna, Wald, Landschaft, Natur	T1, T2, V2, V3
	Geologie, Steininformationen, Gesteine, Berge, Gipfel	L2, T1, T2, V3
	Täler, verschiedenen Täler und Lagen, Topogra-	L2, V1

	phie	
	Frühling, Herbst	L1, V3
	Ortsbild, Dorfbild	L2, V2
	Licht	L2
	Sanftheit	H2
Identifikation	Familie, Freunde	T2
	Von früher her kennen	H1, H2
	Rhätische Bahn	V1
	Pass	V1
	Kaum Identifikation mit Oberhalbstein	T2, H1
Raumplanung	Wenig besiedelt, wenig menschliche Eingriffe	V2
	Baukultur	V2
Ökonomie	Wenig touristisch	H2
Ökologie	Unverdorbenheit, Unberührtkeit, Intaktheit, Unentdecktes, Natürlichkeit	H2, L2, T1, V2

2 Probleme in und um Bergün

Dimension	Code	Nennung
Politik	Bautätigkeit	H1, V2
	Töffpass	H2
Ökonomie	Verschuldung	V1
	Abwanderung	H1, L2, T2
	Zwischensaison	L1
Ökologie	Naturschätze	V1
	Sonne	V2

3 Veränderungen in und um Bergün

Dimension	Code	Nennung
Körper/Sinne	Stimmung	H2
Politik	Offenheit	T1
	Regionalisierung, Zusammenlegung	T1
	Schaffen von Lehrstellen	V1
Raumplanung	Bautätigkeit Häuser und Passstrasse	H1, L1, T1, V1, V2, V3
	Wenig Veränderung	H1, T1
Ökonomie	Moderate touristische Entwicklung	T1, T2, L2
Ökologie	Überschwemmung, Naturgewalt	H2, V3
Zeitgeist	Technischer Fortschritt	L1
	Landwirtschaft	L2

4 Begriffsverständnis Parc Ela

Dimension	Code	Nennung
Politik	Zusammenarbeit	H2, T2, V1, V3
	Engagement der lokalen Bevölkerung	V3
	Keine neuen Gesetze	L2
	Parkperimeter	H2
	Kandidatur	H1
	Sammelbegriff, nach Aussen tragen	V2
	Skulptur in Tiefencastel	H2
Ökonomie	Marketinginstrument	L2, V1
	Tourismus	L1,
	Landschaft verkaufen	L2
	Wanderwege, Themenwege	T2
	Tafeln	L1,
Ökologie	Natur	V2
Gesamtprojekt	Wenig wissen und sich darum kümmern	L1

5 Entstehung des Parc Ela

Dimension	Code	Nennung
Politik	Partizipation, Workshops, lok. Bevölkerung, Öffentlichkeitsarbeit	H1, H2, L2, T1, T2, V3
	Abstimmung	H1
	Tourismus- und Gemeindevertretende	T1, V2
	Dialog, weitere Veranstaltungen	V1, V3
	Gemeindeautonomie	V1
	Kandidatur	H1, H2, V1, V3
	Gesetz	V3
	Biosphäre Entlebuch	V3
	Positives	T1, V2, V3
	Negatives	T1, V2, V3
Ökonomie	Arbeitsplätze	T1
	Marketing	L2
Ökologie	Natur	H1
Gesamtprojekt	Wenig wissen und kümmern	H2, L1

6 Vorteile und Erfolge des Parc Ela

Dimension	Code	Nennung
Politik	Zusammenarbeit	H2, V1, V2, V3
	Öffentlichkeitsarbeit nach Aussen	T1, V2
	Öffentlichkeitsarbeit nach Innen	T1, V1, V2
	Grenze	T2, V2
	Keine neuen Gesetze und Auflagen	L2, V2
	Pionierprojekt	V2
	Raumplanung	Bautätigkeit
Ökonomie	Angebot	H2, T1, T2, V2, V3
	Nachfrage	H2, L2, V2
	Arbeitsplätze	H1
	Grenze für wirtschaftliche Entwicklung	V2
	Einzigartigkeit, Berühmtheit und Stärkung durch die RhB	T1, L2, H2, V3
	Eingeschränkte Bautätigkeit	T2
	Lebensqualität	V2
Ökologie	Ressource Natur	H1, V2
	Tiere	T2, V2
	Naturgefahren	L1
Gesamtprojekt	Keine Vorteile	L1

7 Nachteile und Schwierigkeiten im Parc Ela

Dimension	Code	Nennung
Politik	Radons	H1, H2, L1, L2, T1, V1, V2, V3
	Albula plus	H1, L2, T1, V1, V2, V3
	Wiesen und Lenz	T1
	Zusammenarbeit	H1, H2, L1, L2, V1, V2, V3
	Partizipation	T1, V1, V3
	Fassbarkeit	H1, H2, V1, V2
	Ökonomie	Geld
Angebot		T1
Kandidatur		T1
Labelwahn		H1, H2, V1
Arbeitsplätze		L1, V1
Ökologie	Umwelt und Tourismus	T1
Zeitgeist	Erlebnishaltung	H1
	Zerstörerischer Tourismus	H1
	Bürokratie	V1

	In den Köpfen der Leute	V1
Gesamtprojekt	Geld	L1
	Löst Probleme nicht	L1
	Ist der Parc Ela nötig?	H2
	Keine Nachteile oder Probleme	H2, T1, T2, V3

8 Schönste Orte und grösste Probleme im Parc Ela (Karte)

Dimension	Schönste Orte	Nennung
Ästhetik	Val Tuors	H1, H2, T2, V3
	Albulatal	H1, L1, V2, V3
	Bergün	L1, L2, T1, T2
	Um den Piz Ela, Elagebiet, Elapass, Piz Ela	L2, T1, T2, V3
	Preda	L1, T1, T2, V3
	Palpuognasee	L1, T2, V3
	Keschgebiet, Gletscher, Piz Kesch, Keschhütten- gebiet mit Seen	H2, L2, T1
	Bivio	T1, V2
	Latsch	L2, V3
	Albulapass	T1
	Alp Flix	T1
	Alvaneu	V2
	Bivio in Richtung Julier- und Septimerpass	V2
	Brienz	V2
	Falein	V3
	Filisur	T1
	Lenz	L1
	Mistail	T1
	Mon	H1
	Parsonz	V2
	Predas Seitentäler	V3
	Riom	V2
	Salouf	V2
	Salouf in Richtung Teussen	V3
	Schmitten	V2
	Surava	V3
	Stierva	H1
	Weissenstein (beim Palpuognasee in Richtung Pass)	L1
	Wiesen	V2
	Ziteil	H1

Dimension	Grösste Probleme	Nennung
Politik	Savognin/Radons	H1, H2, L1, L2, T1, V1, V2, V3
	Staustufe Naz	L2, T1, V2, V3
	Staustufe Filisur	T1, V2, V3
	Wiesen	T1, H1
	Lantsch/Lenz	T1
	Marmorera	H1
	Staustufe Tinizong	T1

9 Erwartungen und Wünsche für die Zukunft des Parc Ela

Dimension	Code	Nennung
Politik	Zusammenarbeit	H2, T2, V1, V2
	Kandidatur	V2, V3
	Parkperimeter	V1
Ökonomie	Vermarktung und Label	H2, T1, V2, V3
	Werbung	T1

	Arbeitsplätze	V1
	Zwischensaison, Jahreszeit	T1, V2
	Investition an der Basis	T1
Ökologie	Natur	H2, T2, V1, V3
	Globale Entwicklungen	H1, L1, L2
Identifikation	Glauben	T1
	Eigeninitiative	V1, V2, V3
Gesamtprojekt	Kontinuität	T2, V2
	Keine Zukunftsvision	L1

10 Offene Fragen

Dimension	Code	Nennung
Politik	Unesco	T1
	Grenze	H2, V3
	Etablierung	V2
Ökonomie	Angebot	T2
	Nutzen	H2
	Label	V2
Ökologie	Natur	H2
Identifikation	Bekanntheit	V2